

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 10./11. März 2018 / Nr. 10

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Nach Olympia: Wie ist die Lage in Korea?

Im Norden des Landes kaum denkbar: zwei Mädchen mit einer Bibel (Foto: KiN). Höchstens im Familienkreis hat der christliche Glaube in Nordkorea überlebt, befürchtet Korea-Experte Johannes Klaus. **Seite 5**



Ostern im Blick: Lachen gehört zu „Laetare“

An „Laetare“ tragen die Priester Rosa (Foto: KNA). Warum an diesem Fastensonntag gelacht werden kann und was wahre Freude ist, lesen Sie auf **Seite 23**



Die Mettenbacher Wieskapelle

Das „Wunder in der Wies“ war einst Anlass einer großen Wallfahrtsbewegung. Die Mettenbacher Wieskapelle (Foto: Mohr) gibt noch heute Zeugnis davon. **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Am 13. März sind es fünf Jahre, seit Kardinal Jorge Mario Bergoglio zum Papst gewählt worden ist. In seinem Pontifikat stehen drei Leitworte im Vordergrund: Das erste ist Barmherzigkeit. Papst Franziskus will den Menschen die grenzenlose Liebe Gottes nahe bringen, damit sie neue Freude am christlichen Glauben gewinnen.

Freude ist das zweite Leitwort, wie er es bereits mit seinem ersten Apostolischen Schreiben zum Ausdruck gebracht hat mit dem Titel „Die Freude des Evangeliums“. Wer in dieser Freude lebt, kann sie nicht für sich behalten, sondern wird sie weitergeben. Deshalb heißt das dritte Leitwort: Mission. Wir dürfen als Kirche nicht um uns kreisen, sondern haben einen Auftrag wahrzunehmen.

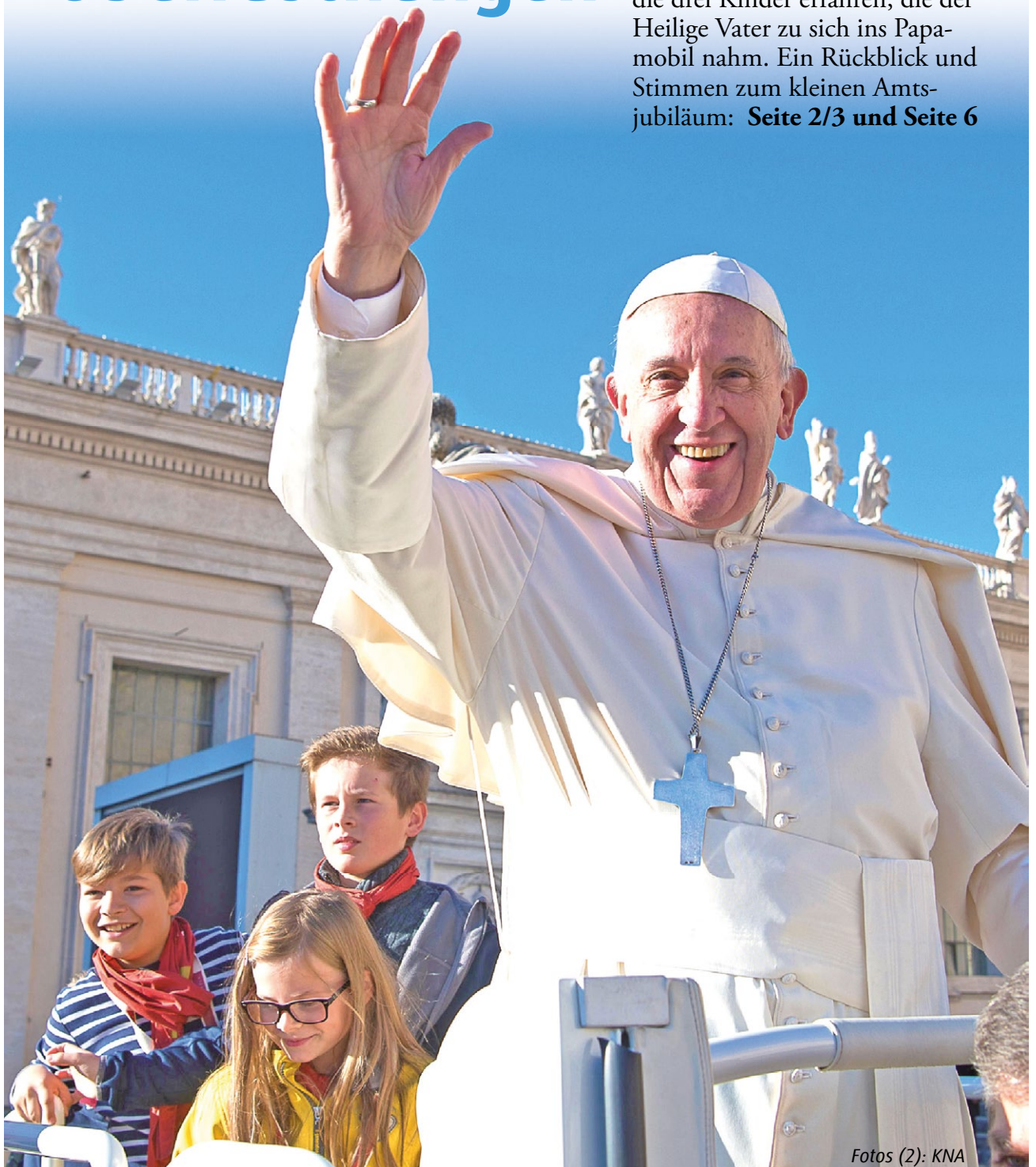
Die drei Stichworte bildeten bereits den Cantus firmus des Konzils und der nachfolgenden Päpste. Franziskus steht damit in einer großen Kontinuität. Zugleich nimmt er seine Verantwortung in der ihm eigenen Art wahr. Um diese Sendung weiterhin leben zu können, bittet er immer wieder um unser Gebet. Machen wir ihm dieses Geschenk gerade am fünften Jahrestag seiner Wahl!

Ihr
Kurt Kardinal
Koch, Rom



Ein Papst voller Überraschungen

Papst Franziskus ist immer wieder gut für Überraschungen, seit er vor fünf Jahren gewählt wurde. Das durften auch die drei Kinder erfahren, die der Heilige Vater zu sich ins Papamobil nahm. Ein Rückblick und Stimmen zum kleinen Amtsjubiläum: **Seite 2/3 und Seite 6**



Fotos (2): KNA



KLEINES AMTSJUBILÄUM

Der Barmherzige

Papst Franziskus führt die Kirche bis an die Ränder der Welt

ROM – Fünf Jahre Franziskus: Der Papst vom anderen Ende der Welt hat sich in seinem bisherigen Pontifikat vor allem von einem Begriff leiten lassen – Barmherzigkeit. Was er damit genau meint, hat er von Anfang an mit Worten und vor allem mit Taten erläutert. Das ging soweit, dass er ein außerordentliches Heiliges Jahr der Barmherzigkeit ausrief, das die römisch-katholische Kirche vom Dezember 2015 bis zum November 2016 beging.

War sein Vorgänger Benedikt XVI. der Papst, der die Liebe Gottes und die Freude am Glauben in



▲ Beim Weltjugendtag in Krakau 2016 grüßt Franziskus die Jugendlichen aus einer Straßenbahn heraus.

▼ Mit seinem Vorgänger Benedikt XVI. pflegt der Pontifex ein gutes und respektvolles Verhältnis. Er besucht den 90-Jährigen auch, etwa an Weihnachten.



den Mittelpunkt seines Petrusdienstes rückte, so stellt Franziskus die Zärtlichkeit Gottes ins Zentrum seiner Tätigkeit als Kirchenoberhaupt.

Schon seinen ersten Auftritt kann man nur aus dieser Perspektive verstehen.

Es ist ein kühler Abend am 13. März 2013.

Da erscheint er auf dem Balkon der Segnungsloggia am Petersdom und

spricht die ersten Worte als Papst: „Fratelli e sorelle, buonasera!“ – „Brüder und Schwestern, guten Abend!“ Mit diesen bescheidenen Worten löst er sofort Beifall aus.

Kleine Gesten

Franziskus ist ein Papst, der die Menschen direkt anspricht. Sofort nach seiner Wahl fährt er zum Gasthaus, um dort die Rechnung für seinen Rom-Aufenthalt zu begleichen. Dann beschließt er, dass er im vatikanischen Gästehaus Santa Marta wohnen wird. Mit diesen kleinen Gesten löst er

▲ Papst Franziskus geht auf die Menschen zu: Die Bewohner eines Elendsviertels in Nairobi winken ihm zu (links). Auf dem Petersplatz nimmt Franziskus den Teilnehmern eines Jugendtreffens selbst die Beichte ab (oben). Ein Kind erhält ein Küsschen (darunter).

Fotos: KNA

positive Gefühle aus. Man merkt, dass ein Gottesmann zum Papst gewählt wurde, der die Bescheidenheit nicht nur verlangt und darüber spricht, sondern mit gutem Beispiel vorangeht.

Wegweisender Besuch

Seine erste Reise führt Franziskus nicht in eine weltberühmte Stadt oder zu einem mächtigen Staatsmann. Jorge Mario Bergoglio, der den Namen Franziskus auswählt und wie der heilige Franz von Assisi eine Kirche der Armen, Benachteiligten und der guten Herzen in sich tragen will, besucht am 8. Juli 2013 die Mittelmeerinsel Lampedusa.

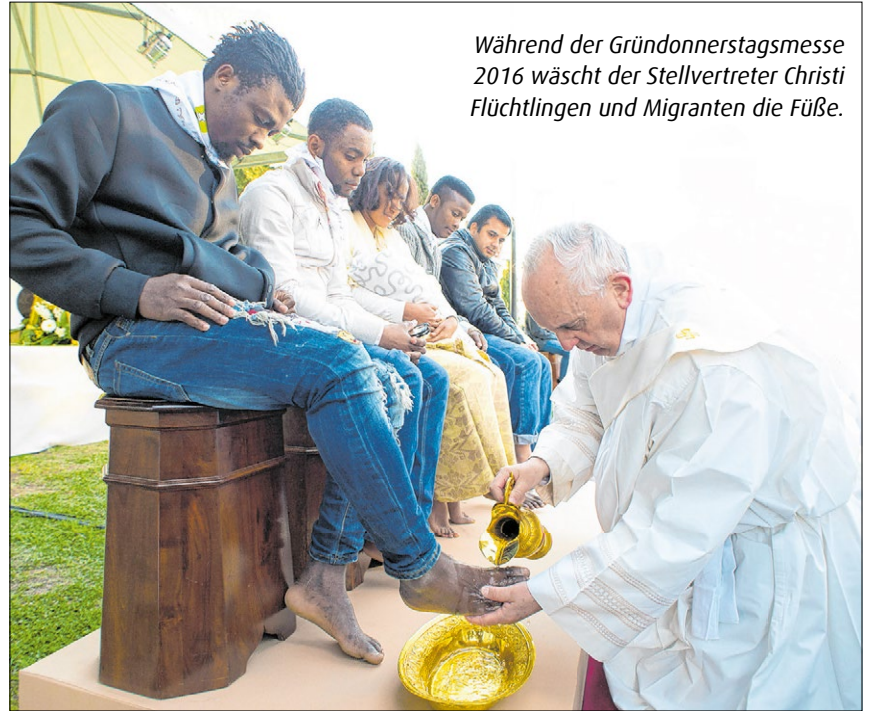
Sie ist das Ziel tausender Flüchtlinge, die aus Nordafrika zu einer gefährlichen Reise aufbrechen. Viele erreichen die Insel gar nicht und ertrinken stattdessen in den Fluten des Meeres. Ihnen widmet Franziskus nicht nur einen Blumenkranz, sondern auch ein besonderes Gebet. Den Flüchtlingen auf der Insel dagegen schenkt er Telefonkarten, damit sie ihre Familienangehörigen in Afrika oder im Nahen Osten anrufen können.

Bereits da ist vielen klar, dass die „Revolution der Barmherzigkeit“ nicht nur schöne Worte sind. „Wie gern hätte ich eine arme Kirche für die Armen“, sagt Franziskus vor

Der Pontifex beim Ostersegen
„Urbi et Orbi“.



Während der Gründonnerstagsmesse
2016 wäscht der Stellvertreter Christi
Flüchtlingen und Migranten die Füße.



▲ Die Armen sind ihm ein Anliegen: Papst Franziskus überrascht Obdachlose in Rom mit einem Besuch.



▲ Der Heilige Vater im Gespräch mit Bundeskanzlerin Angela Merkel (links) und Annette Schavan, Deutschlands Botschafterin am Heiligen Stuhl.



▲ Historisch: Im Februar 2016 treffen sich erstmals die Oberhäupter der katholischen und der russisch-orthodoxen Kirche, Papst Franziskus und Patriarch Kyrill I. (rechts).

hundert Journalisten im Vatikan drei Tage nach seiner Wahl. Wohlgermerkt: Er spricht nicht von einer Kirche, die all ihre Güter verkaufen soll. Vielmehr meint er eine Kirche, die sich nicht scheut, auf jene zuzugehen, die „schmutzig sind oder stinken“. Es sind jene, die an den Rändern der Gesellschaft und allgemein der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen.

Das merkt man bei Franziskus' erster Auslandsreise, die ihn auf seinen Heimatkontinent führt: Im brasilianischen Rio de Janeiro trifft er im Juli 2013 die Teilnehmer des Weltjugendtags. Für Schlagzeilen sorgt der „Protokollschreck Franziskus“, als er kurzerhand beschließt, eine Familie in einem Armenviertel zu besuchen, obwohl dies nicht auf dem offiziellen Programm steht. Seitdem sticht diese spontane Haltung immer wieder heraus. Mittlerweile gehört sie in gewisser Weise zum Programm einer jeden Visite.

22 Auslandsreisen

22 Reisen ins Ausland hat der heute 81-Jährige bisher geschafft. Und trotzdem hat er bisher weder seine Heimat Argentinien besucht noch eines der großen Länder Europas, mit Ausnahme der Tagesfahrt nach Straßburg am 25. November 2014 zum Europäischen Parlament.

Obwohl er kein gebürtiger Europäer ist, hat er immer wieder auf die Wurzeln und die Fundamente dieses Kontinents hingewiesen. Deswegen erhielt er den Aachener Karlspreis 2016. Seine Nähe zu Deutschland, das er als junger Student besucht hatte, machte sich einen Tag nach seiner Wahl bemerkbar. Seine ersten nicht-italienischen Worte, die er als Papst

äußerte, waren nämlich ein Zitat des deutschen Lyrikers Friedrich Hölderlin: „Es ist ruhig, das Alter, und fromm.“ Bundeskanzlerin Angela Merkel hat ihn in vier Privataudienzen erlebt. Sie schenkte dem „Papst vom anderen Ende der Welt“, wie er sich 2013 selbst bezeichnete, unter anderem eine Gesamtausgabe der Werke Hölderlins.

Die Bundesrepublik hat Franziskus als Papst (noch) nicht besucht, selbst im Gedenkjahr zur Reformation von 1516 nicht. Ein ökumenisches Zeichen setzte er stattdessen bei seinem Besuch 2016 in Schweden, am nördlichen Rand des europäischen Kontinents. Mit Munib Younan, Präsident des Lutherischen Weltbunds, unterzeichnete er eine Erklärung zur Ökumene.

Zwei Enzykliken

In fünf Jahren gab es zwei Enzykliken. Die erste – Lumen fidei – war größtenteils von seinem Vorgänger Benedikt XVI. vorbereitet worden. Die zweite – Laudato si – spiegelt das Leitmotiv des Pontifikats von Franziskus wider: Der Mensch verdankt alles Gott. Deshalb sollen alle mit diesem Geschenk der Schöpfung verantwortungsvoll und mit Hingabe umgehen.

Sein Amt versteht der Papst ebenfalls als Geschenk Gottes. Er will verantwortungsvoll damit umgehen. So hat er gleich zu Beginn seines Pontifikats mit der Einsetzung eines beratenden Kardinalsrats ein großes Projekt angepackt: eine tiefgreifende Kurienreform.

Mario Galgano

Hinweis

Die Stimmen verschiedener Persönlichkeiten zu fünf Jahren Papst Franziskus lesen Sie auf Seite 6.

Kurz und wichtig



Umbau bei Fokolaren

Zehn Jahre nach dem Tod der Begründerin der Fokolar-Bewegung, Chiara Lubich (* 22. Januar 1920, † 14. März 2008), sieht sich die Laienbewegung nach wie vor in einem Strukturwandel. Dies sei kein leichter Prozess, sagte die deutsche Fokolar-Sprecherin Andrea Rösch (Foto: KNA). Die ursprünglich zentralistisch aufgebaute Bewegung sei auf dem Weg, dass immer mehr Verantwortung von den lokalen und regionalen Gruppen wahrgenommen werde. 1943 hatte Lubich die Fokolar-Bewegung gegründet, eine ökumenisch ausgerichtete Gemeinschaft, die sich besonders für menschliche Verständigung und einen Dialog der Glaubensrichtungen engagiert.

Angriffe auf Muslime

2017 gab es in Deutschland mindestens 950 Angriffe auf Muslime und muslimische Einrichtungen. Das geht aus einer Antwort des Bundesinnenministeriums auf eine Kleine Anfrage der Linken-Fraktion hervor. Dabei wurden 33 Menschen verletzt. Die Behörden registrierten knapp 60 Anschläge, Schmierereien und Schändungen, die Moscheen und sonstige islamische Einrichtungen zum Ziel hatten. In fast allen Fällen waren den Angaben zufolge Rechtsextreme die Täter.

KLJB: Aktiv für Frieden

Die katholische Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB) hat auf ihrer Bundesversammlung ein Plädoyer für den Frieden veröffentlicht. Sie ruft dazu auf, in allen Feldern des gesellschaftlichen und persönlichen Handelns für ein friedliches Miteinander einzutreten. Es gehe darum, politisch aktiv zu sein sowie durch Partnerschaft und Bildungsarbeit nachhaltige Brücken zu bauen. Im Sommer werden 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs tausende Landjugendliche aus Frankreich und Deutschland zu einem gemeinsamen Landjugendtreffen zusammenkommen.

Afrika: andere Sorgen

Die in westlichen Ländern geführte Debatte über den kirchlichen Umgang mit Homosexualität ist aus Sicht des nigerianischen Kardinals John Onaiyekan nicht nachvollziehbar. „Wir sind überrascht, dass das die Themen sind, über die man sich Sorgen macht“, sagte der Erzbischof von Abuja in einem Interview mit dem ORF. Europa müsse sich eher um leere Kirchen und mangelnde Priesterberufungen Sorgen machen. Es zeuge keineswegs von Rückständigkeit, dass die katholische Kirche in Afrika Homosexualität nicht gutheiße, sagte Onaiyekan. Schließlich stelle die Akzeptanz von Homosexualität in Europa und Nordamerika „keinen Fortschritt“ dar.

USA: Reform gefordert

Die US-Bischöfe haben Vorschläge für eine Reform der Waffengesetze vorgelegt: eine Anhebung des Mindestalters beim privaten Erwerb von Schusswaffen und eine gründliche Überprüfung der Käufer. Sogenannte Bump Stocks, mit denen halbautomatische Waffen auf Vollautomatik umgestellt werden können, müssten verboten werden.

VOR ZEHN JAHREN ERMORDET

Gedenken an Erzbischof Rahho

Wunsch nach Seligsprechung – Hoffnung für Christen im Irak

KIRKUK (KNA) – Im Irak erinnern die Christen an den zehnten Todestag von Paulos Faraj Rahho. Der chaldäisch-katholische Erzbischof von Mossul war am 29. Februar 2008 entführt worden. Zwei Wochen später fand man seine Leiche auf einer Müllhalde.

Der Tod des Geistlichen, für dessen Freilassung sich unter anderem der damalige Papst Benedikt XVI. sowie Iraks Ministerpräsident Nuri al-Maliki eingesetzt hatten, löste weltweit Bestürzung aus.

Der chaldäisch-katholische Erzbischof von Kirkuk, Yousif Thoma Mirkis, sagte dem römischen Presdienst „AsiaNews“, man setze sich für eine Seligsprechung Rahhos und anderer Märtyrer ein, die während der Herrschaft der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) beziehungsweise durch andere Fanatiker getötet worden seien. Derzeit sei ein Dossier über Leben und Tod von Erzbischof Rahho für die vatikanische Heiligsprechungskongregation in Vorbereitung.

Einsatz für Toleranz

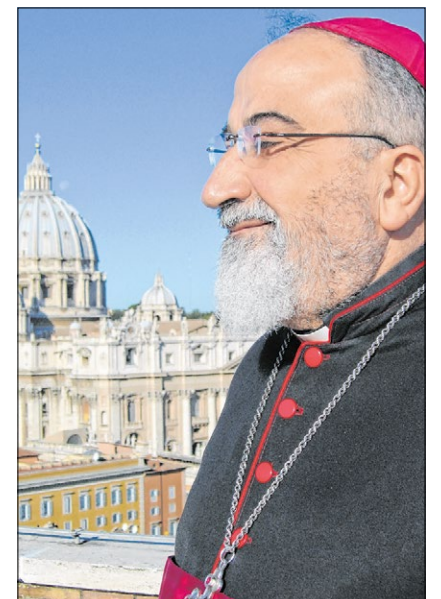
Rahho, der schwer herzkrank war, hatte sich entschieden gegen alle Versuche gewandt, in die irakische Verfassung Elemente des islamischen Rechts, der Scharia, zu integrieren. Zugleich setzte er sich für Toleranz und Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen und Religionen ein.

Nach den Worten von Erzbischof Mirkis ist die Lage der Christen im

Irak weiterhin prekär. Allerdings gebe es auch Zeichen der Hoffnung, etwa in der einstigen IS-Hochburg Mossul. Die Tigris-Metropole trage die „Wunden des Kriegs“. Die Verwüstungen seien sehr groß.

Wiederaufbau in Mossul

Aber die Stadtverwaltung und die Bewohner von Mossul unternähmen große Anstrengungen für den Wiederaufbau. Unter den Muslimen sei zudem der Wille zu bemerken, neue Initiativen für das Zusammenleben mit den Christen zu starten.



▲ Paulos Faraj Rahho wurde 2008 ermordet. Der Erzbischof hatte sich islamistischen Fundamentalisten entgegengestellt und für Toleranz geworben. Seine Seligsprechung ist geplant.

Foto: Asianews

Ross und Reiter der Zeitung

I wie Impressum: Einblick in die Organisation und Struktur

Wer steckt hinter der Zeitung? Wem gehört sie, wer ist für die Nachrichten und Berichte verantwortlich, wo wird gedruckt? Auskunft darüber gibt in jeder Ausgabe das Impressum. Es ist gesetzlich vorgeschrieben.

Ein Impressum enthält Angaben über den Verlag, seinen Geschäftsführer, seine Anschrift, ferner den Herausgeber und die verantwortlichen Redakteure. Vorgeschrieben sind auch der Name und die Adresse der Druckerei. Es muss zudem angegeben sein, wer für die Anzeigen verantwortlich ist.

Geregelt wird all das durch die Landespressegesetze. Jedoch kann

ein Verlag seinem Impressum neben den vorgeschriebenen Angaben weitere Informationen hinzufügen. So stellt es beispielsweise im Impressum unserer Zeitung einen speziellen Service dar, dass für Rückfragen – etwa bei Problemen mit der Zustellung – die Telefonnummer des Vertriebs angegeben ist.



Umstrittener Sterbehilfe-Fall

Belgien: Neurologe verlässt aus Protest die Kontrollkommission

BRÜSSEL (KNA) – Wie vor kurzem in den Niederlanden ist nun auch in Belgien ein Neurologe aus der Kontrollkommission für aktive Sterbehilfe ausgetreten.

Ludo Vanopdenbosch hat kritisiert, dass die Kontrollkommission weder „unabhängig“ noch „objektiv“ sei. Der Arzt nimmt Bezug auf einen Fall vom September: Ein Demenzpatient wurde mit einer er-

höhten Dosis von Schmerzmitteln getötet. Dabei sei bis auf den anschließenden Bericht keine einzige der im Gesetz beschriebenen Bedingungen erfüllt worden.

Belgien erlaubt aktive Sterbehilfe, wenn der Patient unheilbar krank ist, unerträglich leidet und den Tod will. Im vorliegenden Fall gibt es allerdings keine Patientenverfügung oder Aufzeichnungen, wonach der Patient den Tod wünschte.

CHRISTEN IN KOREA

Sportler statt Raketen

Wie geht es nach Olympia und der Annäherung weiter?

PYEONGCHANG (KiN) – Die Olympischen Winterspiele in Pyeongchang standen unter dem Eindruck der fragilen Situation zwischen Nord- und Südkorea. Johannes Klaus (Foto: KiN), Geschäftsführer der dortigen Niederlassung von Kirche in Not, spricht im Interview über die Auswirkungen von Olympia auf das geteilte Land, die Arbeit des Hilfswerks in Südkorea und die Situation der verfolgten Christen im Norden.

Herr Klaus, die Olympischen Winterspiele sind gerade zu Ende gegangen. Beobachter sahen angesichts des gemeinsamen Teams mit Sportlern aus Süd- und Nordkorea erste Anzeichen von Tauwetter in den eisigen Beziehungen der beiden Staaten. Wie sehen Sie das?

Der Olympische Geist hat das gesplante Korea für einen kurzen Moment ein Stück weit zusammengeführt. Sportler aus Nord und Süd liefen unter gemeinsamer Flagge ins Stadion ein. Es gab sogar eine kurzfristig zusammengestellte gemeinsame Eishockeymannschaft der Damen. Mit 28 Gegentreffern in fünf Spielen hat sie zwar sportlich wenig gegläntzt, aber dennoch die internationalen Schlagzeilen erobert. Wenige Monate zuvor hätte man aus Nordkorea eher Raketen als Sportler erwartet.

Wird die Annäherung andauern?

Das bleibt abzuwarten. Es ist leider nicht auszuschließen, dass es mit der innerkoreanischen Olympia-Romanze sehr schnell wieder vorbei sein könnte. Es ist fraglich, ob es zu einem politischen Dialog oder gar direkten Verhandlungen zwischen den USA und Nordkorea kommen kann. Meines Erachtens führt kein Weg am Dialog vorbei, wenn man zu einer echten Veränderung der Lage kommen will. Dazu würde dann auch die Unterzeichnung eines

Friedensvertrags gehören, der den Koreakrieg nach 65 Jahren endlich beendet. Denn bisher gibt es ja nur einen Waffenstillstand.

Was können Sie über die Lage der Christen in Nordkorea sagen?

Dass das nordkoreanische Regime Anfang der 1950er Jahre fürchterliche Verbrechen an Christen begangen hat, ist hinreichend belegt. Bekannt sind auch die herzzerreißenden Geschichten von christlichen Nordkoreaflüchtlingen aus jüngerer Zeit. Was ganz aktuell in Nordkorea vor sich geht, wage ich nicht zu beurteilen. Ich gehe jedoch stark davon aus, dass die seit nunmehr drei Generationen verordnete Staatsideologie und Propaganda den christlichen Glauben weitgehend verdrängt hat. Möglicherweise ist im Geheimen, im engsten Familienkreis, ein Flämmchen des Glaubens weitergereicht worden und hat überlebt.

Nordkorea-Besuchern werden mitunter Kirchen gezeigt, in denen angeblich sogar Gottesdienste gefeiert werden ...

Pjöngjang wurde einst das „Jerusalem des Ostens“ genannt. Heute gibt es dort nur noch vier offizielle Kirchen, deren Leiter und Besucher sich tagtäglich als treue Bürger und Patrioten beweisen müssen. Natürlich können wir nicht in ihre Herzen sehen. Wie könnten wir uns anmaßen, über ihren Glauben zu urteilen? Einige Mitglieder der offiziellen christlichen Gemeinden in Pjöngjang wurden meines Wissens bereits vor der Teilung Koreas 1945 getauft.

Seit Ende 2015 ist „Kirche in Not“ mit einem Büro in Korea präsent. Wie kommt die Arbeit des Hilfswerks im Land an?

Unsere Niederlassung ist sehr jung, aber die Verbindung unseres Hilfswerks zu Korea reicht bis Anfang der 1960er Jahre zurück. Der Gründer von „Kirche in Not“, Pater Werenfried van Straaten, hat Südkorea mehrmals besucht, als es nach dem Krieg in Trümmern lag. Er sammelte in Europa Spenden, die dem Land und der Kirche hier halfen, wieder auf die Beine zu kommen. Daran versuche ich die Koreaner zu erinnern. Sie kennen die Erfahrung von Armut, Krieg und Verfolgung aus ihrer Geschichte. Außerdem sind sie zu Recht stolz auf die Entwicklung ihres Landes und darauf, dass sie den Sprung vom Hilfe-Empfänger zum Wohltäter geschafft haben.



Musicalsommer



Foto: Tourismus und Kongressmanagement Fulda

Seit einigen Jahren werden in Fulda jeden Sommer Musicals mit historischem Hintergrund aufgeführt. Fünf Weltpremieren wurden bisher auf die Bühne gebracht und von Publikum und Kritikern begeistert gefeiert.

„Der Medicus“ in Fulda

Acht Millionen Romane des Weltbestsellers von Noah Gordon wurden allein in Deutschland verkauft, über drei Millionen Zuschauer sahen den Kinofilm, sieben Millionen Fernsehzuschauer machten den „Medicus“ zum Quotenkönig. Die Welturaufführung des Musicals fand 2016 im Schlosstheater Fulda statt. Nach 200 ausverkauften Shows wird das preisgekrönte Musical vom 14. Juli bis 11. August auch 2018 wieder im Schlosstheater Fulda zu sehen sein.

„Der Medicus“ handelt vom jungen Engländer Rob Cole, der im London des frühen Mittelalters aufwächst und die Geheimnisse der Medizin erlernen will. In der abendländischen Welt ist dieses Wissen nicht verfügbar und so begibt er sich auf eine gefährliche Reise nach

Persien, um dort bei Ibn Sina, dem Arzt aller Ärzte, zu studieren. Weil ihm dies als Christ jedoch versagt bleibt, gibt sich Rob als Jude aus und riskiert damit sein Leben. Auf seiner Reise begegnet Rob auch der Liebe seines Lebens und findet schlussendlich zu sich selbst.

„Der Medicus“ ist eine packende Geschichte über die Koexistenz der Kulturen und die Macht von Wissen und Liebe – bis heute ein aktuelles Thema. Die Story hat damit alles, was ein gutes, dramatisches Musical braucht. 34 Shows in gewohnter Qualität sind für 2018 im Schlosstheater Fulda geplant. *oh*

Weitere Informationen:

Telefon: 06 61/25 00 80 90

www.musicalsommer-fulda.de



▲ England vor über 1000 Jahren: Der junge Rob Cole wird zum Waisen und schließt sich als Lehrling einem fahrenden Bader an. Schon bald entdeckt er seine Gabe und entwickelt den unbändigen Wunsch, Medicus zu werden. *Foto: spotlight musicals*

14.07.-11.08.2018 • SCHLOSSTHEATER FULDA



JETZT
DIE BESTEN
PLÄTZE
SICHERN!

DER
medicus

DAS MUSICAL

www.musicalsommer-fulda.de • Infos & Tickets: 0661 2500 8090



STIMMEN ZUM JUBILÄUM VON PAPST FRANZISKUS

Sämann der Frohen Botschaft

Mitarbeiter und Wegbegleiter würdigen ein Pontifikat voller Überraschungen

ROM – Kurienmitarbeiter, Gäste aus der ganzen Welt und Gläubige haben in den vergangenen fünf Jahren einen Papst voller Überraschungen vorgefunden. Zwar hat jeder eine eigene Meinung, doch eines ist klar: Franziskus lässt niemand kalt.

Er ist wohl der engste Mitarbeiter des Papstes und wird gemeinhin „Nummer Zwei im Vatikan“ genannt: Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin ist vor allem für diplomatische Fragen zuständig. Als Leiter des vatikanischen Staatssekretariats berät der Kardinal Franziskus auch zur Kurienreform.

Reform und Bekehrung

Nach Ansicht Parolins steht für den Papst nicht so sehr die strukturelle Reform mit „dem Erlass neuer Gesetze, neuer Normen, Ernennungen, und so weiter“ im Vordergrund. Vielmehr gehe es für den Argentinier um den tiefen Geist, der jede Kurienreform beseelen muss: „Und das ist die Grunddimension des christlichen Lebens, nämlich die Bekehrung.“

Neben der kirchen-diplomatischen und spirituellen Dimension gehöre auch die „offene Haltung“ des Papstes zu den Kernelementen seines Pontifikats. Der ehemalige Präsident des päpstlichen Einheitsrats, Kardinal Walter Kasper, würdigte vor Journalisten in Rom die ökumenische Dimension des Heiligen Vaters: Franziskus sei der erste „nach-konstantinische Papst“, weil er nicht aus dem Bereich des alten Römischen Reiches komme, sondern aus der südlichen Hemisphäre.

Damit sei eine neue Epoche der Kirche eingeleitet worden, in der die Kirche „im missionarischen Aufbruch eine arme Kirche für die Armen“ ist. Die Amtsführung des

Papstes sei ein „Pontifikat großer prophetischer Perspektiven“, die Franziskus selbst nicht alle werde zu Ende führen können. Kasper lernte den Papst bereits kennen, als dieser noch Erzbischof von Buenos Aires war.

Beliebt und beachtet

Der Vorsitzende der Italienischen Bischofskonferenz (CEI) und Erzbischof von Perugia, Kardinal Gualtiero Bassetti, sagt über den Papst, dass dieser nicht nur beliebt sei, sondern sich auch viel Gehör verschaffe: „Das ist das Schicksal der Propheten. Der Papst kümmert sich nicht um die unmittelbare Reaktion, denn er hat einen tiefen Glauben und sät die Frohe Botschaft. Als Sämann

denkt er nur an den Samen, egal ob es regnet oder schneit.“ Bassetti erklärt: „Ihm ist aber auch bewusst, dass nicht der Säer dafür verantwortlich ist, dass der Samen sprießt, sondern dass es die Kraft darin ist, die etwas zum Leben erweckt, so wie Gott es will.“

Manche spielen Franziskus als „zukunftsweisenden und offenen Kirchenmann“ gegenüber „konservativen und verschlossenen Kardinälen“ aus. Der ehemalige Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, wehrt sich gegen solche angeblichen Gegensätze. Er sagte einem italienischen Fernsehsender, es gebe unter den Journalisten viele, die gerne einen Dualismus konst-

ruieren. „Doch die Wirklichkeit ist viel tiefergründiger.“

Keine Angst vor Frauen

Eine falsche Einschätzung hätten viele auch bei der Frage, was der Papst über die Frauen denkt. Das findet jedenfalls die Leiterin der Zeitschrift „Frauen Kirche Welt“, die der italienischen Ausgabe der Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“ beigelegt wird, Lucetta Scaraffia: „Ich würde Papst Franziskus sicherlich nicht einen Feministen nennen. Aber er hat sehr viel Sympathien für Frauen und gehört sicherlich nicht zu jenen Päpsten und Priestern, die Angst vor Frauen



Da Papst Franziskus aus Argentinien und damit nicht aus dem ehemaligen Römischen Reich komme, sieht Kardinal Walter Kasper den Beginn einer neuen Epoche. Foto: KNA

haben. Er versteht sehr gut, dass eine Öffnung der Kirche gegenüber Frauen in diesem Augenblick der Kirchengeschichte wichtig ist.“

Der Münchner Erzbischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, findet es nicht schlecht, dass unter Franziskus im theologischen Bereich durchaus gestritten werde. „Das gehört zum Leben der Kirche dazu.“ Marx ist Mitglied im sogenannten K9-Rat, dem engsten Beratergremium um Papst Franziskus.

Mario Galgano

DIE WELT



◀ *Olav Fykse Tveit, Generalsekretär des Weltkirchenrats (links), hat Franziskus nach Genf eingeladen. Kardinal Kurt Koch lobt die Gelegenheit zur ökumenischen Zusammenarbeit.*

Foto: KNA

Ökumene-Besuch in Genf

Papst Franziskus reist zum Weltkirchenrat – Jubiläum als Anlass

ROM/GENF – Freude herrscht in der Schweiz: Papst Franziskus wird die Eidgenossenschaft am 21. Juni besuchen. Doch bei der Visite geht es nicht um das Alpenland, sondern um ein Jubiläum. Der Pontifex wird den Sitz des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Genf besuchen, der sein 70-jähriges Bestehen feiert.

Alle bisherigen reisenden Päpste waren in der Schweiz. Benedikt XVI. war dort zwar nicht offiziell, aber im Sommer 2006 hatte er während seines Urlaubs im Aostatal einen kurzen Abstecher zur Zuchtstätte „vom Großen Sankt Bernhard“ gemacht. Von dort stammen die berühmten Bernhardiner-Hunde. Nicht weit davon wird im Juni Franziskus erwartet. In Genf wird er den Weltkirchenrat, wie der Ökumenische Rat der Kirchen umgangssprachlich genannt wird, besuchen.

Die letzte offizielle Papstvisite in der Schweiz datiert von 2004. Papst Johannes Paul II. reiste nach Bern. Fast 70 000 Personen besuchten die Messe, die der Pontifex in deutscher Sprache hielt. Als er 1984 die Stadt besucht hatte, hatten die calvinistischen Geschäftsführer ihre Ladenlokale aus Protest verriegelt. Damals waren die ökumenischen Gespräche noch nicht soweit fortgeschritten wie heute.

Für die Reise von Franziskus steht unter anderem eine Messe in Genf, ein Treffen mit Schweizer Bundesräten – also der Regierung

des Landes – und der Besuch des Ökumenischen Zentrums auf dem Programm.

Zwar werden viele Gäste erwartet, doch gleichzeitig sind die größten Plätze der Stadt bereits für die Übertragungen der Fußballweltmeisterschaft reserviert. Die Organisatoren dieser Ausstrahlungen waren schneller als die Gastgeber des Papstbesuchs. Sie hatten die Hauptplätze bei den Genfer Behörden schon gebucht.

Der Besuch von Franziskus beim Weltkirchenrat fällt in eine Zeit, in der die katholische Kirche und die übrigen christlichen Kirchen „eine starke gemeinsame Agenda“ haben, sagt Olav Fykse Tveit, Generalsekretär des Weltkirchenrats, der den Papst eingeladen hatte.

Freude bei Kardinal Koch

Der vatikanische Ökumene-Verantwortliche Kurienkardinal Kurt Koch stellt fest, dass der Besuch für die ÖRK-Mitglieder wie auch für die gesamte ökumenische Bewegung eine gute Gelegenheit sei, neue Wege der Zusammenarbeit zu finden. Koch ist Schweizer und zeigt sich hoch erfreut über den anstehenden Besuch in seine Heimat. „Ich bin sehr glücklich, dass der Weltkirchenrat in der Schweiz ist. Das und die Papstreise bewegen natürlich mein Schweizerherz“, sagt der Kardinal, der früher Vorsitzender der Schweizer Bischofskonferenz war.

Mario Galgano

MONTAG NACH PFINGSTEN

Fest für Maria als „Mutter der Kirche“

ROM (KNA) – Die katholische Kirche hat ein Fest, das Maria als „Mutter der Kirche“ würdigt, zu einem allgemeinen Gedenktag für die gesamte Kirche erklärt. Papst Franziskus hat als Termin den Montag nach Pfingsten festgelegt. Einige Länder, Bistümer und Ordensgemeinschaften begehen den Gedenktag schon länger. Nun soll er für die gesamte katholische Kirche gelten. Wo diese Feier bereits offiziell anerkannt an einem anderen Tag mit höherem Rang begangen wird, kann dies auch künftig so erfolgen.

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass die Kirche erkennt, wie dringend die Ausbildung zu geistlicher Unterscheidung ist, und diese sowohl auf persönlicher als auch auf der Ebene der Gemeinden fördert.



Die zwölf Apostel

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein. Um das Lösungswort zu erhalten, müssen Sie am Ende die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 50) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 20. April 2018** an:

Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

12. Rätselfrage

Welchem seiner Jünger vertraute der am Kreuz sterbende Jesus seine Mutter Maria an?

L Johannes

H Bartholomäus

Z Matthäus

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg.

Pavel Jerabek

Ethisch kaum zu entschuldigen

Fast 180 Seiten umfasst der Koalitionsvertrag, der nach dem positiven Votum der SPD-Basis nun tatsächlich zur Richtschnur politischen Handelns einer neuen GroKo wird. Merkwürdig, ja auffällig wortkarg ist das Papier in Fragen, die christlich motivierten Wählern am Herzen liegen: wenn es darum geht, die Würde des Menschen auch da zu schützen, wo sie verqueren Machbarkeitsfantasien im Wege steht.

Zwar berufen sich die Parteien auf die „christliche Prägung unseres Landes“ und würdigen die Kirchen als zivilgesellschaftliche Akteure, die Identität stiften und Werte vermitteln. In ihrem Vertragswerk wollen diese Parteien von solchen Werten aber nicht

belästigt werden: kein Wort zur Eizellspende und zur Leihmutterchaft, deren noch geltendes Verbot in Deutschland zunehmend in Frage gestellt und immer öfter unterlaufen wird. Kein Wort zur Präimplantationsdiagnostik (PID), die zu einer unheilvollen Selektionsroutine zu werden droht, oder zum Umgang mit überzähligen Embryonen.

Kein Wort zu den neuen gentechnischen Möglichkeiten mittels CRISPR/Cas-Technik, die menschliches Leben nach dem Baukastenprinzip in Reichweite rückt – nicht von ungefähr fordern viele Forscher ein Moratorium. Nicht einmal zu einem Festhalten am Werbeverbot für Abtreibung mochte die Union ihren künftigen Koalitionspartner verpflichten.

Mit demokratischem Pathos stilisiert man ethische Themen im Bundestag gern zur individuellen Gewissensentscheidung der Abgeordneten und lässt dabei Artikel 1 des Grundgesetzes („Die Würde des Menschen ist unantastbar“) schon mal links liegen.

Gerade in einem Papier, das in zahlreichen anderen Feldern die Handschrift der SPD trägt, hätte die Union im ethischen Bereich auf ihren Markenkern pochen können und müssen. Dass sie es nicht tat, ist kaum zu entschuldigen. Mag die personelle Neuaufstellung der CDU noch so vielversprechend sein – der Koalitionsvertrag, der viel mehr als einzelne Personen das Regierungshandeln bestimmen wird, ist es aus ethischer Sicht nicht.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

In Münster nicht ohne die AfD

„Suche Frieden“, lautet das Motto des 101. Katholikentags von 9. bis 13. Mai. Noch nicht so richtig friedlich ist die Debatte, die derzeit im Vorfeld des Treffens in Münster entbrannt ist: Soll ein Vertreter der AfD dort hin eingeladen werden?

Zur Vorgeschichte: „Wie hältst Du's mit der Religion?“, lautet das Motto der Podiumsdiskussion, bei der am 12. Mai Abgesandte der im Bundestag vertretenen Parteien diskutieren sollen. Für die AfD ist deren religionspolitischer Sprecher Volker Münz angefragt worden. Ob zu Recht, darüber streiten nun die katholischen Funktionäre.

„Ja“, sagt Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

(ZdK). „Wir haben die kirchenpolitischen Sprecher aller Fraktionen im Bundestag eingeladen; dazu gehört nun leider auch die AfD.“ „Nein“, findet der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Bundesvorsitzende Lisi Maier fordert, dass das Podium „ohne Beteiligung der AfD diskutiert“. Der Katholikentag sei keine Talkshow, und die Partei habe sich zwischenzeitlich sehr radikalisiert.

In der Tat: Äußerungen einiger AfD-Politiker waren zuletzt nicht gerade stubenrein. Gleichwohl: Dumme bis sehr dumme Sprüche machen auch andere – und werden eingeladen. Der Katholikentag, über dessen stark politische Ausrichtung man sicher geteilter

Meinung sein kann, wäre als demokratisches Forum geradezu lächerlich, würde er eine von sechs Millionen Deutschen gewählte, verfassungskonforme Gruppierung einfach ausklammern. Zudem: Beim vorigen Katholikentag in Leipzig war die AfD bewusst übergangen worden. Dies führte dazu, dass sich einige Medien fast nur noch auf sie konzentrierten. Im Sinne des Erfinders?

Allein der Tagungsort macht die Teilnahme möglichst vieler Parteienvertreter wünschenswert. Kardinal Clemens August von Galen, genannt der Löwe von Münster, kann durch sein mutiges Auftreten gegen den Nationalsozialismus für jeden zum Vorbild werden – auch und gerade für die AfD.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Ein Dank an die Tafeln

Plötzlich stehen sie in der Kritik: die über 900 Tafeln, die rund 1,5 Millionen Menschen kostenlos oder gegen einen geringen Betrag mit Lebensmitteln versorgen. Warum? Weil die Essener Tafel angeblich keine Flüchtlinge mehr berücksichtigt. Dass die Wahrheit komplizierter ist, interessiert kaum und reißt auch andere Tafeln in den Strudel der Kritik, mit der Politiker ihr sprichwörtliches Süppchen zu kochen versuchen.

Die örtlichen Tafeln, die mit ihren vielen tausend ehrenamtlichen Mitarbeitern keine staatlichen Einrichtungen sind, geraten immer mehr an ihre Grenzen: Die Zahl der Hilfsbedürftigen steigt durch die hohe Zahl der Flüchtlinge immer weiter an.

Armut und Hunger machen aggressiv. Alte Menschen mit geringer Rente, Alleinerziehende, höfliche Arme werden leicht an den Rand gedrängt – auch von jungen Flüchtlingen, die es gewohnt sind, sich durchzusetzen. Wie sollen die Tafeln reagieren? Wie die Essener Tafel, die vorerst keine neuen Flüchtlinge mehr versorgt? Nun werden ihre Lieferwagen mit „Nazis raus“ beschmiert. Einfach unerträglich!

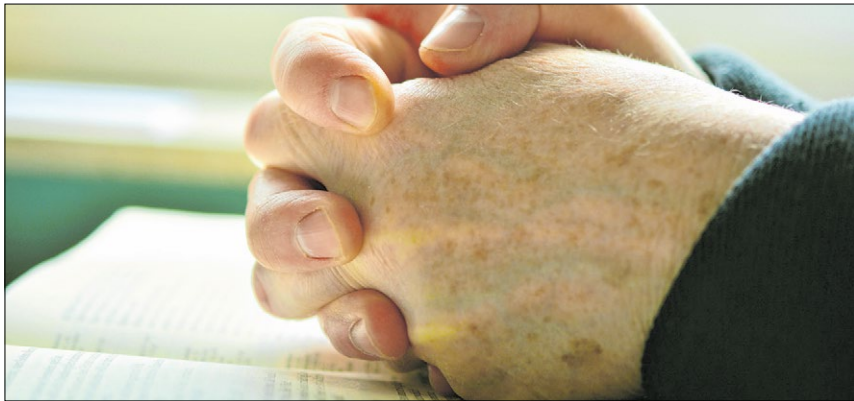
Wenn 1,5 Millionen Menschen auf kostenlose Lebensmittel angewiesen sind, dann stimmt etwas nicht in einem der reichsten Länder der Welt. In Deutschland darf niemand hungern. Das muss für den Staat selbstverständlich sein. Das heißt aber nicht, die Tafeln abzuschaffen. Denn dann würden

täglich viele Tonnen noch genießbarer Lebensmittel im Müll landen.

Der Staat muss den Tafeln den Rücken stärken, wenn sie nicht mehr allein helfen können. Zudem ist die Sozialpolitik gefordert. Sie muss die Antwort geben, warum so viele Menschen auf kostenlose Lebensmittel angewiesen sind. Und es muss die Frage gestellt werden, ob nicht etliche Menschen die Tafeln in Anspruch nehmen, obwohl sie das eigentlich nicht brauchen.

Nie haben Tafeln zwischen Deutschen und Flüchtlingen unterschieden. So soll es auch bleiben. Jeder Mensch, der in Not ist, ist auf Hilfe angewiesen. Und zuletzt: Danke an alle Ehrenamtlichen der Tafeln.

Leserbriefe



▲ Unsere Leser reagieren teils erfreut, teils unzufrieden auf die Entscheidung der deutschen Bischöfe, das Vaterunser nicht zu ändern. Foto: gem

Das Vaterunser ändern?

Zu „In Versuchung geführt?“ in Nr. 5:

Schade, dass sich die Deutsche Bischofskonferenz nicht der Französischen angeschlossen hat. Es ist schon ein Unterschied. In der jetzigen Form ist Gott der Aktive, der uns in Versuchung führt. In „Lass uns nicht in Versuchung geraten“ bitten wir Gott, dass wir nicht in Versuchung kommen. Die geänderte Form wäre bewusster gebetet, nicht „geplappert“.

Gott hat uns in die Freiheit entlassen. Wir „in die Freiheit geworfenen Lebewesen“ (Søren Kierkegaard) müssen selbst erkennen, was richtig oder falsch, gut oder böse, Wahrheit oder Lüge ist. Gott hat uns mit seinem Geist und seiner Liebe ausgestattet, damit wir es erkennen können. Durch unseren freien Willen sind wir zu dauernd lernenden Wesen geworden. Aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, um heute das zu tun, womit wir die Zukunft gewinnen, ist unsere immerwährende Aufgabe.

Richard Steinhauser,
88138 Sigmarszell

Klar ist: Gott ist niemals Verursacher von Sünde und Schuld, vom Bösen. Mit dem Festhalten am für uns traditionellen Wortlaut des Vaterunser bin ich trotzdem einverstanden. Alles andere wäre in meinen Augen eine Abschwächung unserer Glaubensformulierung. Grundlage für diese Meinung: das Buch Ijob. Ich teile jedoch nicht die Auslegung einiger protestan-

tischer Richtungen, wonach Gott die Seinen mit weltlichen Gütern belohnt. Keine Güter zu haben, sagen sie, sei ein Zeichen von schuldhafter Gottverlassenheit.

In einer orthodoxen theologischen Traditionslinie kann Gott auf Basis altkirchlicher Vorstellungen und der Theologie der Kirchenväter als Ursache des von uns erfahrenen Leids angesehen werden. Er kann demnach auch als Ursache der Versuchung/Bewährung betrachtet werden. Auch durch die ernsthafte Betrachtung des freien Willens kommt man zu diesem Schluss: Gott wirkt im Universum auch durch und in uns mit unserem Willen.

Ich bin natürlich kein Theologe. Es sei aber auch darauf hingewiesen, dass die gesamte Orthodoxie „unsere“ Formulierung hat. Aus diesen Gründen fände ich es bedauerlich, wenn aus etwas oberflächlicher (westlicher) Betrachtung diese Bitte im Vaterunser geändert würde.

Alex Weterings, 81245 München

Bei der ganzen Diskussion um die Versuchungsbite würde ich es begrüßen, wenn man sich doch zu einer Änderung entschließen könnte – und zwar am Anfang des Gebets: Wir grüßen Gott immer in einer sprachlich falschen Form. Statt „Vater unser“ sollte man das Gebet mit „Unser Vater“ beginnen. Das würde die Beziehung zu Gott besser zum Ausdruck bringen.

Hermann Stricker,
53572 Unkel

Herabgewürdigt und verletzt

Zu „Auf Facebook beleidigt“ in Nr. 5:

Die Bemerkung: „Stell dir vor, dieser Heini wird im Gottesdienst geköpft und niemand schaut hin“ ist also keine Beleidigung! Freispruch! Begründung des Richters: Die Äußerung sei nur unangemessen und geschmacklos, aber durch das Recht auf Meinungsfreiheit gedeckt. Über die Grenze der Strafbarkeit reiche sie nicht.

Ich sehe das anders. Das Wort „Heini“ ist im allgemeinen Sprachgebrauch abwertend, weil es für dümmliche und unbedarfte Personen gebraucht wird. Mit dem Zusatz „... geköpft und niemand schaut hin“ wird die beleidigende Bemerkung noch verstärkt: Mit dieser Aussage wird zum Ausdruck gebracht, die Enthauptung von Erzbischof Schick berühre niemanden.

Ein so grausames Verbrechen, egal, an welcher Person es verübt wird, erweckt aber bei allen Menschen Mitgefühl. Durch die Bemerkung „und niemand schaut hin“ wird der Erzbischof als ein hypothetisches Opfer hingestellt, dessen Tod kein Mitleid auslöse. Damit wird Erzbischof Schick herabgewürdigt, verletzt und beleidigt. Diese Tat kann nicht durch die Meinungsfreiheit gedeckt sein.

Seit geraumer Zeit beklagen Politiker immer mehr verbale Angriffe in Form von Beleidigungen. Ich den-

ke, dass Verurteilungen wegen solcher Straftaten durchaus angebracht wären und abschreckend wirken könnten. Mit solchen Beleidigungen und ähnlichen Straftaten wird unsere Gesellschaft belastet, Zwietracht und Misstrauen werden gesät und das Zusammenleben oft empfindlich gestört.

Es wäre interessant zu wissen, was passiert wäre, wenn der Beleidigte ein muslimischer Imam oder ein jüdischer Rabbi gewesen wäre. Ob dann auch ein Freispruch erfolgt wäre?

Franz Manlig,
89233 Neu-Ulm



▲ Erzbischof Ludwig Schick. Foto: KNA

Es gibt dringlichere Probleme

Zu „Kein generelles ‚Ja‘“ in Nr. 6

In unserer Gesellschaft ist der Damm durch die Gender-Ideologie schon gebrochen. Alles ist erlaubt, was möglich ist und Spaß macht! Durch diese Wertevernichtungs- und Klientelpolitik wurde einem ungesunden Zeitgeist Tür und Tor geöffnet. Die Gesellschaft ist moralisch in großen Teilen entwurzelt. Am besten erkennt man diesen Niedergang an der CDU. Was ist an deren Politik noch christlich?

Die Reichen wurden immer reicher und die Armen immer ärmer! Besonders schamlos ist der Anstieg der Rüstungsexporte. Wo die Verkaufszahlen stimmen, steht die Menschenwürde auf verlorenem Posten. Oder sie liegt auf dem Grund des Mittelmeers – als Flüchtling ertrunken. Die ehemals christlich geprägte CDU wurde meiner Meinung nach durch die Verantwortlichen ideologisch verfärbt und ist für Menschen mit christlichem Gedankengut nicht mehr wählbar.

Der Dambruch soll nun auch in der katholischen Kirche vollzogen werden. Ausgerechnet der Erzbischof von München bringt den Stein mit ins Rollen. Wie es anders geht, was Standhaftigkeit heißt, zeigte der Löwe von Münster! Ich bin überzeugt, dass es sich bei gleichgeschlechtlichen Partnerschaften um eine Sünde handelt! Was gibt es da zu segnen? Ehe und Familie entsprechen der gottgewollten Natur, alle anderen Formen eben nicht.

Bevor sich deutsche Oberhirten mit der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare beschäftigen, sollten sie sich um wichtigere Dinge kümmern. Zum Beispiel: geschiedene Wieder-verheiratete endlich zur Kommunion zuzulassen. Alles andere zerstört das Fundament der Kirche. Denn die Gläubigen könnten den Glauben und das Vertrauen in die Kirche und ihre Verantwortlichen verlieren.

Adolf Biendl,
33189 Schlangen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Vierter Fastensonntag – Lætäre

Lesejahr B

Erste Lesung

2 Chr 36,14–16.19–23

In jenen Tagen begingen alle führenden Männer Judas und die Priester und das Volk viel Untreue. Sie ahmten die Gräueltaten der Völker nach und entweiheten das Haus, das der Herr in Jerusalem zu seinem Heiligtum gemacht hatte.

Immer wieder hatte der Herr, der Gott ihrer Väter, sie durch seine Boten gewarnt; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung. Sie aber verhöhnten die Boten Gottes, verachteten sein Wort und verspotteten seine Propheten, bis der Zorn des Herrn gegen sein Volk so groß wurde, dass es keine Heilung mehr gab.

Die Chaldäer verbrannten das Haus Gottes, rissen die Mauern Jerusalems nieder, legten Feuer an alle seine Paläste und zerstörten alle wertvollen Geräte. Alle, die dem Schwert entgangen waren, führte Nebukadnézzar in die Verbannung nach Babel. Dort mussten sie ihm und seinen Söhnen als Sklaven dienen, bis das Reich der Perser zur Herrschaft kam. Da ging das Wort in Erfüllung, das der Herr durch den Mund Jeremías verkündet hatte. Das Land

bekam seine Sabbate ersetzt, es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung, bis siebenzig Jahre voll waren.

Im ersten Jahr des Königs Kyrus von Persien sollte sich erfüllen, was der Herr durch Jeremía gesprochen hatte. Darum erweckte der Herr den Geist des Königs Kyrus von Persien, und Kyrus ließ in seinem ganzen Reich mündlich und schriftlich den Befehl verkünden: So spricht Kyrus, der König von Persien: Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen, ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen. Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört – der Herr, sein Gott, sei mit ihm –, der soll hinaufziehen.

Zweite Lesung

Eph 2,4–10

Brüder und Schwestern!

Gott, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht.

Aus Gnade seid ihr gerettet. Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Dadurch, dass er in Christus Jesus gütig an uns handelte, wollte er den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zeigen.

Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann.

Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die die Gott für uns im Voraus bereitet hat.

Evangelium

Joh 3,14–21

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodémus: Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, in ihm das ewige Leben hat.

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn

glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat.

Denn mit dem Gericht verhält es sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.

Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

Das Madrider Museo del Prado sieht in diesem vermuteten Selbstporträt von Francisco de Zurbarán (um 1635) den heiligen Lukas. Es handelt sich jedoch eher um Nikodemus vor dem erhöhten Menschensohn. Als Nikodemus, der als Schöpfer eines berühmten Kreuzifixes galt, haben sich auch Michelangelo und Tilman Riemenschneider abgebildet.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Licht für unser Leben

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Harald Wieder, Seelsorger am Bezirkskrankenhaus Regensburg



„Warum haben so viele Menschen Jesus damals abgelehnt?“ – So fragte mich vor einiger Zeit eine schwer kranke Frau, die auf der Suche nach Gott

in ihrem viel zu kurzen Leben war. „Wenn schon die Menschen damals nicht glaubten, obwohl sie ihn erlebt haben, wie soll dann ich an ihn als ‚Sohn Gottes‘ glauben können?“ Und sie sagte weiter: „Ich sage Ihnen, auch heute würde er mit seiner Botschaft und mit seinem Leben abgelehnt werden.“

Es ist nicht leicht, auf dem Hintergrund einer lebensbedrohlichen Krankheit auf solch eine Frage und

Feststellung zu antworten. – Warum haben ihn die Leute abgelehnt, und würden wir das heute auch tun?

Ich denke, darauf mit dem Hinweis zu antworten, dass viele ihn *nicht* abgelehnt hätten und es das von ihm begründete Christentum auch heute noch geben würde, wäre zu einfach und zu platt. Denn ich selbst finde den Gedanken dieser Frau gar nicht falsch.

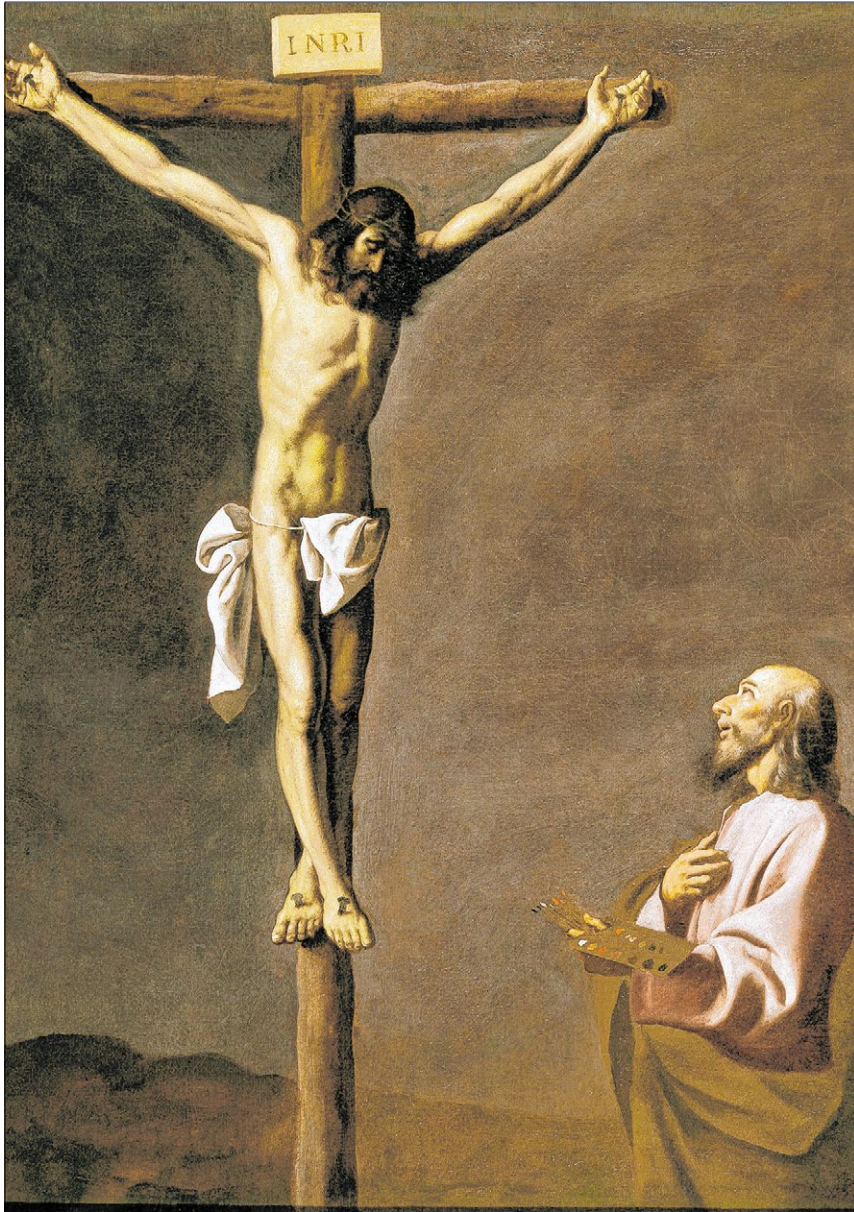
Ich denke auch, dass es Jesus, würde er heute unter uns leben, nicht viel besser gehen würde als damals. Und seine Botschaft hat es auch heute wahrlich nicht leicht.

„Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.“ (Joh 3,19) – Ich denke, dieser Satz ist einfach wahr. Menschen lieben die Finsternis,

wenn es darum geht, ihre eigenen Gedanken und ihr eigenes Tun zu verschleiern. Und Licht wird nur dort gefordert, wo das Verhalten anderer aufgedeckt werden soll. Und vielleicht liegt ein Schlüssel für das heutige Evangelium und für eine Antwort auf die Frage der vorhin erwähnten Frau in der Definition des Begriffs ‚Licht‘ im Zusammenhang mit Jesus: Das Licht Gottes kommt in die Welt, aber eben nicht als eine Art Suchscheinwerfer auf die Fehler der Menschen, sondern als strahlendes Licht, damit die Welt durch dieses Licht gerettet werde (vergleichen Sie hierzu Joh 3,17).

Aber „jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden.“ (Joh 3,20) – Für

einen Menschen, der sich selbst lieber im Dunkeln sieht, reicht oft schon ein strahlendes Beispiel, um ihn herauszufordern und um Ablehnung oder gar Aggression zu erzeugen. Es ist zwar ein Drama, doch je länger man darüber nachdenkt, umso logischer erscheint das Schicksal Jesu: Er hat durch sein Leben und seine Taten so hell gestrahlt, dass es vielen Menschen zu hell war. Sie haben das Licht Gottes mehr als Suchscheinwerfer auf ihre Fehler denn als leuchtendes Licht in der Welt verstanden. Dabei will dieses Licht gar nicht unser Leben kritisieren, indem es unsere dunklen Seiten anleuchtet, sondern es will uns einfach nur leuchten auf unserem Weg durchs Leben. Es macht unsere Welt ein Stück heller und leuchtet *für* uns, *nicht gegen* uns.



Gebet der Woche

Gott,
du mein Gott,
dich suche ich,
meine Seele dürstet nach dir.
Nach dir schmachtet mein Leib
wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser.

Psalm 63,1–2

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Kurz vor Beginn der Fastenzeit wurde ich in einem Brief darauf aufmerksam gemacht, dass wir in unserem Andechser Bräustüberl nur wenige vegane Angebote hätten. Das wäre nicht sehr christlich! Ich beantwortete die Anfrage, dass die Schöpfungsordnung wohl darauf angelegt sei, dass Tiere und Pflanzen dem Menschen zur Nahrung dienen. Schließlich habe auch Jesus zumindest Fisch und Lamm gegessen, und der Gott Israels habe sein Volk auf dem Wüstenzug nicht nur mit Manna, sondern auch mit Wachteln ernährt. Auch verwies ich darauf, dass es in unserem Bräustüberl möglich ist, eigene Speisen mitzubringen. Nur die Getränke müssten erworben werden, und diese seien ja bekanntermaßen absolut vegan.

Aber seitdem beschäftigt mich die Frage nach der Ernährung intensiver. Könnten nicht die vielen Zeitgenossen, die sich derzeit einer veganen Lebensweise verschreiben, vielleicht einen prophetischen Dienst für Gesellschaft und Kirche wahrnehmen und zum Nachdenken anregen?

Wie oft essen wir Fleisch? Welche Auswirkungen hat das auf die Schöpfung, auf das Klima? Wie werden Tiere artgerecht gehalten? In unserer Regel gestattet der heilige Benedikt Fleischgenuss als Stärkung nur den Kranken, während alle anderen nach allgemeinem Brauch auf Fleisch verzichten sollen. Hintergrund ist wohl die Tatsache, dass zur Zeit Benedikts Fleischverzehr als Privileg der reicheren Bevölkerungsschicht galt. Die Mönche sollten sich durch ihre asketische Lebensweise mit den Armen solidarisieren. Dabei

kommt freilich eine ganz andere Dimension der Abstinenz und des Fastens zum Tragen. Indem ich mich begrenze, komme ich denen nahe, die sich ungewollt einschränken müssen, weil es ihnen am Lebensnotwendigen fehlt. Zugleich kann das eingesparte Geld als Almosen dienen, das ich den Bedürftigen zukommen lasse, so dass dadurch ihre Not gelindert wird.

Dieser soziale Aspekt der Fastenzeit kommt leider manchmal zu kurz, wenn es nur um das Abnehmen oder das Durchhalten von gutgemeinten Vorsätzen geht. Die Fastenzeit ist ebenso Aufforderung, etwas am sozialen Klima auf unserer Erde zu verändern, indem ich etwa einem Menschen Zeit und Aufmerksamkeit schenke. Indem ich großzügig, das heißt meinen Möglichkeiten entsprechend, Hilfsorganisationen unterstütze oder mich im sozialen Bereich engagiere.

Freilich kann das auch bedeuten, dass ich beginne, meine Lebensweise zu überprüfen, zu der wesentlich die Ernährung gehört. Welche Lebensmittel kann ich teilen? Wo kann ich bescheidener leben? Was bedeutet es für mich, Hunger zu verspüren?

Jesus hat 40 Tage in der Wüste gefastet. Sein Fasten war für ihn eine Zeit der Erprobung und der Prüfung. Zugleich war es auch ein Zeichen der Solidarität mit den Armen seiner Zeit, die sich wie das Volk Israel auf dem Wüstenzug nach dem Gelobten Land sehnten. Auch darin ist er uns Vorbild.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 11. März,
4. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (violett oder rosa); 1. Les: 2 Chr 36,14-16.19-23, APs: Ps 137,1-2.3-4.5-6, 2. Les: Eph 2,4-10, Ev: Joh 3,14-21 oder (mit eig Prf) 1. Les: 1 Sam 16,6-7.10-13b, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: Eph 5,8-14, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38). *Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche genommen werden:* Les: Mi 7,7-9, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38)

Montag – 12. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 65,17-21, Ev: Joh 4,43-54

Dienstag – 13. März

Messe vom Tag (violett); Les: Ez 47,1-9.12, Ev: Joh 5,1-16; *Jahrestag der Wahl von Papst Franziskus (2013) – Fürbitten*

Mittwoch – 14. März,
hl. Mathilde, Gemahlin König Heinrichs I.

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von der hl. Mathilde (violett); Les: Jes 49,8-15, Ev: Joh 5,17-30

Donnerstag – 15. März,
hl. Klemens Maria Hofbauer, Ordenspriester

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Klemens Maria (violett); Les: Ex 32,7-14, Ev: Joh 5,31-47

Freitag – 16. März

Messe vom Tag (violett); Les: Weish 2,1a.12-22, Ev: Joh 7,1-2.10.25-30

Samstag – 17. März,
hl. Gertrud, Äbtissin von Nivelles; hl. Patrick, Bischof, Glaubensbote in Irland

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag, von der hl. Gertrud oder vom hl. Patrick (violett); Les: Jer 11,18-20, Ev: Joh 7,40-53

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
GOTTFRIED KÖNZGEN

Ein Opfer für den Frieden



Gottfried Könzgen bekommt das beste Zeugnis ausgerechnet von seinen Gegnern ausgestellt.

Im Bericht der Gestapo Duisburg heißt es am 7. Mai 1938: Könzgen „ist hier als fanatischer Katholik und Gegner des Nationalsozialismus bekannt. ... Er war bis zur Auflösung führend in der hiesigen Zentrums- partei tätig ... Schon seit Jahren leitet Könzgen die hiesigen katholischen Arbeitervereine, als deren befähigster Vertreter er gilt.

In seiner Eigenschaft als Arbeitersekretär hat er früher oft in katholischen Vereinigungen Vorträge gehalten, in denen er stets in äußerst geschickter Form gegen die nationalsozialistische Weltanschauung Stellung nahm. (...) Er ist auch heute noch derart stark

konfessionell gebunden, dass damit gerechnet werden muss, dass er in seinen Vorträgen immer wieder in irgendeiner Form gegen die nationalsozialistische Weltanschauung Stellung nehmen wird.“

Am 24. August 1944 schreibt Könzgen an seinen Sohn Edmund unter anderem:

„Wenn Du diesen Brief erhältst, werde ich wohl mal wieder in Schutzhaft sitzen. Nicht wegen einer persönlichen Schuld, sondern diese Schutzhaft wird so eine Art Geiselhaft werden. ... Wie lange die Geschichte dauern wird, weiß ich nicht. ...

Wir wollen in solchen Notzeiten unser Volk und Vaterland besonders heiß lieben, bis die Stunde der Gerechtigkeit und Freiheit schlägt. Vielleicht verlangt Gott noch dieses letzte und für Mutter, Christa und Dich und schließ-

Glaubenszeuge der Woche

Gottfried Könzgen

geboren: 3. April 1886 in Mönchengladbach
ermordet: 14. März 1945 in Mauthausen
Seligsprechungsprozess wird angestrebt
Gedenktag: 14. März

Könzgen legte nach einer Weberlehre in Neuss das Abitur ab. Aus seiner 1920 geschlossenen Ehe gingen zwei Kinder hervor. Von 1919 bis 1944 war er Arbeitersekretär der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) in Duisburg. Von 1925 bis 1930 war er Mitglied im Landtag der Rheinprovinz, von 1929 bis 1933 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Duisburg für die Zentrums- partei. Als „unverbesserlicher Katholik und Zentrums- mann“ kam er 108 Tage in „Schutzhaft“. 1938 erhielt er Redeverbot. 1944 wurde er wieder verhaftet und dann ins Konzentrationslager Sachsenhausen überstellt, von dort in das KZ Mauthausen. red

lich auch für mich schwere Opfer, um wieder mit versöhnender Hand uns den Frieden zu schenken.

Wir wollen betend die Hände erheben bis zum Ende und bedenken, dass Leid Anteilnahme am Erlösungswerk Christi ist und auch ein Mittel zur persönlichen Schlackenreinigung. ... Dann werden wir vielleicht schon klar erkennen, dass gerade in der dunkelsten Nacht des Leidens uns am besten und schönsten die Sonne der göttlichen Liebe bestrahlt. In Römer 6,8–11 heißt es: „Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: KAB, ob

Gottfried Könzgen finde ich gut ...



„... weil er zur Wahrheit stand, auch wenn sie unbequem und gefährlich war. Er stand unbeugsam zu Gott, er setzte sein eigenes Leben ein, im unerschütterlichen Glauben. Gottfried Könzgen erkannte die Zeichen seiner Zeit und setzte sich ohne Wenn und Aber für Gerechtigkeit und Frieden ein. Auch heute können wir von ihm lernen, politisch zu unterscheiden und diejenigen Parteien zu unterstützen, die für die Würde aller Menschen eintreten.“

**Günter Zirbi, KAB-Stadtverbands-
vorsitzender Duisburg**

Zitat

zu Gottfried Könzgen

Gebet um die Seligsprechung von Gottfried Könzgen

„Gott unser Vater, du hast Gottfried Könzgen berufen, aus dem Geist des Evangeliums sich einzusetzen für die Rechte der arbeitenden Menschen, ihnen Helfer zu sein zu einem Leben aus dem christlichen Glauben und als Märtyrer der christlichen Sozialbewegung zu sterben. Mutig kämpfte er gegen die Übermacht der Lüge, Verführung und Diktatur, die das deutsche Volk beherrschte. In Treue zur Kirche und zu seiner Aufgabe hat er Demütigung, Gefangenschaft und den Tod im Konzentrationslager erlitten. In der Nacht des Leidens hat er sich zum Vertrauen auf deine Liebe bekannt und sein Leiden angenommen als Anteilnahme am Werk deines Sohnes. Wir, die wir nicht so hart geprüft worden sind wie er, bitten dich: Stärke uns durch sein Beispiel im Glauben an dich und im Einsatz für die Menschen.

Dein Sohn hat selig gepriesen, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen, und ihnen das Himmelreich zugesagt. Schenke uns, wenn es dir gefällt, dass die Kirche Gottfried Könzgen als Vorbild und himmlischen Fürsprecher anerkennt und bestätigt. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof im Gespräch mit BDKJ-Diözesanvorstand

Mit einer Reihe interessanter Themen wird 2018 ein spannendes Jahr für den Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Bistum Regensburg. Mit Bischof Rudolf Voderholzer traf sich der Diözesanvorstand des BDKJ zu einem Gespräch im Regensburger Ordinariat. **Seite II**

Deutsch-Tschechisches Symposium veranstaltet

Den tschechisch-deutschen Beziehungen von 1500 bis 1750 hat sich am vergangenen Wochenende die zweite Auflage des Symposiums „Setkávání – Encounters – Begegnungen“ gewidmet. Die Bischöfe Rudolf Voderholzer und Tomáš Holub waren die Schirmherren. **Seite III**

Die Wieskapelle von Mettenbach

In einem Waldstück nördlich des niederbayerischen Dorfes Mettenbach steht idyllisch in einer Lichtung eine stattliche Barockkapelle. Wie viele andere ähnliche Andachtsstätten in unserer Diözese wird sie als „Wieskapelle“ bezeichnet und verweist auf das „Wunder in der Wies“. **Seite IV**

Reichlich Grund für Dankbarkeit

Pontifikalamt in Metten anlässlich des 150. Todestages von König Ludwig I.

METTEN (pdr/sm) – Zum 150. Todestag des am 29. Februar 1868 verstorbenen bayerischen Königs Ludwig I. hat die Mönchsgemeinschaft der Benediktiner um Abt Wolfgang Maria Hagl in der Pfarr- und Klosterkirche Metten mit Bischof Rudolf Voderholzer einen Pontifikalgottesdienst gefeiert. Der König hatte sich für die Wiederbegründung der Abtei Metten nach der Säkularisation besonders eingesetzt. Hauptzelebrant und Prediger des Pontifikalamtes war Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, der viel Grund zur Dankbarkeit sah und auf die Verknüpfung mit einem seiner Vorgänger, Bischof Johann Michael Sailer, hinwies.

„Wir wollen keine Heiligsprechung betreiben“, so der Regensburger Oberhirte, „aber wir sind dem König dankbar für seinen Einsatz um den christlichen Glauben in unserem Land.“ Besonders zeigte Bischof Rudolf auf seinen Vorgänger im Bischofsamt, Johann Michael Sailer, der den Bayernkönig mehrmals auf wichtigen Stationen seines Lebensweges begleitete und mit ihm in einem guten Vertrauensverhältnis stand. So war der Bischöfliche Stuhl von Regensburg eng mit König Ludwig verbunden. Als Kronprinz wurde Ludwig von Johann Michael Sailer auf seine Regentschaft vorbereitet.

„Bayern sähe anders aus, wenn Sailer und König Ludwig nicht zur damaligen Zeit die Weichen so gestellt hätten, dass der Reichtum des Glaubens in Bayern wieder aufleben konnte“, resümierte der Bischof. Besonders hob er den Einsatz um den christlichen Glauben hervor, der die Wiederbegründung der Ordensgemeinschaft



▲ Beim Festakt zum 150. Todestag von König Ludwig I. in der ersten Reihe (von links): Schwester M. Petra Articus von der Zisterzienserinnen-Abtei Seligenthal, Landrat Christian Bernreiter, Bischof Rudolf Voderholzer, Abt Wolfgang M. Hagl und Regierungspräsident Rainer Haselbeck. Foto: pdr

ten in Bayern nach der Säkularisation zur Folge hatte. Als erstes Benediktinerkloster sei die Abtei Metten durch das Bestreben von König Ludwig I., Bischof Johann Michael Sailer und dem damaligen Offenberger Schlossherren Johannes von Pronath wieder gegründet worden.

Der Bischof erinnerte aber auch daran, dass die Wiedergründung der Ordensgemeinschaften in Bayern noch viel weitere Kreise zog, und er verwies auf die Abtei Sankt Vincent in Amerika, die aus der Mettener Abtei unter Pater Bonifaz Wimmer entstanden ist.

Eine Ermutigung

„Dass es anfangs nicht leicht war, die Klöster wieder erstehen zu lassen, ist verständlich. Dennoch soll es für uns nachfolgende Generation eine Ermutigung sein, dass auch der Glaube ein stetiges Auf und Ab kennt“, resümierte der Bischof und

erinnerte an die außerordentliche Blüte in den Klöstern in den folgenden Jahrzehnten.

Große geistige und geistliche Notrufe seien jedoch aus Amerika gekommen, und so habe König Ludwig 1838 den Ludwig Missionsverein gegründet, der sich der Solidarität mit den Menschen in Afrika, Asien und Ozeanien sowie der Weitergabe des Glaubens verschrieb und heute unter dem Namen Päpstliches Missionswerk Missio bekannt ist.

Die Eucharistie feierte Bischof Rudolf gemeinsam mit Abt Wolfgang M. Hagl und Prior Pater Erhard Hinrainer sowie zahlreichen Patres und weiteren Geistlichen aus der Diözese am Altar. Musikalisch gestaltete die Liturgiefeier Stiftsorganist Alois Auer mit der Chor- und Musikergemeinschaft unter der Leitung von Christoph Liebl. Am anschließenden Festakt im ehemaligen Sudhaus nahmen auch Landrat

Christian Bernreiter, Staatssekretär Bernd Sibler, Regierungspräsident Rainer Haselbeck sowie weitere namhafte Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft teil.

Neues aus Brüchen

Abt Wolfgang M. Hagl führte durch das Programm und blickte auf die Geschichte um das „Dreigestirn“ von König Ludwig I., Bischof Johann Michael Sailer und Schlossherr Johannes von Pronath. Diese drei legten die Basis für das heutige Kloster und die dazugehörige Bildungseinrichtung. „Die Geschichte verläuft nicht linear, wir stellen immer wieder Brüche fest. Aus Brüchen wie 1803 erwuchs etwas Neues, und wir Nachfolgenden können davon profitieren. Seit 1830 erklingt in Metten erneut das Lob Gottes. Was die Zukunft bringt und wohin die Reise geht, ist ungewiss. Aber wir dürfen zuversichtlich sein, denn Gott hat die Zügel in der Hand“, betonte der Abt.

Regierungspräsident Rainer Haselbeck erinnerte an die Feste „200 Jahre Verfassungsstaat“ und „100 Jahre Freistaat“, zu denen der 150. Todestag von König Ludwig I. gut in die Mitte passe. Er verstehe König Ludwig als Restaurator des kirchlichen Lebens.

In seinem Festvortrag schilderte Professor Pater Stephan Haering OSB die Person König Ludwig I. in vielen Facetten. Insgesamt zeigte sich der Referent dankbar für das segensreiche Wirken und nannte König Ludwig I. den bedeutendsten Bayernkönig. Musikalisch gestaltet wurde der Festakt vom Blechbläserensemble des Sankt-Michaels-Gymnasiums und endete mit der Bayernhymne.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer, Jugendpfarrer Christian Kalis und Seelsorgeamtsleiter Thomas Pinzer (von links) mit dem BDKJ-Diözesanvorstand. Foto: pdr

Spannendes BDKJ-Jahr

Bischof Rudolf im Gespräch mit Diözesanvorstand

REGENSBURG (pdr/md) – 2018 wird ein spannendes Jahr für den Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Bistum Regensburg: Päpstliche Jugendsynode, Ministrantenwallfahrt, Landtagswahl, all das kommt in diesem Jahr auf den BDKJ zu. Mit Bischof Rudolf Vorderholzer hat der Diözesanvorstand des BDKJ diese Themen und viele weitere bei einem Gespräch im Regensburger Ordinariat in den Blick genommen.

Jugendpfarrer Christian Kalis, Seelsorgeamtsleiter Thomas Pinzer und die drei Vorstandsmitglieder Katharina Libon, Christopher Klau und Anja Leonhard stellten dem Bischof die Arbeit des BDKJ vom vergangenen Jahr vor und gaben einen Ausblick auf das Jahr 2018.

„Intensiv reinknien“

Großen Raum nimmt die Jugendsynode ein, die Papst Franziskus einberufen hat. Bischof Rudolf Vorderholzer äußerte gleich die Bitte, der BDKJ möge sich hier „intensiv reinknien“. Er wünscht sich eine rege Beteiligung an der Jugendsynode: „Das Thema Berufung ist ein großartiges Thema, ebenso die Frage: ‚Wie finde ich meinen Platz im Leben?‘“ Nächstes Jahr wolle er mit dem BDKJ über die Ergebnisse reden, so der Oberhirte.

In Parteien mitwirken

Im Vorfeld zur Landtagswahl in Bayern im Herbst 2018 plant der Arbeitskreis für politische Arbeit des BDKJ gerade neue Aktionen. Zu-

spruch bekamen die jungen Leute von Bischof Rudolf. Das politische Interesse junger Katholiken solle gerne über die bloße Beteiligung an Wahlen hinausgehen: „Es geht auch darum, sich selbst auf politische Mandate vorzubereiten, in die Partei zu gehen und dort zu wirken.“

DOCAT verbreiten

Der Bischof äußerte auch den Wunsch, den DOCAT weiterzubreiten, denn dies sei eine gute Möglichkeit, die katholische Soziallehre ins Gespräch zu bringen. Hier denkt der BDKJ schon über den verstärkten Einsatz in Veranstaltungen nach.

Thema des Gesprächs zwischen Bischof Vorderholzer und dem BDKJ-Vorstand war auch die Pfarrgemeinderatswahl, die erst wenige Tage vorher am 25. Februar stattgefunden hatte. Jugendpfarrer Kalis gab positive Rückmeldung: Junge Menschen hätten bei dieser Wahl reelle Chancen gehabt, in die Pfarrgemeinderäte aufgenommen zu werden, und zahlreiche junge Kandidaten seien mit großem Vorsprung gewählt worden.

Ein Ausblick auf das kommende Jahr: Die nächste 72-Stunden-Aktion – die Sozialaktion des BDKJ – wird vom 23. bis zum 26. Mai 2019 stattfinden. Beim BDKJ in Regensburg laufen schon die Planungen. Anmeldungen sind bereits ab Mai 2018 möglich.

Der BDKJ ist Träger katholischer Jugendverbandsarbeit und organisiert sich auf Kreis-, Diözesan-, Landes- und Bundesebene. Der BDKJ in der Diözese Regensburg vertritt die Interessen von rund 36 000 Kindern und Jugendlichen.

Dank an „erste Missionare“

Bischof Rudolf besucht Pfarreiengemeinschaft Lam-Lohberg

LAM/LOHBERG (pdr/sm) – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Vorderholzer die Pfarreiengemeinschaft Lam-Lohberg besucht.

Im Pfarrhof bereiteten ihm zahlreiche Vereinsabordnungen, Gläubige und Kinder gemeinsam mit Pfarrer Ambros Trummer einen herzlichen Empfang. Nach einem Willkommensständchen der kleinsten Gemeindemitglieder ging es dann auch schon in die benachbarte Pfarrkirche St. Ulrich zum festlichen Pontifikalgottesdienst.

In seiner Predigt erläuterte Bischof Rudolf das Evangelium von der Begegnung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. „Wir dürfen uns vorstellen, dass der Jakobsbrunnen auch in der Sankt Ulrichskirche in Lam steht und wir hier Jesus begegnen können“, sagte Bischof Rudolf Vorderholzer.

Dafür, dass diese Begegnung stattfinden könne, seien viele Menschen verantwortlich, dankte der Bischof für deren Engagement. Die wichtigsten Menschen, die für eine aktive Begegnung innerhalb der Gottesmauern sorgen würden,

seien Eltern und Großeltern. „Sie sind die ersten Missionare im Leben ihrer Kinder. Ein großes Dankeschön, dass sie den Kindern ihre erste Begegnung am Jakobsbrunnen ermöglichen“, sagte Vorderholzer.

Nach dem Gottesdienst ging es für alle Interessierten ins Pfarrheim, wo sie mit dem Bischof ins Gespräch kommen konnten. Dieser trug sich auf Wunsch von Bürgermeister Paul Rossberger noch in das Goldene Buch der Marktgemeinde Lam ein. Auch gesellte sich der Bischof zum Erinnerungsfoto mit den Ministranten, die am Vortag den Wolfgangscup im Fußball erfolgreich verteidigt hatten. Nach dem Mittagessen fuhr der Bischof weiter zu einer Kindersegnung nach Lohberg.



▲ Den Ministranten aus Lam gratulierte Bischof Vorderholzer zum Gewinn des Wolfgangscups, den sie einen Tag vorher in Amberg erfolgreich verteidigt hatten. Foto: pdr

Sonntag, 11. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Elisabethzell-St. Elisabeth mit Glockenweihe:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

19 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Ökumenische Vesper anlässlich des Jahrestages des Versöhnungsgottesdienstes 2017.

Dienstag, 13. März bis Donnerstag, 15. März

Teilnahme an der Frühjahrsversammlung der Freisinger Bischofskonferenz in Augsburg.

Samstag, 17. März

9.30 Uhr: Spindlhof: Grußwort beim Symposium „Palliative Care und Seelsorge“.

Sonntag, 18. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Regensburg-St. Josef (Ziegetsdorf):

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

13.30 Uhr: Pfarrkirche: Kindersegnung.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper zum Hochfest St. Josef mit anschließender Begegnung im Kolpinghaus anlässlich der Josefeier von Katholischer Arbeitnehmerbewegung (KAB) und Kolping.



Dem Bischof begegnen

Ehrung und Verabschiedung

MAINBURG (sr/md) – Bei der Jahresfeier der Caritas-Sozialstation Mainburg im Schloss Sandelzhausen hat Vorstandsvorsitzender Pfarrer Josef Paulus die zahlreichen Gäste begrüßt. Viele gute Worte fand er zum Abschied für die Pflegedienstleiterin Christa Schwärzer: „Wo Liebe erfahrbar wird, taucht sie die düstere Wirklichkeit in ein neues Licht. So ein Licht waren Sie, Frau Schwärzer.“ Christa Schwärzer war vom 1. Oktober 1999 bis zum 31. Dezember 2017 bei der Caritas Kelheim in der Altenpflege tätig. Davon elf Jahre als Pflegedienstleiterin.

Ihre Nachfolgerin Theresa Baum freute sich besonders über die Auszeichnung für Waltraud Kiesel, die seit 25 Jahren im Amt der Caritas Kelheim ist: „Seit 1. Februar 1993 ist Waltraud Kiesel als Verwaltungsangestellte in der Caritas-Sozialstation Mainburg. Sie ist sehr freundlich und überaus geschätzt bei allen.“



▲ Bei der Feier (von links): Pfarrer Josef Paulus, Christa Schwärzer, Waltraud Kiesel und Theresa Baum. Foto: Caritas Kelheim

Pfarrkonvent der MMC in Hemau

HEMAU (mm/md) – Vor kurzem hat die Pfarrgruppe der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Hemau ihren Jahreskonvent abgehalten. Nach Rosenkranzgebet und der Konventmesse, die Pfarrpräses Thomas Gleißner zelebrierte, begrüßte im Pfarr- und Jugendheim Pfarrobmann Gottfried Riepl unter den Sodalen Pfarrpräses Gleißner, MMC-Präsekt Peter Krikorka, Consultor Franz Käuffl, stellvertretenden Bezirksobmann Sebastian Schön und Zweiten Bürgermeister Herbert Tischhöfer. Der Obmann informierte noch einmal über alle Aktivitäten und Termine des abgelaufenen Jahres 2017. Nach Grußworten von Präsekt Krikorka und Zweitem Bürgermeister sowie MMC-Mitglied Tischhöfer gab Pfarrpräses Gleißner ausführlich Auskunft über die bevorstehende Primiz von Martin Seiberl am 8. Juli in Hemau. Zum Schluss bedankte sich Riepl bei allen Sodalen für ihr Mitmachen und dem Pfarrherrn für die gute Unterstützung.

„Eine bessere Welt bauen“

Deutsch-Tschechisches Symposium in Regensburg

REGENSBURG (mb/sm) – **Deutsch-tschechischen Beziehungen von 1500 bis 1750 hat sich am vergangenen Wochenende die zweite Auflage des Symposiums „Setkávání – Encounters – Begegnungen“ gewidmet. Getragen wurde die Veranstaltung federführend von der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg und dem „Bürgerverband Klattauer Katakomben“. Die Bischöfe von Regensburg und Pilsen, Rudolf Voderholzer und Tomáš Holub, hatten die Schirmherrschaft übernommen.**

Mit einem Empfang der Stadt Regensburg durch Kulturreferent Klemens Unger begann am Freitagnachmittag vor dem öffentlichen Teil das Symposium für die Organisatoren und Ehrengäste. Unger verwies dabei auf die „zutiefst katholisch“ geprägten historischen Beziehungen zwischen Bayern und Böhmen. „Freundschaften und Partnerschaften sind die wichtigste Basis“, lautete Ungers Fazit. Aus dem Erlös mancher seiner Projekte konnten zum Beispiel Kirchenrenovierungen in Böhmen unterstützt werden. Als zentrale Ereignisse nannte er die Gründung der Städtepartnerschaft zwischen Pilsen und Regensburg und die Partnerschaft der beiden Bistümer. Der Pilsener Bischof Tomáš Holub betonte in seinem Grußwort die Bedeutung der geistlichen Brücken und der gemeinsamen Wurzeln als Basis einer europäischen und christlichen Zukunft.

Bei der feierlichen Eröffnung des Symposiums im Pfarrerstüberl des „Bischofshofs“ erinnerte Professor Sigmund Bonk, Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus, an die im Jahr 845 vollzogene Taufe der 14 böhmischen Fürsten. Die Präsenz der beiden Oberhirten Voderholzer und Holub würdigte Bonk als Ausdruck der guten diözesanen und deutsch-tschechischen Nachbarschaft.

Auch Bischof Voderholzer ging in seinem Grußwort auf die Taufe der 14 böhmischen Fürsten ein und bezeichnete dieses Ereignis als „ersten Meilenstein der gemeinsamen Geschichte“. Natürlich verwies er auf das nächste wichtige Ereignis im Jahr 973, als Bischof Wolfgang der Eigenständigkeit des Bistums Prag zustimmte, das 1344 zum Erzbistum erhoben wurde und aus dem im Jahr 1993 das Bistum Pilsen herausgelöst wurde. „Das Bistum Pilsen ist somit die Enkelin Regensburgs. In guter familiärer Gemeinsamkeit sind wir seither gut unterwegs und pflegen



▲ Mit einem feierlichen Pontificalgottesdienst in der Kirche St. Cassian, zelebriert von den Bischöfen Voderholzer und Holub sowie mehreren Konzelebranten, endete das Deutsch-Tschechische Symposium. Foto: M. Bauer

eine gute, freundschaftliche Nachbarschaft“, führte der Regensburger Oberhirte aus. Den Dank an die Organisatoren verband der Bischof mit der Bitte, „dass das Symposium ein weiterer Brückenschlag zur Vertiefung der Nachbarschaft, Freundschaft und Verbundenheit“ sein möge.

Mahnung und Ermutigung

Auf die populistischen Strömungen in Deutschland und Tschechien – auch hinsichtlich des Zusammenwachsens Europas – machte Bischof Holub in seinem Grußwort aufmerksam. Daher sei das Symposium ein Beitrag, „eine bessere Welt zu bauen“ und Europa sowie dessen christliche Grundlagen zu verteidigen.

Weitere Grußworte sprachen beim Eröffnungsabend der Klattauer Erste Bürgermeister Rudolf Salvter, der Zweite Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg Karl-Ludwig Ritzke und Professor Marek Nekula, Leiter des Bohemicum und der Deutsch-Tschechischen Studien an der Universität Regensburg. Václav Chroust, Zweiter Bürgermeister von Klattau und Vorsitzender des „Bürgerverbands Klattauer Katakomben“, übergab zum Abschluss der Eröffnung den beiden Bischöfen, die ja als Schirmherren fungierten, Schirme aus Klattau. Ganz besonders dankte er Jean Rutherford-Ritzke für die Federführung bei der Organisation des Symposiums. Chroust stellte kurz die Dokumentation des ersten Symposiums vor; die Bischöfe Voderholzer und Holub segneten die Bücher.

Nach dem Abendessen lud die Lichtinstallation Archifon, ein Nachbau des Barockaltars der Klosterkirche Kladrau, im Hof des Thon-Dittmer-Palais zur Besichtigung ein.

Die Installation war ein Programmpunkt des parallel stattfindenden Bayerisch-Böhmischen Festivals.

Der öffentliche Teil des Symposiums beinhaltete vier Vorträge über bayerisch-böhmische Geschichte von 1500 bis 1750. Rund 40 Gäste aus Klattau und etwa 30 Interessenten aus Regensburg beziehungsweise aus der Diözese wohnten den Referaten bei, die Moderation oblag Professor Bonk.

Zum Thema „Das Konzil von Trient (1545 bis 1563) – Ausgangspunkt der katholischen Reform in Bayern und Böhmen“ referierte Bischof Voderholzer. Die Thematik „Der Einfluss der deutschen Reformation auf die künstlerischen Aktivitäten in Nordwestböhmen 1550 bis 1620“ behandelte Professor Jan Royt von der Prager Karls-Universität. Ein heißes historisches Eisen packte Dozent Tomáš Petráček S.J., der ebenfalls an der Prager Karls-Universität lehrt, an: „Der Weiße Berg als Symbol der Teilung und einer neuen Hoffnung“ lautete sein Vortrag. Er verhehlte dabei nicht, dass dieses Thema bis heute heftig diskutiert wird. Der an der Universität Regensburg lehrende Professor Thomas Kothmann widmete sich schließlich dem Thema „Philipp Melanchthon – ein Lehrer von europäischem Rang“.

Am Nachmittag bot Bischof Voderholzer für die Symposiumsteilnehmer selbst eine Domführung. Mit einem feierlichen von ihm und Bischof Holub als Hauptzelebranten gefeierten Pontificalgottesdienst in der Kirche St. Cassian, der ältesten Pfarrkirche Regensburgs, endete das Symposium. Bischof Holub mahnte in seiner Predigt, gerade jetzt in der Fastenzeit den Blick auf das Kreuz, das Zentrum des christlichen Glaubens, zu richten, das Zeichen für die Hingabe Jesu für die Menschen ist.



▲ Links: Die Wieskapelle von Mettenbach. – Rechts: Das Altarblatt zeigt Christus an der Geißelsäule.

Fotos: Mohr

LEIDENSMYSTIK IN DER VOLKSFRÖMMIGKEIT

Die Mettenbacher Wieskapelle

„Wunder in der Wies“ war Anlass einer großen Wallfahrtsbewegung

METTENBACH – In einem Waldstück nördlich des niederbayerischen Dorfes Mettenbach steht idyllisch in einer Lichtung eine stattliche Barockkapelle. Wie viele andere ähnliche Andachtsstätten in unserer Diözese wird sie als „Wieskapelle“ bezeichnet. Sie ist normalerweise versperrt, doch gibt ein Gitterfenster in der Eingangstüre den Blick frei auf den Innenraum. Den Barockaltar in der Apsis zielt als Altarblatt ein Bild des geißelten Heilands an der Martersäule.

1906 war das stark vermoderte Altarblatt aus der Kapelle entfernt worden und fristete in der nicht weit entfernten Veitskirche ein unbeachtetes Dasein. An seiner Stelle wurde eine vom Bildhauer Emmanuel Basler aus Simbach am Inn geschaffene und von einem Bauern gestiftete Figur, die ebenfalls den geißelten Heiland an der Martersäule darstellte, aufgestellt. Bei der Gesamtrenovierung der Wieskapelle 1979 kam nach Überholung das frühere Altarbild wieder an seinen angestammten Platz. Die ausgediente Statue und eine Rosenkranzmadonna fanden in der Mettenbacher Pfarrkirche St. Dionysius sichere Aufbewahrung.

Der Ursprung

Die Wieskapelle von Mettenbach verweist mit ihrem Namen und der Darstellung des Geißelheilands auf jene Kapelle in der Nähe des oberbayerischen Klosters Schongau, von

der einst eine heute kaum mehr vorstellbare Verehrung des „Geißelheilands von der Wies“ ausging. Dort sind eine eher unansehnliche Figur des Christus an der Geißelsäule und ein Tränenwunder im Jahre 1738 zum Ursprung der größten Wallfahrt des 18. Jahrhunderts geworden. In deren Folge sind bis heute über 100 Kirchen und Altäre dem „Geißelten Heiland auf der Wies“ geweiht worden, vom nördlichen Bayern bis in die südlichste Steiermark. Über 1500 Kopien des Gnadenbildes sind bisher nachgewiesen.

In der Barockzeit wurde besonders die Verehrung des Leidens Christi gepflegt. Im Prämonstratenserkloster Steingaden fertigten aus diesem Grunde im Jahre 1730 Pater Magnus Straub und Bruder Lukas Schweiger für die damals übliche Karfreitagsprozession einen „Geißelten Heiland“ und griffen damit eine Stelle aus dem Matthäusevangelium auf: „Pilatus gab Befehl, Jesus zu geißeln und zu kreuzigen“ (Mt 27,26).

Die Strafe der Geißelung kannten sowohl Juden als auch Römer. Diese Art der Folter wurde dadurch verschärft, dass die Verurteilten ohne Kleider an eine kurze Säule gebunden wurden, damit sich ihr Rücken spannte.

In solcher Weise gestalteten auch die beiden Prämonstratenser ihren Geißelheiland aus Teilen verschiedener Holzfiguren, überzogen die Gelenke mit Leinwand und bemalten sie. Dabei geriet ihnen die Figur so realistisch, indem sie die Wunden des grausam gequälten Christus so

peinlich genau und drastisch zeigt, dass selbst viele Zeitgenossen das Bildnis als unerträglich empfanden und es wegen seines „ernsten Affektes“ nicht mehr ansehen wollten. 1734 wurde es auf den Dachboden des Steingadener Klosterwirts Jeremias Rehle verbannt. Der schenkte es einer ihn darum bittenden Verwandten, der „Gevatterin“ Maria Lory. Die Bäuerin des nahegelegenen Wieshofes stellte die Figur am 4. März 1738 in ihre Kammer und schenkte dem Bild große Verehrung.

Das Tränenwunder

Beim täglichen Abendgebet geschah dann am 14. Juni 1738 das „Wunder in der Wies“, das der Chronist Gnadenblum 1746 so beschrieb: „Allda verspürte sie den 14. Brachmonath, als an dem Samstag Abends, und darauf folgenden Sonntag frühe einige Tropfen in dem Angesicht des Bildnuß, welche sie vor Zäher haltete.“

Vor einer kirchlichen Untersuchungskommission sagten die Bauersleute Johann und Maria Lory unter Eid aus, sie hätten beim Bildnis des Geißelheilandes gesehen, dass Tränen wirklich aus den Augen über die Wangen und den Bart herabgeflossen seien. Und auch die Tochter Magdalena sagte schwörend aus, dass sie solches Weinen gesehen habe.

Das Tränenwunder war Auftakt zu einer sich rasch ausbreitenden und großen Wallfahrtsbewegung in die Wies. Eine kleine 1740 erbaute Feldkapelle als Verehrungsort des

Geißelheilands und auch ein aus Holz gebautes Langhaus reichten bald nicht mehr aus, die Wallfahrer aufzunehmen. Aufgrund der großen Pilgerströme beschloss der Prämonstratenserabt Marianus den Bau der so berühmt gewordenen Wieskirche. Noch vor dem Bau der Wieskirche entstanden jedoch in ganz Altbayern – und die Oberpfalz blieb davon nicht unberührt – zahlreiche sogenannte „Filiationen“ der ursprünglichen Wieskapelle, Nachbauten also, in denen ebenfalls die Verehrung des Geißelheilands im Vordergrund stand.

Vom Bild zur Kapelle

Es wird wohl meist so ähnlich gewesen sein wie im niederbayerischen Mettenbach. Dort hatte die aus dem Ort stammende Catharina Krenzingerin 1745 ein gedrucktes Andachtsbild des „Geißelheilands von der Wies“ von einem Postboten gekauft. Von einem Zimmermann ließ sie es unweit Oberröhrnbach in eine am Wegrand stehende Eiche einsetzen, damit es von den täglich vorbeigehenden Leuten verehrt werden konnte. Deren Opfer ermöglichten es nach sechs Jahren, an der Stelle der Verehrung ein hölzernes Kirchlein zu bauen. Schon bald holte der Mettenbacher Pfarrer Mathäus Falckh vom Ordinariat die Genehmigung ein, vom Wallfahrtsopfer eine Kapelle aus Stein bauen zu dürfen. So wurde die jetzige Kapelle 1754 erbaut, ein Altar gesetzt und eingeweiht.

Die Wieskapelle von Mettenbach gibt Zeugnis von einem regelrechten Wies-Kapellen-Boom, zu dem es im Zeitraum von nur wenigen Jahren, etwa von 1745 bis 1755, gekommen war. Und in den nachfolgenden Jahrzehnten, ja Jahrhunderten, bezeugen die zahlreichen dort zurückgelassenen Votivgaben jene besondere Form der Volksfrömmigkeit, mit der sich die Gläubigen in ihren Nöten an Gott wandten.

Heute sind solche „Wies-Kapellen“ oft leergeräumt oder mit billigen neuzeitlichen Bildern ausgestattet. Viele sind in den vergangenen Jahrzehnten Opfer von Antiquitätenräubern geworden. Die Zahl der Gläubigen, die jene Orte zum stillen Gebet aufsuchen, scheint nach dramatischem Rückgang in jüngerer Zeit wieder anzusteigen.

Die Wieskirche bei Steingaden hat jährlich über eine Million Besucher. Unter ihnen auch stille Beter. Doch scheint mir ein Wort von Abt Marianus, dem Bauherrn der Kirche, heute eher für jene kleinen Kapellen auf dem Lande zuzutreffen: „Hoc loco habitat fortuna, hic quiescit cor. – Hier wohnt das Glück, hier findet das Herz Ruhe.“

Stefan Mohr



Nachruf

Sr. Veneranda Sagstetter OSF

Trostspendender Anlaufpunkt, Lebensanker, letzte Hilfe und Sprachrohr für Verstoßene

Am Sonntag, 11. Februar, ist überraschend Schwester Veneranda Sagstetter von den Dillinger Franziskanerinnen in ihrer Wahlheimat in João Pessoa, im Nordosten von Brasilien, verstorben. Als zweites von zehn Kindern der Eheleute Maria und Johann Sagstetter wurde sie am 11. Juli 1935 in Waltersdorf, Bogen, geboren. Von der aufopfernden Tätigkeit der Klosterschwestern des Ordens der Dillinger Franziskanerinnen, die damals in der Pfarrei Degernbach wirkten, beeindruckt, trat sie mit nur 16 Jahren in den Franziskanerinnenorden in Dillingen ein. Im Jahr 1952, also erst 17-jährig, schickte sie der Orden auf eigenen Wunsch nach Brasilien, wo sie ihre Schulausbildung beendete und ein Studium zur Gymnasiallehrerin absolvierte. 1958 legte sie ihr ewiges Gelübde ab. Nebenbei erlernte sie verschiedene Sprachen, unter anderem Portugiesisch, das ihre zweite Muttersprache wurde. So war sie mehrmals in Rom und im Mutterhaus in Dillingen als Simultanübersetzerin bei länderübergreifenden kirchlichen Konferenzen und Zusammenkünften tätig. Auch als Provinzrätin und Generalrätin diente sie viele Jahre dem Orden in Brasilien. Als Lehrerin unterrichtete Schwester Veneranda bis zu ihrem altersbeding-

ten Ausscheiden an einem Mädchen-Gymnasium des Ordens in den Fächern Mathematik und Musik. Neben der vielfältigen pädagogischen Hauptarbeit, engagierte sich die Schwester von Anfang an bis zu ihrem Tod auch im sozialen und pastoralen Bereich in der Diözese João Pessoa. Besonders die Ärmsten der Armen in den Armenvierteln der Stadt waren ihr Anliegen und ihr Ziel. So betreute sie 65 Jahre lang Ausgestoßene, Frauen, Aidskranke, Prostituierte und deren rechtlose Kinder. Regelmäßig wurde ihre Missionstätigkeit in Brasilien durch Spenden der Heimatpfarre Degernbach und vieler Pfarrangehörigen unterstützt. In der Heimaturlaubs-Phase hielt sie viele Vorträge, knüpfte unzählige Kontakte und besuchte alte Bekannte aus ihrer Jugendzeit. Schwester Veneranda wurde bereits einen Tag nach ihrem Tod in João Pessoa Brasilien beerdigt. Das ordensübliche Requiem wurde vom dortigen Erzbischof, Dom Manoel Delson Pereira da Cruz, zelebriert. In ihrer Heimatgemeinde fand zum Gedenken ein vielbesuchter Trauergottesdienst statt. Zelebrant war Monsignore Konrad Schmidleitner. Musikalisch wurde das Requiem vom Kirchenchor Degernbach gestaltet. sv



Jubelpaare erneuern Eheversprechen

THALMASSING (as/md) – 19 Ehepaare haben in der Pfarrkirche Thalmassing gemeinsam ihr Ehejubiläum gefeiert. Dekan Anton Schober dankte ihnen für ihr Zeichen, das sie mit ihrem Kommen zu diesem Gottesdienst setzten, denn dies zeige, dass Gott immer in ihrer Mitte sei und sie auf ihrem Weg begleite. Der Gottesdienst wurde musikalisch gestaltet vom Chor „Cantate Laetitia“ unter Leitung von Elisabeth Neumann. Die Ehejubilare erneuerten am Ende des Gottesdienstes ihr Eheversprechen. Anschließend spendete Dekan Anton Schober jedem Jubelpaar den Einzelsegen. Pfarrgemeinderatssprecher Dietmar Breu überreichte jeder Frau eine rote Rose als Geschenk. Die Paare folgten nach dem Gottesdienst der Einladung des Pfarrgemeinderates ins Pfarrheim St. Wolfgang. Dort lud Gemeindeferentin Renate Wanner die Paare zum „Brautwalzer“ ein. Bei einem kleinen Imbiss konnten sich die Paare noch unterhalten, und alle waren sichtlich erfreut über diesen schönen Abend. Foto: privat

Im Bistum unterwegs

Kirche gegen „Höllengefeuer“

Die katholische Kirche St. Anton in Dingolfing

In Dingolfing steht die katholische Kirche St. Anton. Die Bauzeit des Gotteshauses fällt in die Jahre vor 1432. Somit ist St. Anton älter als die Dingolfinger Stadtpfarrkirche St. Johannes. Von alters her war St. Anton eine Filialkirche der Pfarrei St. Johannes und wurde auch „St. Anton am Achrain in Höll“ oder „Siechenkirche“ genannt. Später fiel sie der neuen Pfarrei St. Josef zu. Ihre Entstehung verdankt die Kirche wohl einem frommen Gelöbnis in Zeiten schwerer Not und Heimsuchung. Dies geschah in Zusammenhang mit dem „Antonius- oder Höllengefeuer“, einer epidemisch auftretenden Krankheit, die Menschen und Tiere, besonders Schweine erfasste. Ihr heutiges Aussehen verdankt die Antoniuskirche einer Erweiterung im Jahre 1895. Damals wurden Langhaus und Turm niedergelegt und im neugotischen Stil wieder aufgebaut. Der Chor blieb stehen. Während der Chorraum innen nach wie vor von einem spätgotischen Netzgewölbe überspannt wird, erhielt das Langhaus eine Flachdecke. Gleichzeitig erneuerte man die Innenausstattung, ebenfalls im neugotischen Stil. Der Hauptaltar ist dem heiligen Antonius dem Einsiedler geweiht. Zu dessen Rechten sieht man den heiligen Wendelin, zu seiner Linken den heiligen Augustinus. Der linke Seitenaltar zeigt eine Plastik der heiligen Maria. Im rechten Seitenaltar findet sich eine Plastik mit einer Herz-Jesu-Darstellung. Die Predel-



▲ St. Anton in Dingolfing wurde vor 1432 als Kirche des zugehörigen Siechen- oder Leprosenhauses erbaut. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

la des Hauptaltars birgt Reliefs mit Szenen aus dem Leben der heiligen Maria. S. W.



Buchtip

Zum Einklang finden mit sich und den anderen

DAS ZUSAMMENSPIEL VON MEDITATION UND BEZIEHUNGEN IM ALLTAG

Karin Seethaler

ISBN 978-3-429-04375-9, 14,90 EUR

Meditation ist eine Kraftquelle, die dem Alltag eine größere Lebendigkeit und Tiefe verleiht. Ein spirituell ausgerichtetes Leben ist jedoch nicht nur daran zu messen, ob es einem gelingt, regelmäßig zu meditieren. Ebenso wichtig ist es, wie wir tagtäglich Beziehung leben. Beides gehört zusammen, beeinflusst sich gegenseitig. Trennt man Meditation und Beziehung, „ergeht es einem wie jemandem, dessen Kaffee bitter

schmeckt, obwohl er Zucker hineingegeben hat. Zuerst kann er es gar nicht verstehen. Erst mit dem letzten, viel zu süßen Schluck wird ihm klar, dass er vergessen hatte, umzurühren.“ Dieses Buch, das aus der Praxis entstanden ist, zeigt auf, wie man ganz konkret „umrührt“, damit der „Zucker“ der Gegenwart Gottes in der Meditation und in der Beziehung zu uns selbst und zu anderen erfahrbar wird. sv

Ordensleute mit Optimismus

Erstmals mehrtägige Veranstaltung zur Stärkung auf dem geistlichen Weg

SPINDLHOF (pdr/sm) – Auf Einladung der Hauptabteilung „Orden – Geistliche Gemeinschaften“ im Bischöflichen Ordinariat Regensburg haben sich 21 junge Ordensfrauen und -männer aus dem gesamten Bistumsgebiet, aber auch aus den Bistümern Augsburg und Passau sowie aus dem Erzbistum München-Freising erstmals zu einer mehrtägigen Bildungsveranstaltung getroffen.

Eingeladen zu dieser Tagung waren Ordensleute, deren ewige Profess nicht mehr als zehn Jahre zurückliegt. So kamen Zisterzienserinnen aus dem Kloster Seligenthal in Landshut, Dominikanerinnen aus dem Kloster Heilig Kreuz in Regensburg und aus St. Maria an der Isar sowie Klarissen aus Dingolfing und Dienerinnen vom Heiligen Blut aus Aufhausen. Ordensmänner nahmen teil von den Passionisten aus Schwarzenfeld und den Oratorianern aus Aufhausen sowie aus der Benediktinerabtei Metten.

„Es ist gut, diese Generation an Ordensleuten auf ihrem geistlichen Weg zu stärken“, so Ordinariatsrätin María Luisa Öfele, Leiterin der Hauptabteilung „Orden – Geistliche Gemeinschaften“, „aber auch ihr theologisches Fundament.“ So bot

das vielfältige Programm verschiedene Vorträge wie „Von der Kraft des Gebets – Orden als Schule des Gebets“ und „Das Herz Gottes im Wort Gottes entdecken“ von Schwester Placida Bielefeld OSB (Abtei Mariendonk) oder „Gott suchen und sich von ihm finden lassen“ von Monsignore Bernhard Kirchgessner (Passau). Die Vorträge wurden ergänzt durch ein reichhaltiges spirituelles Programm vom Stundengebet über die eucharistische Anbetung bis zur Feier der heiligen Messe. Sozusagen geistlicher Höhepunkt der gemeinsamen Tage war die Sonntagsmesse mit Weihbischof Josef Graf.

Wege der Berufung

So verschieden die einzelnen Ordensgewänder sind, so unterschiedlich sind auch die Berufungsgeschichten der einzelnen Ordensleute. Für Frater Gregor Schuller OSB aus der Benediktiner-Abtei Metten, der vor zwei Jahren seine ewige Profess ablegte, ist die Gemeinschaft im Kloster einer der wichtigen Beweggründe für den Ordenseintritt.

Frater Pius Görres CP aus dem Passionistenkloster Schwarzenfeld hatte kein klassisches Damaskus-Erlebnis der Berufung, aber nach

seinem ersten Besuch im Kloster und der Auseinandersetzung mit der Spiritualität der Passionisten war für den Rheinländer relativ schnell klar: „Das ist mein Platz.“

Schwester Maria Veronika Mroczek SAS und Schwester Maria Vianney Frydrych SAS gehören der Ordensgemeinschaft der Dienerinnen vom Heiligen Blut in Aufhausen an. Schwester Veronika möchte durch ihren Dienst im Orden die Liebe Gottes an die Menschen weitergeben, ihre Berufung ist sozusagen die Antwort darauf. Schwester Vianney dachte erst, dass eine eigene Familie ihr Weg sei, doch sie stellte bald fest, dass das nicht ihre Bestimmung ist. Die geborene Polin lernte die Dienerinnen vom Heiligen Blut kennen und trat in Aufhausen in die Gemeinschaft ein.

Seit zehn Jahren schon bei den Zisterzienserinnen im Kloster Seligenthal ist Schwester Maria Immaculata Fendt OCist. „Mir wurde klar, dass nichts und niemand anders mir so viel Liebe geben kann wie der Herr Jesus Christus“, so Schwester Immaculata, „und ich wollte einfach ihm gehören und versuche nun, als Ordensfrau ihm auf seine Liebe eine Antwort zu geben.“

Bruder Pio Fichtl CO gehört dem Oratorium Philipp Neri in

Aufhausen an und spürt, dass er in der Gemeinschaft des Oratoriums den Dienst der Verkündigung besser leben kann, so wie es der Ordensgründer Philipp Neri bereits im 16. Jahrhundert erlebt hat.

Die Frage: „Haben Orden eine Zukunft im 21. Jahrhundert?“, können die Ordensfrauen und -männer mit einem beherzten „Ja“ beantworten. „Vielleicht sieht diese Zukunft nicht so aus wie in den vergangenen Jahrhunderten“, bemerkt Benediktiner-Frater Gregor, „es wird sich einiges sicher ändern müssen, so wie sich in der Kirche einiges schon verändert hat und noch verändern wird.“ Blickt er auf die über 1200-jährige Geschichte seines Klosters, dann sieht er dort eine große Geschichte der Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte, und die Gemeinschaft sei trotzdem bestehen geblieben. Für den Passionisten-Frater Pius hat diese Form der Nachfolge Christi, die in ihrer Radikalität nach wie vor unüberbietbar ist, durchaus eine Zukunft: Wenn sie authentisch gelebt werde, ziehe sie auch weiterhin Menschen an, die ganz Christus leben und verkünden wollen.

Die Zisterzienserin Schwester Immaculata versteht ihr Ordensleben als eine Antwort auf die Liebe Gottes: „Wenn wir offen bleiben für die Liebe Gottes, wenn wir den Heiligen Geist wirken lassen, an der Seite der Gottesmutter, warum soll der Herr nicht auch in unserer Zeit seine Kirche leiten und den Orden neue Berufungen bringen?“



Viele Jahre als Chormitglieder aktiv

HOHENTRESWITZ (lw/md) – Pfarrer Johann Spitzhirm hat alle Mitglieder des Kirchen- und Männerchores der Expositur Hohentreswitz-St. Bartholomäus zu einem Dankessen eingeladen. Er freute sich, dass es in der Expositur Hohentreswitz gleich zwei aktive Chöre gibt. Dies sei vor allem der Verdienst von Chorleiter Mathias Zenger, der sowohl dem Kirchenchor als auch dem Männerchor vorstehe. Nach dem gemeinsamen Essen konnten Pfarrer Spitzhirm und Chorleiter Mathias Zenger die Chorsängerinnen Katharina Beer, Christa Blödt, Franziska Bronold, Barbara Lippert, Lena Maier und Christina Meidinger-Schmidt für 15 Jahre Chormitgliedschaft mit der Urkunde der Pfarrei auszeichnen. Mit der Urkunde des Bischofs in Silber wurden Michael Maier für 30 Jahre als Chorsänger, Christa Herrmann und Renate Zeitler für 35 Jahre als Chorsängerinnen geehrt. Mathias Zenger durfte sogar die Urkunde des Bischofs in Gold für 40 Jahre als Chorsänger, 26 Jahre Organistentätigkeit und 26 Jahre als Chorleiter in Empfang nehmen.

Foto: privat



Neuwahlen beim Männerverein

WALDAU (dob/md) – Aus gesundheitlichen Gründen hat der Vorsitzende des Katholischen Männervereins Waldau, Hubert Krapf aus Erpetshof, sein Ehrenamt bei der Jahreshauptversammlung im Pfarrheim niedergelegt. Ebenfalls schied Kassier Herbert Eckl aus, der in der Familie Pflegefälle zu begleiten habe, so die Begründung. An Krapf und Eckl überreichte Stadtpfarrer Alexander Hösl Geschenke, verbunden mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ für die geleistete Arbeit. Hubert Krapf zeigte sich „heilig froh“ über die Fortsetzung seiner Arbeit und bestätigte: „Miteinander geht's“. Wie der bisherige Zweite Vorsitzende Anton Herrmann wurden auch Alexander Koller und Hans Wiesent als Kassenprüfer wiedergewählt. Zum Bild: Der bisherige Schriftführer Josef Bauer (Dritter von rechts) übernimmt Verantwortung als Vorsitzender. Donat Kiesel (Dritter von links) springt als Kassier und Schriftführer in die Bresche. Anton Herrmann (Zweiter von links) bleibt Vize. Dekan Alexander Hösl (rechts) dankte den engagierten Männern.

Foto: Dobmayer

Unterwegs auf Pilgerwegen



Die Menschen entdecken das Pilgern wieder für sich. Sie wandern auf historischen Routen zu religiösen Stätten, übernachten in einfachen Herbergen und sind auf der Suche – nach Ruhe, nach sich selbst oder nach Gott.

Foto: Rike/pixelio.de

Spezialmuseum zur Wallfahrt

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (sv)
– Im ehemaligen Neukirchener Pflegschafts Schloss befindet sich das modern gestaltete Wallfahrtsmuseum. Es wurde aus den reichen Schätzen des Archivs der Wallfahrtskirche bestückt. Das Museum mit seinen ansprechenden Exponaten und seiner besucherfreundlichen Präsentation wurde von den Fachstellen als Spezialmuseum von überregionaler Bedeutung eingestuft.

Der Museumsrundgang beginnt mit der Darstellung verschiedener Aspekte der katholischen Volksfrömmigkeit. Die Ausstellungseinheiten „Christlicher Lebenslauf“ und „Religiöses Brauchtum im Jahreslauf“ verdeutlichen die Einbindung der katholischen Religion und des Wallfahrtswesens in die allgemeine Lebenssituation der ländlichen Bevölkerung. Die Abteilungen „Heiligenverehrung“ und „Marienverehrung“ leiten zur Wallfahrtsthematik über.

Mit der eindrucksvollen Inszenierung eines Holzschlittenunfalls – die Szene wurde nach einer alten Votivtafel gestaltet – wird auf einen der vielen Anlässe hingewiesen, die eine Wallfahrt auslösen können. Die nächste Museumsabteilung ist dem Wallfahrtsbrauch am Gnadenort gewidmet. Hier sind Prozessionskerzen, Votivtafeln, eiserne Opfertiere und andere Votivgaben wie hölzerne

Beine und Arme, Wachsgegenstände, Schmuck und Rosenkränze ausgestellt. Informationen und entsprechende Ausstellungsstücke zur Entwicklung des christlichen Wallfahrtswesens (mittelalterliches Pilgerwesen, Wallfahrtsformen, Fern- und Nahwallfahrten) schließen den Rundgang im ersten Stockwerk ab.

Die Ausstellungsräume im zweiten Stockwerk dokumentieren die Geschichte der Neukirchener Wallfahrt und ihren Einfluss auf das hiesige Gewerbe. In der Ausstellung werden Objekte gezeigt, die diese Entwicklung dokumentieren: Gnadenbild-Nachbildungen, liturgische Geräte, Gedenktafeln, Mirakelbuch, Andachtsbilder, Ablassbriefe, Wallfahrtsmedaillen, Denk- und Festschriften. Ihrer Bedeutung angemessen, ist der Neukirchener Hinterglasmalerei ein eigener Ausstellungsraum gewidmet. In der Ausstellung werden zahlreiche Original-Bilder und -Risse der qualitativ hochwertigen Neukirchener Schule gezeigt.

Die abschließende Abteilung behandelt Wallfahrten nach beziehungsweise aus Böhmen, die für das Grenzland von großer Bedeutung waren.

Kontakt: Wallfahrtsmuseum, Marktplatz 10, 93453 Neukirchen beim Heiligen Blut, E-Mail: wallfahrtsmuseum@neukirchen.bayern, Tel.: 09947/940823, Fax: 09947/940844.

Pilgern auf uralten Wegen

ESCHLKAM (sv) – Es müssen nicht gleich die 800 Kilometer des spanischen Jakobsweges sein. Auch durch den Bayerischen Wald gibt es seit 2004 eine Route, auf der die Pilger auf uralten Verbindungswegen zwischen Bayern und Böhmen unterwegs sind. Der Ostbayerische Jakobsweg, einer von 30 Jakobswegen in Deutschland, setzt die tschechische Südvariante des Jakobsweges fort, der von Prag über Karlstein, Příbram (deutsch: Pribram oder Freiberg in Böhmen), Kasejovice (deutsch: Kassejowitz), Nepomuk und Klattau bis an die tschechisch-deutsche Grenze bei Vseruby (deutsch: Neumark) führt. Auf dieser Strecke liegen vier Jakobskirchen, die auch ein Zeugnis dafür sind, dass schon vor 800 bis 1000 Jahren die ersten Pilger auf dem Weg zum Grab des heiligen Apostels Jakobus nach Santiago de Compostela unterwegs waren.

Ausgangspunkt des Ostbayerischen Jakobsweges ist in der Marktgemeinde Eschlkam am bayerisch-böhmischen Grenzübergang, wo die Pilger dann an der Jakobuskapelle in Seugenhof und der St. Jakobuskirche in Eschlkam und am Jakobusbrunnen in Leming vorbeikommen. Weiter verläuft der Weg dann durch den Wallfahrtsort Neukirchen beim Heiligen

Blut und durch kleine, idyllische Orte im nördlichen Teil des Bayerischen Waldes bis nach Regensburg mit der größten mittelalterlichen Altstadt Deutschlands. Nach dem Donaudurchbruch erwarten dann den Pilger die barocke Pracht des Klosters Weltenburg und die Idylle des Altmühltals bis Eichstätt. Auf weiteren Strecken folgt der Pilger den Resten des Limes, dem einstigen römischen Grenzwall. Am Ziel in Donauwörth angelangt, schließt sich der Jakobsweg von Bayerisch Schwaben über Augsburg in Richtung Bodensee an.

Die Marktgemeinde Eschlkam und die Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Cham organisieren auch im Jahr 2018 wieder geführte grenzüberschreitende Pilgertouren. Ein Höhepunkt dabei wird der „Deutsch-Tschechische Jakobstag“ am Sonntag, 1. Juli, sein. Er wird von Schülern des Robert-Schumann-Gymnasiums Cham mitgestaltet. Auch der Bischof von Pilsen, Tomáš Holub, hat seine Teilnahme zugesagt.

Weitere Informationen zum Pilgerprogramm 2018 sind erhältlich bei Josef Altmann, Tourismusbüro der Marktgemeinde Eschlkam, Tel.: 09948/940815, E-Mail: josef.altmann@markt-eschlkam.de, im Netz unter: www.eschlkam.de.



▲ Ausgangspunkt des Ostbayerischen Jakobsweges am Grenzübergang Eschlkam-Vseruby.
Foto: Josef Altmann

Markt Eschlkam – Landkreis Cham

Naturpark Oberer Bayerischer Wald
Ausgangspunkt des Ostbayerischen Jakobsweges

Grenzüberschreitendes Pilgerprogramm 2018:
Auf dem Jakobsweg von der Weltstadt Prag
über die bayerisch-böhmische Grenze
durch den Bayerischen Wald und weiter ...

Info/Programm: Markt Eschlkam, Waldschmidtplatz 2,
93458 Eschlkam, Tel. 09948/940815
E-Mail: josef.altmann@markt-eschlkam.de
www.eschlkam.de



**WALLFAHRTS-
MUSEUM**
NEUKIRCHEN B. HL. BLUT
www.wallfahrtsmuseum.de



Franziskushaus Altötting Seit 120 Jahren

Exerzitien- und Tagungshaus

Das Franziskushaus Altötting lädt in seinem Exerzitienhaus seit über 120 Jahren zu Begegnungen im Glauben, aber auch zu Tagungen, Seminaren oder Fortbildungen ein. Am bekannten Marien-Wallfahrtsort Altötting heißen wir Pilger, Busgruppen und private Gäste aufs Herzlichste willkommen.

NEU www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitienhaus

Glaube.
Gemeinschaft.
Wohlbefinden.

Franziskushaus Altötting
Neuöttinger Str. 53
84503 Altötting

Tel.: 08671 980-0
Fax: 08671 980-112
info@franziskushaus-altoetting.de



Ihre Anzeige war nicht dabei?



Kontakt 0821 50242-22

Landkreis Neustadt an der Waldnaab



Der Landkreis Neustadt an der Waldnaab ist der Naturpark-Landkreis des Oberpfälzer Waldes. Er lädt Urlaubs- und Ausflugs Gäste ein zu einer Entdeckungsreise in die herrliche Kulturlandschaft zwischen Deutschlands schönstem Naturwunder 2013, dem Rauhen Kulm im Nordwesten (Foto), und der Tilyschanz bei Eslarn im Südosten.

Foto: Jörg Braukmann/CC BY-SA 4.0

Schönstes Naturwunder

NEUSTADT AM KULM (sv) – Ob von Süden oder Norden, ob von Osten oder Westen kommend, schon von Weitem ist sie sichtbar, die kleine anmutige Stadt zwischen den Vulkanen: Neustadt am Kulm. Sie liegt auf einem Sattellücken zwischen dem Rauhen (683 Meter) und dem Kleinen Kulm (566 Meter). Von dort genießt man einen herrlichen Ausblick über die umliegende Weiher- und Tallandschaft.

Auf dem Marktplatz von Neustadt am Kulm trifft man auf ein fast gänzlich erhaltenes Ensemble von Ackerbürgerhäusern mit schönen Toreingängen. Etwas abseits liegt die Stadtkirche, die im Jahr 1413 als Klosterkirche der Karmeliten

erbaut wurde und die mit ihrem reich geschmückten Deckengewölbe zu den schönsten evangelischen Barockkirchen Bayerns gehört.

Den Gipfel des Rauhen Kulm – 2013 von der Heinz-Sielmann-Stiftung zum schönsten Naturwunder Deutschlands gewählt – krönt ein 25 Meter hoher Aussichtsturm. Der Blick von ihm ist ein Höhepunkt für jeden Besucher. Ob der Gast bequeme Waldspaziergänge oder reizvolle Höhenwanderungen liebt, immer wird er angesprochen von der Vielfalt dieser Mittelgebirgslandschaft. Einladende Gastlichkeit in den örtlichen Gasthöfen ergänzt diese Behaglichkeit.

Geschichten aus dem Leben

WEIDEN (sv) – Auch in der nördlichen Oberpfalz gibt es einige rührige Autoren. Einer davon ist der Weidener Peter Tamme, der im Januar seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. „Saggradi!“ – so hieß die erste Geschichtensammlung mit Ober-

pfälzer G'schicht'n, die er herausgab. Auch die Fortsetzung „Pfiffkaas – Neue Oberpfälzer G'schicht'n“ versammelt wieder viele vergnügliche, spannende und manchmal auch nachdenkliche Kurzgeschichten mitten aus dem Leben.



Peter Tamme:

Pfiffkaas!

Neue Oberpfälzer G'schicht'n
108 Seiten, Verlag Stangl & Taubald
ISBN 978-3-924783-54-9



St. Peter
Buchhandlung
Lebenshilfe Tirschenreuth

Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222

www.st-peter-buchhandlung.de



Schließlich ist es Ihr Zuhause.



FENSTER
TÜREN
WINTERGÄRTEN

HÖHBAUER GmbH

Kohlberger Straße 2
92706 Luhe-Wildenaу

info@hoehbauer.de
www.hoehbauer.com

Hochwertige Bauelemente

LUHE-WILDENAU (sv) – Die Höhbauer GmbH aus Luhe-Wildenaу in Bayern zählt seit über 65 Jahren und inzwischen mit einer Belegschaft von rund 330 Mitarbeitern zu den führenden Produzenten hochwertiger Bauelemente wie Fenster, Türen und Wintergärten in Kunststoff, Kunststoff-Aluminium, Holz und Holz-Aluminium. Mit der Herstellung von Rollladenkästen, der Entwicklung dezentraler Lüftungsgeräte sowie dem Vertrieb von Aluminium-Haus-türen ist Höhbauer in weiteren wichtigen Geschäftsfeldern präsent. Qualitätsbestrebungen und Innovationen wurden bereits mit diversen Auszeichnungen honoriert.

Am Markt für Bauen und Renovieren stellt die Höhbauer GmbH sich einer Vielzahl von Anforderungen und Einflüssen. Al-

lem voran stehen die Erwartungen von Bauherren und Architekten an Design und Funktion von Fenstern und Türen.

„Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden und gleichzeitig ein sehr hohes Qualitätsniveau zu gewährleisten, setzen wir auf eigene Forschung und Entwicklung in unserem Werk in Luhe-Wildenaу“, so Geschäftsführer Christoph Höhbauer.

Die Kundenzufriedenheit steht bei Höhbauer im Mittelpunkt, und so bietet der Produzent die komplette Dienstleistung rund ums Produkt mit an. Kompetente Außendienstmitarbeiter und Aufmaßtechniker beraten vor Ort, erfahrene und geschulte Monteure wissen auch anspruchsvolle Installationen umzusetzen – und ein Kundendienst steht im Bedarfsfall auch zur Verfügung.



▲ Das Werk in Luhe-Wildenaу.

Foto: Höhbauer

Kultur- und Militärmuseum

GRAFENWÖHR (sv) – In Grafenwöhr beschäftigt sich ein Kultur- und Militärmuseum mit der Kulturgeschichte der Stadt sowie der Geschichte des Truppenübungsplatzes. Soldatenleben, Faszination und Schicksal stehen im Mittelpunkt der Ausstellung über den Truppenübungsplatz vom Beginn 1910 bis heute. Die Kulturabteilung beschäftigt sich mit der Geschichte der Stadt sowie dem Zusammenleben mit den amerikanischen Soldaten und ihrer Familien.

Weitere Sehenswürdigkeiten bietet Grafenwöhr durch die historische Altstadt mit Oberpfälzer Marktplatz und spätgotischem Rathaus, durch die Mariä-Himmelfahrts-Kirche, die Friedhofskirche St.

Ursula, den Annaberg mit Maria-Hilf-Kirche und Lourdesgrotte, die Pestsäule auf dem Marktplatz und durch die Naturbühne am Schönberg.

Zur Freizeitgestaltung stehen in Grafenwöhr die Stadthalle, der Indoor-Spielplatz Megaplay, Squash, Sauna, ein beheiztes Freibad, vier Sportplätze, Kinderspielplätze, die Schulturnhalle mit Lehrschwimmbecken, der Schulsportplatz, Tennisplätze, eine Schießsportanlage, Kegelbahnen, eine Sommerstockbahn, Angelmöglichkeiten, ein Wurftaubenschießstand, ein Radwanderweg, Wanderwege und ein Fitnesscenter zur Verfügung. Immerhin besitzt Grafenwöhr über 80 verschiedene Vereine.

KONZE & KRÄMER

RECHTSANWÄLTE

<p>TOBIAS KONZE Rechtsanwalt Fachanwalt für Strafrecht Fachanwalt für Verkehrsrecht Mediator</p>	<p>Weigelstraße 6/III (Lift) 92637 Weiden i. d. OPf. Telefon (09 61) 41 99 25 Telefax (09 61) 41 99 26 Mobil (01 76) 21 03 35 66</p>
<p>CHRISTINE KRÄMER Rechtsanwältin Kommunikationscoach Familienrecht / Erbrecht</p>	<p>www.konze-kraemer.de info@konze-kraemer.de</p>

Hier könnte
Ihre Werbung
stehen!



Kontakt 0821 50242-22

Ausgangsort für Wanderungen

ALTENSTADT AN DER WALDNAAB (sv)
– Vor den Toren der Stadt Weiden liegt der idyllische Ort Altenstadt an der Waldnaab an der „Goldenen Straße“ zwischen Nürnberg und Prag. Das Gemeindegebiet von Altenstadt an der Waldnaab umfasst die Ortsteile Altenstadt, Buch, Haidmühle, Meerbodenreuth, Sauernlohe und Süßenlohe. Durch die guten Verkehrsanbindungen ist es für Ausflüge im Oberpfälzer Wald idealer zentraler Ausgangspunkt. Für die Naherholung bieten sich optimale Verbindungen und Möglichkeiten.



▲ Die alte Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Foto: Tourismusverband Ostbayern

Der Süßenloher Weiher, die geschlossenen Flächen des Altenstädter Waldes im Westen, das nahe Sauerbachtal im Nordwesten und die Wandermöglichkeiten östlich der Bahnstrecke Regensburg/Hof mit den Waldnaab-Auen bilden hierfür die Grundlage. Die Pflege und der weitere Ausbau von Wanderwegen, die Erweiterung und Vernetzung der Radwege sowie die Erstellung von Lehrpfaden und entsprechenden Rastplätzen können das bereits gute Angebot noch zusätzlich verbessern.

Sehenswert ist in Altenstadt an der Waldnaab unter anderem die alte Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, eine romanische Wehrkirche mit einem Taufstein aus dem 12. Jahrhundert. Seit 2014 ist das Museum Altenstadt direkt neben der alten Pfarrkirche geöffnet. Gezeigt werden frühgeschichtliche Exponate und mittelalterliche Funde. Aus dem Gemeindegebiet wird ein Modell des Ortes um 1848 mit der alten Kirche aus dem 12. Jahrhundert gezeigt. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Darstellung zur Geschichte der Altenstädter Glasindustrie. Medien- und Hörstationen informieren die Besucher zusätzlich – der Eintritt ist frei.



Rechtsanwaltskanzlei
Lutz Freiherr von Hirschberg
- Kompetenz durch Spezialisierung -

Vertragsrecht • Mietrecht • Erbrecht • Immobilienrecht • Schadensersatzrecht

Rechtsberatung*
25,00 €

* Erstberatung nach Vereinbarung, auch Samstags

Rechtsanwaltskanzlei Lutz Freiherr von Hirschberg
Untere Bauscherstr. 21 • 92637 Weiden i. d. Opf.

☎ Tel.: 0961 / 381 38 11

✉ ra-hirschberg@t-online.de

Foto-Aktion



Bei der Taufe von Ludwig Maria Rumpler (von rechts): Ludwigs große Schwester Ida Maria, Papa Georg Ludwig, Taufpatin Petra und Mama Carina. Foto: privat

Am 2. April des vergangenen Jahres wurde in der Pfarrkirche St. Ursula in Ursulapoppenricht der kleine Ludwig Maria Rumpler durch Pfarrer Dominik Mitterer getauft. Für die Eltern Georg und Carina Rumpler war die Taufe ein besonders dankbarer Moment, da der kleine Ludwig gleich nach seiner Geburt an einer schweren Lungenentzündung erkrankt war.

Unter dem Motto „Kinder Gottes“ veröffentlicht die Redaktion Fotos von Neugeborenen und Kindern bei ihrer Taufe. Die Eltern des Täuflings erhalten kostenlos ein dreimonatiges Abonnement der Katholischen Sonntagszeitung. Das Abo, das auf Wunsch auch als E-Paper verschickt wird, endet automatisch.

Wer mitmachen will, kann – vorausgesetzt, die Eltern sind damit einverstanden – ein Foto von der Taufe per Post oder per E-Mail an die Sonntags-



Zeitung schicken. Dazu sollte vermerkt sein, auf welchen Namen, von wem und wo das Kind getauft wurde. Wenn sich eine hübsche Begebenheit bei der Taufe ereignet hat, sollten Sie uns diese auch nicht vorenthalten. Zudem benötigt die Redaktion die Postanschrift der Eltern. Einsendungen an:

Katholische Sonntagszeitung
Redaktion
Stichwort „Kinder Gottes“
Königsstraße 2
93047 Regensburg

E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Essen und
Trinken im Spital

Ernährungskultur zwischen Festtag
und Fasttag
von Artur Dirmeier (Hg.)



Verlag Friedrich Pustet

Buchtip

Essen und Trinken im Spital

ERNÄHRUNGSKULTUR ZWISCHEN
FESTTAG UND FASTTAG
Artur Dirmeier (Hg.)
ISBN 978-3-7917-2910-7, 34,95 EUR

Essen und Trinken gehören zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Ausreichend essen zu können, war jedoch in früheren Jahrhunderten keine Selbstverständlichkeit, denn bis zu 30 Prozent der städtischen Bevölkerung lebten in Armut, vor allem in Zeiten von Ernteausfällen und Teuerungen. Was in den Hospitälern auf den Tisch kam, war nicht nur von materiellen Voraussetzungen, regionalen und saisonalen Besonderhei-

ten geprägt, sondern ebenso von religiösen Vorschriften und diätetischen Überlegungen.

Anhand von Speiseplänen, Küchenbüchern und Rechnungen gewinnen Geschichts- und Kulturwissenschaft Einblick in die regionale Küche vergangener Tage. Gleichzeitig lassen sich die Veränderungen der Ernährungsgewohnheiten über längere Zeiträume am Beispiel der Verpflegung in Spitälern verfolgen. sv

NÜRNBERG/REGENSBURG (ab/md) – Ob in Regensburg, Passau oder Nürnberg – mehr als 250 000 Kontakte mit Hilfesuchenden haben die 13 bayerischen Bahnhofsmissionen pro Jahr; ohne „ihre“ 300 Ehrenamtlichen könnten sie das nicht leisten. Als Dankeschön für das große Engagement lud die Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Bahnhofsmissionen jetzt zu den vierten Ehrenamtstagen nach Nürnberg ein. Mit dabei waren auch Teilnehmende aus Regensburg.

Alle zusammen hatten sie rund 150 Dienstjahre und jede Menge Begeisterung im Gepäck. Auch Freiwillige nahmen teil, die aus Syrien nach Deutschland kamen, um hier Schutz vor Krieg und Verfolgung zu suchen, und sich jetzt hier engagieren.

Die Ehrenamtlichen nehmen sich Zeit, hören zu, weisen Wege oder fahren, wenn nötig, auch einmal ein Stück im Zug mit. Gemeinsam mit den hauptamtlichen Mitarbeitenden halten sie die Türen der Bahnhofsmissionen offen für Menschen in Not – und das manchmal rund um die Uhr. Ein Dienst, der im wahrsten Sinne des Wortes gut ankommt.

„Sie können stolz sein“, so Hedwig Gappa-Langer, zuständige Referentin beim „IN VIA“-Landesverband Bayern, und ihre Kollegin vom Diakonischen Werk Bayern, Heidi Ott, die im Namen der Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Bahnhofsmissionen zu den Ehrenamtstagen nach Nürnberg geladen hatten. „In den Augen unserer Gäste sind Sie freundlich, menschlich, herzlich, respektvoll und gastlich – kurz, Sie machen Gemeinschaft in

Mit Herz und Leidenschaft

Vierte Ehrenamtstage kirchlicher Bahnhofsmissionen



▲ Die Organisatorinnen der Ehrenamtstage, Hedwig Gappa-Langer (IN VIA Bayern e. V.; links) und Heidi Ott (Diakonie Bayern; rechts), mit den teilnehmenden Ehrenamtlichen aus Regensburg und Passau. Foto: Bieber

den Bahnhofsmissionen erlebbar.“ Das hat eine bundesweite Gästebefragung im vergangenen Jahr gezeigt.

Wie aber erleben die Ehrenamtlichen das gemeinschaftliche Engagement, welchen Platz finden sie persönlich dort? „Ich, du, wir – ein starkes Team“ lautete das Thema der zweitägigen Veranstaltung, die helfen sollte, Antworten zu finden.

Im fachlichen Teil bot die Sozialpädagogin Melanie Reitinger-Hönig mit vielen Impulsen und Ideen Gelegenheit zum Innehalten und Auftanken, zum Austausch und Vernetzen. Gefördert wurde die Veranstaltung mit Mitteln des Bayeri-

schen Sozialministeriums und der Konferenz der kirchlichen Bahnhofsmissionen in Deutschland.

Dass sie von Herzen gerne „ihre“ Zeit für andere geben, machten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Ehrenamtstage sehr deutlich: „Einmal im Dienst fehlen, das ist hart, zweimal geht gar nicht“, hieß es übereinstimmend. So kräftezehrend die Arbeit auch manchmal sein mag, die Helferinnen und Helfer bekommen dafür etwas zurück, das sie bestärkt: Etwa weil sie das Gefühl haben, gebraucht zu werden. Oder weil sie sich als Teil einer Gemeinschaft erleben, die sie trägt. „Jeder Einzelne ist wichtig und verantwort-

lich für sein Tun“, so ein Fazit, „aber stark sind wir im Team.“

Damit aus den vielen „Ichs“ ein „buntes Wir“ wird, braucht es neben Respekt, Toleranz und Kommunikation auch Kompromissbereitschaft und Offenheit für den anderen. Wie gut das funktioniert, zeigte sich gleich vor Ort. Nur wenige der 27 Ehrenamtlichen aus neun bayerischen Bahnhofsmissionen kannten sich bereits – und wuchsen doch in kürzester Zeit zu einer Gruppe zusammen, „in der man sich gut aufgehoben fühlt“. Egal, ob sie alleine in einer kleinen Bahnhofsmission Dienst leisten oder aus einer großen Einrichtung mit 24-Stunden-Betrieb kommen. Ob sie aus Syrien, Mexiko, Japan, Ungarn, Rumänien, aus Unterfranken, der Oberpfalz oder dem Allgäu stammen, ob sie im Ruhestand oder berufstätig sind – jede Geschichte und Persönlichkeit hat ihren Platz, und „mit vereinten Kräften können wir viel Gutes tun“.

Ein großes Dankeschön im Namen der Deutschen Bahn übermittelte Karl-Heinz Ferstl. Der Bahnmanager stattete zusammen mit seiner Kollegin Natalie Blank auch den vierten Ehrenamtstagen wieder einen Besuch ab und würdigte einmal mehr das Engagement und die Begeisterung der Ehrenamtlichen: „Sie reden nicht nur drüber, Sie tun auch was.“

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch einen ökumenischen Impuls mit dem Nürnberger Stadtdekan Hubertus Förster.

Viele Ehrungen bei der MMC

Konvent der Marianischen Männer-Congregation

HARRLING (rs/md) – Gemeinsam haben die Sodalen der Pfarreiengemeinschaft Harrling-Zandt-Altrandsberg den Konvent der Marianischen Männer-Congregation (MMC) begangen. Er begann mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche in Harrling, zelebriert von Präses Pater Josef Schwemmer, assistiert von Diakon Martin Peintinger.

Im Pfarrheim, dem Max-Kolbe-Haus, schloss sich der Konvent an, mit Ehrungen von langjährigen Mitgliedern und mit einem Referat von Pater Schwemmer zum Themenkreis „Glaube – Tradition – Vertrauen – Hingabe“.

Der Harrlinger Obmann Willibald Wildfeuer hieß alle herzlich willkommen, auch die Sodalen aus Altrandsberg (mit Obmann Alois

Laumer) sowie aus Zandt (mit Obmann Bernhard Preischl). Willi Wildfeuer ließ ein von ihm erstelltes Fotoalbum mit sehenswerten Bildern vom 100-jährigen Jubiläum der MMC Harrling zur Besichtigung herumreichen, das großes Interesse hervorrief.

Es schlossen sich auch Ehrungen mit Urkunden und Anstecknadeln von langjährigen treuen Mitgliedern an; einige fehlten entschuldigt. In der MMC Altrandsberg wurden geehrt: Josef Nagler und Andreas Stöger, die beide je 60 Jahre der MMC angehören. Für 50 Jahre wurden Otto Baumgartner, Fritz Eckl, Josef Kienberger, Franz Xaver Laumer, Josef Laumer und Josef Seidl geehrt sowie für 25 Jahre Heinrich Schedlbauer. Der MMC Zandt gehört Ludwig Zollner seit 50 Jahren an. Der



▲ Die geehrten Sodalen mit Pater Josef Schwemmer (vorne, rechts), dem Harrlinger Obmann Willibald Wildfeuer (links, stehend), dem Zandter Obmann Bernhard Preischl (hinten, rechts) sowie neben ihm Diakon Martin Peintinger und daneben der Altrandsberger Obmann Alois Laumer. Foto: Stelzl

MMC Harrling halten seit 50 Jahren Josef Klement und Josef Kollmer die Treue; je 25 Jahre gehören ihr Erich

Brunner, Reinhard Hastreiter, Heinrich Raab, Karl-Heinz Raab und Eduard Schollerer an.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn man gar nicht mehr weiterweiß, meldet sich manchmal das innere Kind. Man träumt sich aus der Situation heraus, möchte woanders sein, möchte Leid und Krankheit nicht kennen; sich fallen lassen, die Arme ausgebreitet, in sanftes Rascheln und weiche Farbfülle, die Augen hoch zum Himmel über den Baumwipfeln. Wolkenräume. Erinnerungen an Kindertage, an den Frühling des Lebens, als alles noch neu war und spross ...

Als Erwachsene haben wir viele unserer Träume verloren, oder sie sind gestorben. Wir sind nicht mehr offen für die Wunder, die Kinder noch wahrnehmen können. Wir vertrauen der Wissenschaft und müssen dennoch feststellen, dass sie viele Fragen gar nicht beantworten kann. Und an dieser Stelle ertönt die Stimme des inneren Kindes. Das Kind sucht die Hand des Vaters oder die Hand der Mutter. Das Kind glaubt alles, hofft alles, vertraut bedingungslos und unverstellt. Der Vater wird es schon richten.

Wie ein Kind vertrauen

Als im vorigen Jahrhundert in England eine große Dürre das Land heimsuchte, wurde in einer Kirchengemeinde eine Gebetsstunde angesetzt, um für Regen zu beten. Ein Kind, das auch davon gehört hatte, nahm daran teil und kam mit einem Regenschirm zur Kirche. Als man es lächelnd fragte, was es denn mit dem Schirm wolle, sagte es erstaunt: „Soll hier nicht um Regen gebetet werden?“ Wir Erwachsenen finden solch naiven Kinderglauben einfach nur süß und schütteln den Kopf. Warum aber beten die Leute um Regen, wenn sie doch nicht daran glauben? Ja, es ist nicht einfach mit dem Glauben. – Es soll übrigens tatsächlich geregnet haben.

Wenn wir mit unserem Verstand nicht mehr weiterkommen, zeigt uns die Seele oftmals sehr weise wieder unser inneres Kind. – Jesus hat Gott Vater genannt. Ein Vater ist immer für seine Kinder da. Wir können Gott vertrauen, wie ein Kind das tut. Darum ist unser inneres Kind so wichtig. Wir dürfen auf dieses „Kind“ hören.

Peter Maffay singt in einem seiner Lieder: „Irgendwo tief in mir bin ich ein Kind geblieben. Erst dann, wenn ich's nicht mehr spüren kann, weiß ich, es ist für mich zu spät ...“

Ihre Sonja Bachl

Zukunft mitgestalten

Ergebnisse der Pfarrgemeinderatswahlen liegen vor

REGENSBURG (mf/sm) – In einer Pressemeldung hat Manfred Fürnrohr, der Geschäftsführer der Diözesanen Räte im Bistum Regensburg, Ergebnisse zur Pfarrgemeinderatswahl bekannt gegeben.

Am Sonntag, 25. Februar, haben in der Diözese Regensburg – wie in allen anderen bayerischen Bistümern – die Pfarrgemeinderatswahlen stattgefunden. Sie standen unter dem Motto „Zukunft gestalten. Weil ich Christ bin! Kandidieren – wählen – mitmachen“. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass die Wähler und der Pfarrgemeinderat die Zukunft der Pfarrei mitgestalten. Die bleibende Aufgabe der Christen wird es sein, die Frohe Botschaft Jesu auch morgen noch durch ein glaubwürdiges Leben zu verkünden. Die gewählten Mitglieder wollen deshalb das Pfarrleben mit Leben erfüllen und dafür auch Verantwortung übernehmen.

Laut Pressemitteilung ist die Wahlbeteiligung von 17,5 Prozent im Jahr 2014 auf 14,9 Prozent im Jahr 2018 gesunken. Hier kann sich auch das Bistum Regensburg vom allgemeinen Trend der sinkenden Pfarreibindung und der steigenden Wahlmüdigkeit nicht abkoppeln. In fast allen Dekanaten ist daher die Wahlbeteiligung um einige Prozentpunkte gesunken. Ein Faktor dürfte auch die aktuelle Grippe- und Erkältungswelle gewesen sein, die viele Personen von der Stimmabgabe abgehalten hat.

Gegen den Trend wurde im Dekanat Regensburg gewählt: Da hier erstmals vier Pfarreien „Allgemeine Briefwahl“ durchgeführt haben, konnte der Trend der sinkenden Wahlbeteiligung aufgehoben werden. Traditionell haben Pfarreien in den Städten keine so große Pfarreibindung wie im ländlichen Bereich, sodass hier ohnehin die Wahlbetei-

ligung niedriger ist. In einzelnen Dekanaten konnte aber auch eine Steigerung der Wahlbeteiligung beobachtet werden. Die Wahlbeteiligung hat eine große Bandbreite: Sie reicht von über 70 Prozent in kleinen Landpfarreien bis zu 2,5 Prozent in Innenstadtpfarreien.

Insgesamt haben über 151 000 Wähler (2014: 182 000) der über eine Million wahlberechtigten Katholiken einen Stimmzettel abgegeben und 6070 Personen (3699 Frauen, 2371 Männer) gewählt. Der Trend geht dazu, dass sich prozentual immer mehr Frauen im Pfarrgemeinderat engagieren (2014: 6205 gewählte Personen; 3645 Frauen und 2560 Männer). Die Gesamtzahl der gewählten Personen ist leicht rückläufig, da bedingt durch die Pfarreiengemeinschaften weniger Pfarrgemeinderäte gewählt werden.

In allen Pfarreien konnten auf Anforderung Briefwahlunterlagen bestellt werden. 86 Pfarreien haben die Wahl als „Allgemeine Briefwahl“ durchgeführt, bei der jeder Wahlberechtigte die Wahlunterlagen automatisch zugestellt bekommt.

Die gewählten Pfarrgemeinderäte haben nun für die kommenden vier Jahre den Auftrag, sowohl als Beratungsgremium des Pfarrers zu wirken als auch die gesamte Seelsorgstätigkeit in der Pfarrei zu fördern. Bei den konstituierenden Sitzungen, die in den nächsten Wochen stattfinden, können pro Pfarrgemeinderat je nach örtlichem Bedarf noch bis zu drei weitere Personen berufen werden. In den meisten Pfarreien werden auch Sachausschüsse zu bestimmten Themen gegründet, in dem auch Interessierte mitarbeiten können. Bei Pfarreiengemeinschaften, die einen gemeinsamen Seelsorger haben, werden oftmals für die einzelnen Seelsorgsorte Ortsausschüsse gegründet.

Zukunft gestalten.

Weil ich Christ bin!

kandidieren
wählen
engagieren

25. Februar 2018



Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 11. bis zum 17. März 2018

11.3., 4. So. d. Fastenzeit:	Ps 57
12.3., Montag:	Joh 13,31-38
13.3., Dienstag:	Joh 14,1-14
14.3., Mittwoch:	Joh 14,15-26
15.3., Donnerstag:	Joh 14,27-31
16.3., Freitag:	Joh 15,1-8
17.3., Samstag:	Joh 15,9-17

Kolpingsfamilie zieht gute Jahresbilanz

SCHÖNWALD (lh/md) – Vieles unternommen und vieles erreicht hat die Kolpingsfamilie Schönwald im vergangenen Jahr. Dies wurde bei der Mitgliederversammlung im Katholischen Jugendheim deutlich.

Nach dem geistlichen Wort von Pater John gab Anna-Maria Landgraf stellvertretend für die Gruppenleiter einen Rückblick auf die Aktivitäten der Kolpingjugend, die von Gruppenstunden über Winterfreizeit bis zur Waldweihnacht reichten. Besonders erwähnte Landgraf die steigenden Teilnehmerzahlen beim einwöchigen Zeltlager im August. Die stellvertretende Vorsitzende Stefanie Wondra erwähnte 38 Aktivitäten der gesamten Kolpingsfamilie und zusätzlich die regelmäßigen Treffen der Eltern-Kind-Gruppen, die Vorstandssitzungen und die Sitzungen zur Vorbereitung des 90. Jubiläums in diesem Jahr. Vorsitzender Robert Frenzl dankte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Hinter all diesen Aktivitäten stecken Mitglieder, die das vorbereiten und durchführen, und das alles ehrenamtlich und nicht selten auch unter Einsatz persönlicher finanzieller Mittel“, sagte Frenzl. Nach dem Kassenbericht von Werner Eisert erstattete Johanna Theilmann den Kassenprüfbericht und beantragte die Entlastung, die einstimmig gewährt wurde. Diskutiert wurden die Themen, wie man attraktive und passende Mitgliedschafts- und Beteiligungsformen bieten könne und wie es gelinge, die Mitgliederzahlen durch Mitgliederpflege und Neugewinnung auszubauen.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungstag für Hospiz-Gruppe des Caritasverbands für den Landkreis Cham e.V., Fr., 20.4., 15.30-20.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Besinnungstag leiten Pater Ludwig Götz und Andreas Jordan. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Straubing,
Einkehrtag der Pfarrei Christkönig, Sa., 17.3., ab 10 Uhr, im Pfarrsaal der Pfarrei Christkönig (Anzengruberstraße 13) in Straubing. Die Pfarrei Christkönig feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Gründungsfest und will das Ereignis mit verschiedenen Veranstaltungen begehen. Auftakt der Veranstaltungsreihe ist ein Einkehrtag, der von Domkapitular Josef Fischer aus Burghausen geleitet wird. Das Motto des Tages lautet „Wo kommen wir her – wo wollen wir hin? Kraft aus der Erinnerung unserer Geschichte für jetzige und zukünftige Impulse“. Mit dem Vorabendgottesdienst um 17.30 Uhr schließt der Einkehrtag. Eingeladen ist die ganze Pfarrei, aber auch Christen, die sich ihr besonders verbunden fühlen, sind willkommen. Unkostenbeitrag für Essen und Getränke: 5 Euro. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09421/31246, E-Mail: christkoenig.straubing@bistum-regensburg.de.

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Sühneanbetung, Di., 13.3., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz mit Beichtgelegenheit sowie eine eucharistische Lichterprozession und eucharistischer Segen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,
Fatimatag, Di., 13.3., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz, um 19.30 Uhr schließt sich eine Messfeier mit Predigt an. Zelebrant und Prediger ist Kurat Josef Singer. Näheres bei Pfarrer Röhrner, Tel.: 08772/5166.

Kulmain,
Fatimatag, Di., 13.3., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegen-

heit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist feierlicher Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Kaplan Thomas Fischer aus Wunsiedel. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09642/1249.

Landshut,
Fatimatag, Di., 13.3., ab 17 Uhr, in der Klinikumskapelle in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Klinikumskapelle. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431.

Mariaort,
Fatimaandacht, Di., 13.3., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Otzing,
Fatimafeier, Di., 13.3., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche in Otzing. Um 17 Uhr ist eucharistische Anbetung mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr wird die Fatimamesse gefeiert, mit eucharistischer Prozession in der Kirche. Anschließend eucharistischer Segen. Festprediger ist Pfarrer Martin Nissel aus Straubing-St. Josef. Musikalische Gestaltung durch Brigitte Traeger. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09931/2459.

Straubing,
Marienfeier, Di., 13.3., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Nähere Informationen unter Tel.: 09421/12715.

Thiersheim,
Fatimatag, Di. 13.3., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pater Benedikt Leitmayr aus Konnersreuth. Miteingeschlossen werden auch die Anliegen aus der örtlichen Fatimakapelle am Steinhaus. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09233/8850.

Tirschenreuth,
371. Wallfahrt für die Kirche, Di., 13.3., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Generalvikar Janez Lesnika aus Maribor mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der feierliche Einzug der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,
Fatimatag-Feier, Di., 13.3., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Regens Martin Priller aus Regensburg. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Wörth an der Isar,
Marienfeier, So., 18.3., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Dekan Eugen Pruszynski an. Danach wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08702/2320.

Glaube

Konnersreuth,
Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Sa., 17.3., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebets-tag beginnt um 19 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Pfarrer Stefan Prunhuber aus Arzberg. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetstag vom Gesangsensemble Singaweng des Musikvereins Konnersreuth mitgestaltet. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0.

Nittenau,
Mütter beten für ihre Familien, Mi., 14.3., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Bei der Gebetsstunde werden Sorgen und Anliegen, aber auch Dank und Freude in die Hände Gottes und der Gottesmutter gelegt. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 16.3., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) in Regensburg eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Thalmassing,
Pilgerversammlung zur Thalmassinger Fußwallfahrt nach Altötting (Do., 3.5. bis Sa., 5.5.), Do., 22.3., 20 Uhr, im Pfarrheim in Thalmassing. Der Pilgerversammlung (am Donnerstag, 22. März) für die 34. Fußwallfahrt nach Altötting geht um 19 Uhr in der Pfarrkirche von Thalmassing ein Gedenkgottesdienst für die verstorbenen Wallfahrer voraus. Näheres bei R. Reis, Tel.: 09453/1357.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 11.3., 10 Uhr. Das Kapitelsamt gestalten der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl sowie Kinderchöre aus der Region musikalisch mit. Orgelnachspiel: Johann Sebastian Bach: Praeludium und Fuge f-Moll (BWV 534). An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Tegernheim,
Passionskonzert des Vokalensembles Cantico, So., 11.3., 17 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Verkündigung in Tegernheim. Unter der Leitung von Edeltraud Appl möchte der Chor, der in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen feiert, mit Motetten und Liedern auf die Kartage einstimmen. Dazwischen werden dazu ausgewählte Texte gelesen. Es kommen Werke von Ingegneri, di Lasso, Morley und anderen zu Gehör. Der Eintritt ist frei. Näheres unter Tel.: 09403/8770.

Waldsassen,
Klassische Percussion mit Klaus Rosner, Sa., 10.3., 19 Uhr, im Harmoniesaal im ehe-



maligen Abtsschloss Waldsassen. Klaus Rosner präsentiert Musik aus verschiedenen Ländern dieser Erde für Marimba und Percussion – von fernöstlicher über traditionelle Musik bis zur Musik des 21. Jahrhunderts. Näheres bei J. Röttges, Tel.: 09632/91280.

Vorträge

Amberg,
„Daten und Fakten zur Elektromobilität“, Di., 20.3., 18 Uhr, im Saal der Stadtwerke Amberg Versorgungs GmbH (Glasfabrikstraße 16) in Amberg. Referent ist Professor Stephan Prechtl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/603-403 (Karoline Gajeck-Scheuck). Näheres auch bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
„Der Goldsteig“, Mi., 21.3., 19 Uhr, im Gerhardinger-Saal der Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg. Referent ist Oberstudienrat im Kirchendienst Georg Luft. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
„Lesvos big problem, my friend“, Do., 22.3., 19.30 Uhr, im Evangelischen Gemeindezentrum (Paulanerplatz 13) in Amberg. Ein großer Teil der momentan etwa 8000 Flüchtlinge, die auf Lesbos festsitzen, lebt auf der Straße oder in besetzten Häusern. Die No Border Kitchen Lesvos versorgt mehrere hundert Menschen mit Nahrung, Kleidung und dem Nötigsten zum Leben. Der Vortrag will einen Einblick in die Situation auf Lesbos und die Arbeit der No Border Kitchen geben. Referentin ist Sophia Lösche. Eintritt: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro mit Hörerausweis. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
Digitaler Vortrag: „Christen und religiöse Minderheiten im Orient“, Mo., 26.3., 19 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referent ist Bernd Wohlgut aus Pressath. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Leiblfing,
„Kinder stark machen“, Do., 15.3., 19.30-20.45 Uhr, im Pfarrheim Leiblfing. „Was braucht mein Kind, um groß und stark zu werden? Wie erziehe ich mein Kind richtig?“ Es gibt kein Patentrezept, weil jedes Kind anders ist, und seine Eltern ebenfalls. Und doch können Eltern ihr Kind stark machen, um die vielen kleinen und großen Schritte in ein selbstständiges Leben zu gehen. Einige Hilfe-

stellungen hierzu möchte Andreas Dandorfer aus Regensburg mit seinem Vortrag geben. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09427/212.

Marktredwitz,
„Ich bin, weil du bist“, Mo., 12.3., 20 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Friedensplatz 3) in Marktredwitz. Karl Kuhbandner präsentiert Gedanken zum Misereor-Hungertuch. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,
„Das Ende der Gerechtigkeit?“, Do., 22.3., 19.30 Uhr, im Pfarrsaal St. Wolfgang (Bischof-Wittmann-Straße 24; Eingang: Simmernstraße) in Regensburg. Wir leben in einem Rechtsstaat. Doch tun wir das wirklich? Immer häufiger verstehen die Bürger das Recht nicht mehr – in Deutschland, Österreich und der Schweiz, überall in Europa. Referent des Vortragsabends ist Jens Gnisa. Näheres und Kartenvorverkauf bei der Dombuchhandlung (Domplatz 7) und bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Vortrag in der Reihe „learn&lunch“: „Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht dazu, sie zu ersetzen“ (aus dem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Amoris Laetitia“ von Papst Franziskus: AL 37): Zur Bedeutung der Gewissensentscheidung, Mo., 16.4., 11 Uhr, im Laden „Hexerei“ von Caroline Gmachl (Obermünsterstraße 3) in Regensburg. Referent des Vortrags ist Dr. Bernhard Bleyer. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 26.3.) bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Weiden,
„Über 140000 Kilometer mit dem E-Auto unterwegs: Was ‚bewegt‘ jemanden, sich ein E-Auto anzuschaffen? Wie ist man damit unterwegs?“, Di., 13.3., 19 Uhr, im Café Mitte (Am Stockerhutpark 1) in Weiden. Der Referent Wolfgang Wegmann berichtet anhand seiner Erlebnisse, wie es um die Mobilität mit einem E-Auto steht. Nähere Informationen bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Wunsiedel,
„Sterbefasten – Freiwilliger Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit“, Mo., 12.3., 19 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Wolfgang (Senestreyplatz 3) in Wunsiedel. Dr. Roland Hanke, Leitender Palliativarzt des ambulanten Palliativ-Teams aus Fürth, informiert über das Thema „Sterbefasten – Freiwilliger Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit“. Der Eintritt beträgt 3 Euro. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Cham,
MBSR-Schnuppertag, Sa., 14.4., 9.30-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das MBSR-Achtsamkeitstraining richtet sich an alle Menschen, die Wege suchen, mit Belastungen in Beruf und Alltag besser umzugehen, Stress und Hektik entgegenzuwirken und die ihrem Leben eine neue Quelle geben wollen. MBSR (=Mindfulness Based Stress Reduction) ist ein erfahrungsbezogenes Übungsprogramm. Den Schnuppertag zum Achtsamkeitstraining leitet Ulrike Simon-Schwesinger. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,
Qigong- und Meditationswochenende, Fr., 20.4. bis So., 22.4., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Qigong, eine alte chinesische Heilgymnastik, ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters gleichermaßen geeignet. Jeder, der an dem von Wolfgang Burgard und Schwester Ecclesia Gruber geleiteten Kurs teilgenommen hat, kann die Übungen zu Hause ohne große Mühe weiter praktizieren; ebenso auch die täglichen Meditationsangebote. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Niederaltaich,
Atem-Seminar: „Tage der Stille“, Di., 3.4. bis So., 8.4., im Kloster Niederaltaich. Durch das Seminar begleitet Atemtherapeutin Theresia Michel. Bewegungs- und Atemübungen werden dabei in eine neue Achtsamkeit, Stille und zugleich in die Lebendigkeit führen, indem alles, was einen bedrängt, losgelassen und eine neue Klarheit für den eigenen Weg erfahrbar wird. Die entspannende, heilsame und gesundheitsfördernde Wirkung ist unmittelbar zu spüren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/83763.

Werdenfels,
„Schenke mir ein weises Herz“ (1 Kön 3): Der inneren Weisheit folgen – ein Weg zum gelingenden Leben, Fr., 27.4., 18 Uhr, bis So., 29.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Elisabeth Paukner und Maria Handwerker. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,
Reihe „Klostergespräche“: „Vom Dunkel ins Licht“ – Biblisches inszeniert und erzählt, Do., 19.4., ab 19.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Erzählungen aus der Bibel wer-

den von Schauspielerin Anna Valeska Pohl ausdrucksstark vorgetragen und als „physical theatre“ in Szene gesetzt. Unterstützt von Lichteffekten und musikalischen Akzenten verwebt sie verschiedene biblische Erzählfäden miteinander. Die acht dargebotenen Bibelpassagen in der Dynamik „vom Dunkel ins Licht“ konzentrieren sich bewusst auf einige aktuelle Akzente der christlichen Botschaft mit Zeitbezug. Den Abend leiten Beate Eichinger und Anna Valeska Pohl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
„Sich ganz der heilenden Gegenwart Gottes überlassen“ – Kontemplation und Handauflegen, Fr., 20.4., 18 Uhr, bis So., 22.4., 13.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. In der Stille der Meditation und im gegenseitigen Handauflegen sollen die Teilnehmer des von Bernadette Pöllath und Ulrike Prucker-Pöllath begleiteten Wochenendes in der Stille der Meditation und im gegenseitigen Handauflegen bewusst die heilende Nähe und Gegenwart Gottes spüren. Elemente des Wochenendes sind Einführung in die Kontemplation (mehrere Sitzeinheiten), Handauflegen, Impulsreferat und Schweigezeiten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,
Führung: „Regensburger Hauskapellen“, Fr., 23.3., 14.30 Uhr, Treffpunkt bei der Erhardikapelle (Erhardigasse 1) in Regensburg. Die Führung leitet Carolin Krumbacher-Eckert. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Führung: „Im Geist der Liturgie: Die St.-Wolfgangs-Kirche in Regensburg-Kumpfmühl“, Mo., 2.4., 15 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang (Bischof-Wittmann-Straße). Renate Möllmann entschlüsselt nicht nur die Architektur dieser besonderen Kirche, sondern auch deren spirituelle Bedeutung. Näheres und Anmeldung (erwünscht) bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Sulzbach-Rosenberg,
Ausstellung: „Gott liebt die Fremden“, Mo., 19.3., 19 Uhr, im Atrium des LCC in Sulzbach-Rosenberg (Obere Gartenstraße 3). Auf insgesamt zwölf Ausstellungstafeln werden mehrere Aspekte von Flucht und Vertreibung im biblischen Kontext präsentiert. Dabei wird auch der Bogen zur aktuellen Situation mit Flüchtlingen „in unserer Mitte“ thematisiert. Den Einführungsvortrag zur Ausstellung hält Beate Eichinger. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.



Traditioneller Abend der Ehejubilare

REGENSBURG-ST. KONRAD (wk/md) – Traditionell am Sonntag nach dem Valentinstag, dem Tag der Liebe und der Verliebten, begeht die Pfarrei Regensburg-St. Konrad den Abend der Ehejubilare. Dazu wurden alle Ehepaare eingeladen, die in diesem Jahr ihr 25-, 40-, 50-, 60- oder 65-jähriges Ehejubiläum feiern können. 13 Jubelpaare folgten der Einladung und trafen sich zunächst in der Pfarrkirche zu einem Festgottesdienst, in dessen Texten und Predigt die Liebe und Ehe im Mittelpunkt standen. Nach der Erneuerung des Eheversprechens und dem Segensgebet empfangen sie paarweise den Einzelsegen. Nach dem Gottesdienst hatte der Sachausschuss Ehe und Familie im Pfarrheim einen Sektempfang mit kleinem Imbiss vorbereitet. Nach der Begrüßung durch Stadtpfarrer Thomas Eckert und dem obligatorischen Hochzeitswalzer nutzten die Ehejubilare die Zeit ausgiebig zu Gespräch und Erfahrungsaustausch. Zum Abschied erhielt dann noch jede Dame eine Rose zur Erinnerung an den gelungenen Abend. *Foto: privat*

Da ist Musik drin

Ein Wochenende mit den Regensburger Domspatzen

REGENSBURG (sv) – **Chor, Gymnasium und Internat der Regensburger Domspatzen präsentieren im Rahmen des KinderKulturFestivals Regensburg ihren „2. Tag der offenen Tür“ am 10. März mit dem kompletten Bildungs-Portfolio. Eine Probe des weltberühmten Chores und ein Technik-Parcours sind nur zwei Höhepunkte in den gut drei Stunden.**

Am Sonntag, 11. März, steht dann das 7. Mitsingkonzert um 16 Uhr im Audimax auf dem Programm. Auch die weiteren Chöre sind mit von der Partie. Am Freitag, 9. März, eröffnen die Buben der 2. Klassen der Vorchöre und der Grundschule das KinderKulturFestival Regensburg um 14 Uhr im Donau-Einkaufszentrum. Um 15 Uhr kann man unter dem Motto „Viva la musica“ den Nachwuchschor unter der Leitung von Kathrin Giehl im Auditorium des DAI, Haidplatz 8, erleben, ebenso am Samstag um 11.30 Uhr im Neuhaussaal. Chorleiter Karl-Heinz Liebl ist mit seinen Buben und weiteren Kinderchören am Sonntag um 10 Uhr beim Kapitelsamt im Dom St. Peter zu hören.

Ein Domspatz muss sich nicht entscheiden: Mit Freunden auf abenteuerlichen Reisen um die ganze Welt, spannende Experimente im mehrfach ausgezeichneten

naturwissenschaftlich-technischen Bereich und unvergessliche Auftritte auf der großen Bühne. Wer sich von der Welt der Domspatzen ein Bild machen möchte, ist dazu herzlich eingeladen. Am Samstag, 10. März, um 10.30 Uhr öffnen die Domspatzen für interessierte Buben und ihre Familien die Tore. Bis 14 Uhr gibt es spannende Einblicke ins Innenleben dieser einmaligen Bildungsinstitution. Der „Tag der offenen Tür“ beginnt mit einer öffentlichen Chorprobe des ersten Chores unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner im Wolfgang-Saal (Eingang über die Pforte der Domspatzen an der Reichsstraße 22). Danach informieren Chorleiter, Lehrer und Erzieher aus Schule, Internat und Tagesbetreuung sowie Schüler aus erster Hand über das Angebot. Sie stehen selbstverständlich auch für individuelle Fragen zur Verfügung. Auch die jüngsten „Jugendforscht“-Preisträger präsentieren ihre Wettbewerbserfolge. Für einen Vorsingetermin beim Domkapellmeister wäre allerdings eine telefonische Voranmeldung (Telefon: 09 41/7 96 20) hilfreich. Für das leibliche Wohl der Besucher ist außerdem gesorgt.

Weitere Informationen, wie man Domspatz werden kann, gibt es auch im Internet auf www.spatzwerden.de und unter www.regensburg.de/KinderKulturFestival.

Jeder Euro ist gut investiert

AGkE diskutiert die Zukunft der Hilfen zur Erziehung

REGENSBURG (ca/md) – **Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe und der Jugendsozialarbeit in der Diözese Regensburg (AGkE) haben die Zukunft der Hilfen zur Erziehung diskutiert.**

Welche Entscheidungen müssten Politiker treffen, um wirklich jedem Kind in unserem Land die Rahmenbedingungen für eine glückliche Kindheit zu geben? Mit dieser Frage setzte der Vorsitzende der AGkE und Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), Michael Eibl, zu Beginn der diesjährigen Mitgliederversammlung einen Impuls, der nachdenklich stimmte. „Glückliche Kindheit muss ein Leitziel für die künftige Politik der Bundesregierung werden. Dies gilt für Kinder in unserem Land, aber auch in armen Ländern“, so Eibl.

Nehmen die Politiker das Arbeitsfeld der Hilfen zur Erziehung angemessen wahr? Das fragte auch Professor Michael Macsenaere vom Institut für Kinder- und Jugendhilfe in Mainz. Er war als Experte zur AGkE-Mitgliederversammlung eingeladen. Seine These ist, dass die Hilfen zur Erziehung in der Politik selten und wenn, dann überwiegend als Kostenfaktor wahrgenommen werden. Professor Macsenaere forderte die Vertreter aus den Jugendhilfeeinrichtungen im Bistum auf, daran mitzuarbeiten, dass

dieses Arbeitsfeld in der Politik sichtbar gemacht wird. „Schaffen wir ein Bewusstsein dafür, dass die Hilfen zur Erziehung für die jungen Menschen in unserer Gesellschaft eine sinnvolle Investition sind.“ Dies richtet sich gezielt gegen Sparmaßnahmen im Bereich der Jugendhilfe, die sich in Standardabsenkungen bemerkbar machen und letztlich die Wirksamkeit der Hilfen beeinträchtigen. Macsenaere verwies auf etwa 100 Forschungsstudien, die sich mit Fragestellungen zu den Ausgangslagen, Fallzahlen, Kosten und den Wirkungen in der Erziehungshilfe beschäftigt haben.

Auf Grundlage einer soliden Datenbasis aus den genannten Forschungsstudien und der sogenannten evas-Studie mit über 50 000 Fällen kann der Experte aus Mainz nachweisen, dass die Hilfen zur Erziehung in hohem Maß effektiv sind. Die Erfolgsquote beträgt beispielsweise im stationären Heimbereich trotz oft schwierigster Ausgangslagen rund 70 Prozent. In Arbeitsfeldern wie etwa in der Erziehungsberatung, bei den Erziehungsbeistandschaften oder den Heilpädagogischen Tagesgruppen werden sogar mehr als 80 Prozent erreicht. Entscheidende Faktoren für gelingende Jugendhilfemaßnahmen seien die Qualifikation der Mitarbeiter, eine gute Diagnostik, um die geeignete Hilfeform einleiten zu können, sowie eine angemessene Hilfedauer.



Eine Reise mit Johannes dem Täufer

PFEFFENHAUSEN (iw/md) – Die Pfarreiengemeinschaft Pfeffenhausen-Niederhornbach-Rainertshausen-Pfaffendorf hat wieder ihren bewährten Kinderbibeltag abgehalten. Über 50 Kinder folgten der Einladung von Pfarrer Günter Müller und den Helfern der Kolpingsfamilie. Die Kinder verbrachten zum Thema „Johannes der Täufer“ einen ganzen Tag im Pfarrheim. In Kleingruppen wurde mit den jeweiligen Betreuungspersonen das Tagesthema erörtert. Spiele und Lieder sorgten für weitere Abwechslung. Auch für die Verpflegung in der Mittagspause und für eine Kuchenpause am Nachmittag war gesorgt. Nachmittags hörten die Kinder von der Taufe Jesu, und auch die eigene Taufe der Kinder wurde besprochen. In einem Quiz konnten die Kinder zeigen, was sie über das Leben des heiligen Johannes gelernt hatten. Zum Schluss des Kinderbibeltages waren auch die Eltern und Geschwister in den großen Pfarrsaal eingeladen, um im Rahmen einer Andacht das abwechslungsreiche Programm zu beschließen. *Foto: privat*

Treuer Freund „Sternstunden“

Benefizaktion unterstützt Haus St. Elisabeth der KJF fürstlich

WINDISCHESCHENBACH (kjf/md) – Mit insgesamt 888 000 Euro hat die Benefizaktion „Sternstunden“ des Bayerischen Rundfunks die Generalsanierung alter Gebäude des Hauses St. Elisabeth in Windischeschenbach, einer Jugendhilfeeinrichtung der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF), unterstützt.

Der Vorsitzende der KJF, Domkapitular Roland Batz, dankte beim Tischgebet mit den Kindern und den Ehrengästen für das gelungene Werk und allen, die hierzu beigetragen haben. „Sternstunden“ hat bereits in den Jahren 2008 und 2010 die Sanierung der „Villa Sternstunden“ und die der „Wohngruppe Rudolf“ unterstützt. Aktuell wurde das Gruppenhaus 2 fertiggestellt. Großartige 400 000 Euro von „Sternstunden“ ermöglichten dies.

„Wir sind den Verantwortlichen bei ‚Sternstunden‘ von Herzen dankbar“, freuten sich der Vorsitzende der KJF, Roland Batz, und KJF-Direktor Michael Eibl: „Ohne ‚Sternstunden‘ wäre unser Haus St. Elisabeth nicht das, was es heute ist. Denn gute Pädagogik braucht die entsprechenden Rahmenbedingungen.“ Gerne waren auch der stellvertretende Landrat Albert Nickl und Windischeschenbachs Bürgermeister Karlheinz Budnik zu der Feierstunde gekommen und sprachen Grußworte.

Einrichtungsleiterin Hannelore Haberzett ist glücklich, weiß sie doch die Zeiten, in denen sie we-

gen der eingeschränkten räumlichen Möglichkeiten jonglieren musste, endlich hinter sich: „Wir sind so dankbar, dass wir in unserem Gruppenhaus 2 flexibel reagieren können. Es gab einfach zu wenig Platz für die Inobhutnahme von Kindern in Krisensituationen.“

Zwei heilpädagogische Kinderwohngruppen bieten jetzt genug Platz für akute Neuaufnahmen, die Kinder können in ihren Wohngruppen zur Ruhe kommen. Einfühlsam haben die Pädagogen die Gruppen zusammengestellt. „Die Kinder können dort auch langfristig zusammenbleiben, denn sie brauchen eine Heimat auf Zeit, wenn sie ihr familiäres Zuhause verlieren“, so Haberzett weiter.

Hintergrundinformationen

Etwa 260 Kinder und Jugendliche leben derzeit im Haus St. Elisabeth. 54 Wohnplätze stehen für Kinder und Jugendliche bereit, die dort häufig auch viele Jahre leben. Das Angebot reicht von Heilpädagogischen Tagesstätten in Grafenwöhr, Neustadt und Weiden über ambulante Jugendhilfemaßnahmen, Kindergarten, Schulvorbereitende Einrichtung, Schulbegleitung, Stütz- und Förderklasse bis hin zu einem Pflegekinderdienst. Im Haus St. Elisabeth finden Kinder ein Zuhause, wenn ihre Eltern mit ihrer Erziehung überfordert sind. 125 pädagogische Fachkräfte setzen sich dort für das Wohl der Kinder ein.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Hans-Peter Bliemel (Langquaid) am 9.3. zum 83., **Engelbert Eck** (Ödgötzendorf) am 12.3. zum 76., **Alfons Eichhammer** (Mühlhausen) am 13.3. zum 72., **Gertraud Fischer** (Pilsheim) am 15.3. zum 83., **Hildegard Gerl** (Unterschneidhart) am 11.3. zum 72., **Johann Hermann** (Kreith) am 14.3. zum 78., **Anne-marie Kleindorfer** (Mühlhausen) am 13.3. zum 78., **Anneliese Lerke** (Hausen) am 16.3. zum 81., **Anna Moser** (Mühlhausen) am 14.3. zum 88., **Theresia Reil** (Wieselrieth/Leuchtenberg) am 15.3. zum 89., **Berta Ritter** (Kaltenbrunn) am 15.3. zum 84., **Edeltraud Singer** (Kreith) am 17.3. zum 84., **Josef Solleder** (Herrnwahlthann) am 15.3. zum 91., **Margareta Straller** (Ipflheim) am 16.3. zum 81., **Anna Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 15.3. zum 78., **Anna Wurmer** (Frauenwahl) am 15.3. zum 91.

90.

Melanie Baumann (Kallmünz) am 17.3.

85.

Richard Hirthammer (Grub) am 17.3.

80.

Angela Heine (Mühlhausen) am 15.3.

75.

Anna Maria Ipfelkofer (Großmuß) am 15.3., **Karl Schweiger** (Hausen) am 15.3.

70.

Karl Ertl (Moosbach/Opf.) am 16.3.

60.

Monika Meiller (Moosbach/Opf.) am 13.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Bestattungen



**SOLANGE
NOCH EIN STERN
LEUCHTET,
IST NICHTS
VERLOREN.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. 09 41 - 89 84 950 (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



**Bestattungen
»FRIEDE«**

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Heiraten

Vielseitig interessierte Sie, geb. 1980, kath., ledig, ohne Altlasten su. lhn zw. Familiengründung. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9272, Königsstraße 2, 93047 Regensburg.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de



**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200



*Den Glauben leben –
die Welt gestalten!*

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53



Nachruf

Pfarrer i. R. Hermann Schötz

„Einen Platz finden beim himmlischen Gastmahl“

Am Rosenmontag, 12. Februar, wurde Pfarrer Hermann Schötz aus dem Krankenhaus entlassen, in dem er wegen einer wieder ausgebrochenen Krebserkrankung in den letzten Monaten mehrmals in stationärer Behandlung gewesen war. Niemand hätte damit gerechnet, dass dieser Tag bereits sein Sterbetag werden sollte. In den frühen Abendstunden verstarb er unerwartet, aber wohl nicht unvorbereitet.

Auf der Vorderseite seines Sterbebildchens ließ er das Missionskreuz aus seiner Heimatpfarrkirche St. Peter und Paul in Moosbach abbilden. Und die Innenseite zeigt den Pfarrer Hermann Schötz im Messgewand am Altar stehend. Darunter ein Wort des Apostels Paulus, das er sich vor 50 Jahren als Primizspruch gewählt hatte: „Wir aber müssen uns rühmen im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus. In ihm ist uns das Heil, das Leben und die Auferstehung.“ Über der letzten Wegetappe des Lebens von Hermann Schötz stand das Kreuz aufgrund seiner schweren Erkrankung. Der Weg zum Heil und zum ewigen Leben wird für uns Menschen und gerade auch für einen Priester niemals ohne das Kreuz gehen. Wir vermögen nicht zu beurteilen, wie sehr das Leben und Wirken von Hermann Schötz vom Kreuz begleitet waren. Die äußeren Lebensstationen eines Menschen lassen dies nicht immer erkennen.

Auf Anregung seines damaligen Heimatpfarrers kam der am 27. Juli 1940 geborene Hermann nach dem Besuch der Volksschule in Moosbach im Herbst 1952 in das Bischöfliche Knabenseminar Obermünster nach Regensburg und wurde Schüler des Alten Gymnasiums, an dem er 1961 sein Abitur ablegte. Nach dem Abitur trat er im Herbst 1961 sogleich in das Regensburger Priesterseminar ein und begann das Studium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg. Der junge Seminarist verspürte nach den ersten beiden Studienjahren den Wunsch nach einem Ortswechsel und wollte gerne an einer Universität studieren. Obwohl ein sogenanntes „Freijahr“, das heißt ein Jahr Studium an einem anderen Studienort, damals noch nicht üblich war, erhielt Hermann Schötz die Erlaubnis, sein Studium

ab 1963 an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg fortzusetzen und im Studienkonvikt der Erzdiözese Freiburg mitzuleben. Nach dem Abschluss des Studiums mit dem theologischen Diplom erhielt er 1966 die Diakonenweihe. Am 29. Juni 1967 wurde er im Hohen Dom zu Regensburg von Bischof Rudolf Graber zum Priester geweiht. Es folgten zwei Jahre als Kaplan in Gangkofen. Auf sein Ersuchen hin wurde der junge Priester zum Weiterstudium beurlaubt und durfte von 1969 bis 1977 an der Universität Freiburg seine theologischen Studien vertiefen. Nebenbei arbeitete er als Vikar in der Stadtpfarrei St. Blasius in Freiburg-Zähringen mit.

Nach der Rückkehr aus dem Studium wirkte er zunächst ein halbes Jahr als Religionslehrer am Erasmus-Gymnasium in Amberg und anschließend als Substitut in Schamhaupten. Im Oktober 1978 übernahm er die Pfarrei Neuessing im Altmühltal. Zum September 1989 wurde ihm schließlich die Marktedwitzer Stadtpfarrei Herz Jesu verliehen, die er 19 Jahre lang nachhaltig prägte. Aus gesundheitlichen Gründen erbat er zum 1. September 2008 die Versetzung in den Ruhestand und kehrte in seine Heimat Moosbach zurück, wo er noch gerne in der Seelsorge mitwirkte. Dort konnte er im vergangenen Sommer sein goldenes Priesterjubiläum feiern.

Sein bereits erwähntes Sterbebildchen zierte auf der Rückseite noch ein weiteres Bild. Es ist eine kleine Abbildung des Altarbildes seiner Pfarrkirche Herz Jesu in Marktedwitz. Sie zeigt das letzte Abendmahl. Beim Requiem in Moosbach sagte ein Sprecher der Gläubigen, die in großer Zahl aus Marktedwitz zur Beerdigung gekommen waren, wie viel ihrem Pfarrer Schötz die Abendmahlszene bedeutet hatte. Er verstand das letzte Abendmahl auch als ein Bild unserer Glaubenshoffnung, beim ewigen Gastmahl im Himmelreich teilnehmen zu dürfen. Dass dem verstorbenen Pfarrer Hermann Schötz diese Sehnsucht erfüllt wird und er seinen Platz erhält beim ewigen Gastmahl des Himmels, darum beten wir voll Zuversicht.

Josef Graf

Hilfe bei Haarausfall

Volles, kräftiges Haar – davon träumt jede Frau. Doch die Realität sieht leider häufig anders aus. Experten schätzen, dass nahezu jede zweite Frau im Laufe ihres Lebens einmal unter Haarausfall leidet, also mehr als 100 Haare pro Tag verliert. Hilfe bietet in diesem Fall die neue Plurazin®49 Produktlinie, die speziell für die Haare der Frau in den Wechseljahren entwickelt wurde.

Das Besondere an Plurazin®49 ist der ACL-Komplex, eine ausgewogene Kombination aus den Aminosäuren Arginin und Cystein sowie Leinsamenextrakt. Dieser Mikronährstoffmix wirkt dreifach: Er reduziert nachweislich den Haarausfall, stärkt die Haarwurzel von innen und kurbelt den natürlichen Haarwuchs wieder an.

Arginin fördert die Durchblutung der Kopfhaut, wodurch sich die feinen Blutgefäße rund um die Haarwurzel erweitern und die Sauerstoffversorgung sowie der Stoffwechsel der haarbildenden Zellen verbessert werden. Cystein ist für den Aufbau von Keratin erforderlich, dem Struktureiweißstoff im Körper, der für die Elastizität und Festigkeit von Haaren und Nägeln

sorgt. Leinsamenextrakt enthält wichtige Vitamine, Mineralstoffe und einen hohen Anteil an Phytaminen und Lignanen, die eine hormonähnliche Wirkung entfalten. Sie tragen zur Regulation des Feuchtigkeitsgehaltes bei und unterstützen die Haarstruktur. Phytamine sind Pflanzenstoffe, die das Haarwachstum fördern und für Geschmeidigkeit sorgen. Insbesondere die durchblutungsfördernde, gefäßerweiternde Wirkung von L-Arginin auf die feinen Blutbahnen ist wissenschaftlich erwiesen. Plurazin®49 Intensivkapseln sind deshalb zur diätetischen Behandlung von hormonell veranlagungsbedingtem Haarausfall und Haarwachstumsstörungen bei Frauen sehr gut geeignet.

Ergänzend dazu ist die regelmäßige Pflege der Haare mit Plurazin®49 Pflege- und Volumen-Shampoo empfehlenswert. Deren Inhaltsstoffe legen sich schützend um die Keratinbausteine der Haare und verbessern die Oberflächenstruktur. Das Haar wird sichtbar gestärkt und gewinnt an Spannkraft. Darüber hinaus können bestimmte Inhaltsstoffe, wie natürliches Koffein, auch über die Kopfhaut bis zur Haarwurzel gelangen und lokal ihre anregende, vitalisierende Wirkung entfalten. Die Plurazin®-Produktlinie gibt es rezeptfrei in allen Apotheken. oh



▲ Viele Frauen leiden während der Wechseljahre unter Haarausfall. Statt sich damit abzufinden, sollten die Betroffenen schnell handeln. Foto: Sanimamed

HAARAUSFALL IN DEN WECHSELJAHREN? Nicht warten – gleich handeln!

Plurazin® 49 NEU!
Speziell für das Haar ab 50

Plurazin®49 Intensiv Kapseln

Plurazin®49 Intensiv Sprüh Serum

Plurazin®49 Pflege+Volumen Shampoo

Rezeptfrei in allen Apotheken



Plurazin®49 ist studienbelegt, wirksam und sehr gut verträglich.

www.plurazin.de



38 Bevor Lore auf das heikle Thema zu sprechen kam, dachte sie daran, dass ihr die Umstrukturierung

des Hofes gut gelungen war, dass die Familie dabei keine finanziellen Einbußen erlitten hatte und ihr die Arbeit auch Freude bereitere. Sie dachte aber auch daran, dass ihr der Job in einem Hotel, der Umgang mit den unterschiedlichsten Menschen doch oft sehr abgingen.

Auf dem Bauernmarkt kam sie zwar mit vielen Leuten zusammen, aber das war nur einmal in der Woche. Es wurde ihr auch bewusst, dass sie die Arbeit an den Hof band, wodurch sie kaum mehr Zeit zum Ausgehen hatte, sich nur mehr ganz selten mit ihren Freundinnen treffen konnte. Dabei war ihr ebenso klar, dass viele ihrer Freundinnen nun schon verheiratet waren und Kinder hatten. Die Zeit schritt fort, nichts blieb so, wie es einmal war.

„Was hältst du eigentlich vom Michael?“, fragte sie die Mutter nun, da sie endlich den Mut dazu gefunden hatte, von ihm zu sprechen. „Willst ihn denn heiraten?“, fragte Klara ohne Umschweife. Sie blickte über den Brillenrand hinweg, mit gerunzelter Stirn, zu ihrer Tochter hin, die so verloren wirkend mit angezogenen Beinen in ihrem Lehnstuhl saß. Ein wenig überrascht war Lore schon, dass die Mutter gleich so auf den Punkt kam, aber dann meinte sie: „Das geht doch nicht, dass ich einen Maler heirate, oder?“

„Vorstellen kann ich mir das ehrlich gesagt nicht“, erwiderte Klara gelassen. „Aber wenn du ihn gern hast, dann wird es schon gehen. Für die Wirtschaft brauchst du keinen Mann, das schaffst du auch alleine. Wenn du also damit klarkommst, dass er den ganzen Tag malt und du dich dagegen auf dem Hof herumplagst, dann kannst ihn auch heiraten. Habt ihr denn schon davon gesprochen?“, setzte sie mit einem neugierigen Blick hinzu.

„Ja, er hat mich schon gefragt“, gab Lore zu, „aber ich hab ihn gebeten, dass er mir noch Zeit lassen soll.“ Ihre runde, klare Stirn kräuselte sich. „Du kannst es dir also nicht recht vorstellen, einen Künstler zu heiraten?“ Lore schüttelte den Kopf. „Wenn ich ehrlich bin, hab ich damit meine Probleme.“ „Aber gern hast du ihn?“, fragte die Mutter weiter und musterte ihre Tochter dabei von oben bis unten.

Lore zuckte die Schultern. „Klar hab ich ihn gern. Aber du weißt ja, dass das nicht genügt. Wenn man einen Menschen heiraten will, muss man ihn wirklich lieben. Da bin ich mir nicht ganz sicher. Manchmal glaube ich es, dann wieder nicht. Wenn er in München ist, dann denk

Kein anderes Leben



Noch immer denkt Lore oft an Stefan. Doch sie will endlich mit der Vergangenheit abschließen. Der sympathische Michael wirbt weiter hartnäckig um ihre Zuneigung. Und auch wenn sich Lore in ihren Gefühlen zu Michael unsicher ist, sehnt sie sich doch nach Geborgenheit, Liebe und einer eigenen Familie.

ich mir, dass es auch ohne ihn geht. Aber wenn er mir nah ist, dann denk ich wieder ganz anders. Es ist verrückt mit ihm.“ „Viele in deinem Alter sind schon verheiratet“, sprach Klara grübelnd weiter. „Du solltest auch allmählich daran denken. Es würde mich freuen, wenn auf unserem Hof allmählich wieder Leben einkehren würde. Es ist so still hier, wenn auch nicht mehr so still wie nach Markus' Tod.“

Lores Gesicht bekam einen weichen Ausdruck. „Du hast dich sehr verändert, Mutter, bist viel warmerherziger geworden in den letzten Jahren“, bemerkte sie anerkennend. „Das Unglück hat mich geläutert, Dirndl, ja, das Unglück“, meinte Klara dazu. „Jetzt erst, da ich so viel verloren hab, bin ich dankbar für das, was mir noch geblieben ist: Den Vater, dich, und auch den Hof. Für diese drei Dinge bin ich dankbar und will sie halten. Wenn jetzt auch noch ein paar Enkelkinder dazukämen, das wär schön.“ Klara lächelte nun leise vor sich hin, und begann weiter mit ihren Stricknadeln zu klappern.

„Auch wenn diese Enkelkinder von einem Künstler aus der Stadt wären?“, fragte Lore lächelnd. „Das wäre mir egal. Du musst damit klarkommen“, erwiderte sie kurz und bündig. „Meinst du, der Vater denkt so wie du?“, wollte Lore weiter wissen, denn es war ihr sehr wichtig, dass ihre Eltern damit einverstanden waren. Schließlich mussten sie in diesem Falle auch mit ihm leben, und es sollte dann zu keinen Spannungen oder gar Streit auf dem Hof

kommen. Den hatte es in der Vergangenheit oft genug gegeben. Soweit sollte es nicht wieder kommen.

Klara zuckte mit den Achseln. „So direkt habe ich mit ihm darüber noch nicht gesprochen. Aber bis jetzt hat er nichts Nachteiliges über den Michael gesagt. Er weiß ja inzwischen, wie ihr beide zueinander steht, dass es nicht nur Freundschaft ist, was euch mittlerweile verbindet.“ Lores Stirn glättete sich wieder. Von dieser Seite her würde ihr also kein Widerstand entgegengebracht werden. Trotzdem blickte sie weiter nachdenklich in die triste Regendlanschaft hinaus. Weißer Nebel kroch gespenstisch aus den Wiesen, verhüllte die Berge und das gegenüberliegende Ufer des Sees. „Wenn er mich noch einmal fragt, dann werde ich Ja sagen“, dachte sie.

So kühl und regnerisch der Juli gewesen war, so heiß zeigte sich nun der August. Die ungeteerten Straßen wurden wieder staubig, Bäche und Flüsse führten immer weniger Wasser, und der Schnee, der sich bei dem schlechten, kalten Wetter im Juli in einigen tiefen Scharten der Berge gesammelt hatte, schmolz wieder dahin. Nur die Wälder blieben grün und kühl, und der weiche Moosteppich behielt seine Feuchtigkeit und funkelte mystisch, wenn vereinzelte Sonnenstrahlen durch die Äste fanden. Lore hatte beschlossen, Michael endlich nachzugeben. Sie wollte nicht länger alleine sein. Sie wollte die Liebe, die nun so lange ungenutzt in ihr schlummerte, wieder verschenken. Sie wollte keine alte, vertrocknete und unzufrie-

dene Jungfer werden. Der Zug war schnell abgefahren, ehe man sich versah, so dachte sie.

An einem herrlichen Tag Mitte August war sie schon am Vormittag mit Michael beim Baden gewesen. Da das Seeufer jedoch an der einzigen Stelle, von der man bequem ins Wasser zum Schwimmen gelangen konnte, weder Baum noch Strauch vorweisen konnte, hielten sie es dort nicht lange aus und beschlossen, sich in den Wald zurückzuziehen. Sie schritten einfach dem Bergwald zu, ohne viel darüber nachzudenken. Sie wollten nur dahin, wo es kühl und erträglich war. Allmählich wurde Lore jedoch bewusst, dass ihr Pfad sie zu jener breiten Schlucht hinaufführte, wo sich die türkisfarbene Gumpe befand, bei der sie mit Stefan so viele glückliche Stunden verbracht hatte.

Sie konnte es nicht verhindern, dass sie dabei wieder von wunderbaren Erinnerungen erfasst wurde. „Nein“, dachte sie dann, „ich kann dort nicht hingehen. Nicht mit Michael.“ „Lass uns umdrehen“, meinte sie deshalb. „Es geht bald steil den Berg hinauf, und wir haben nur leichte Sandalen an. Das ist zu gefährlich.“ Michael war damit einverstanden. Er hatte ohnehin vor, sich noch ein wenig in seinem kühlen Zimmer im Gasthof auszuruhen, denn er wollte noch heute Abend nach München fahren. Er fuhr nun immer öfter in die Stadt, auch bei schönem Wetter. Zuvor aber musste er mit Lore ein klärendes Wort sprechen. Jetzt mussten endlich Nägel mit Köpfen gemacht werden.

„Ich würde gern einmal mit dir über die Zukunft reden“, begann er nun, und auf seinem Gesicht zeichneten sich dabei die Spuren eines schlechten Gewissens ebenso ab wie die Entschlossenheit, die Sache endlich zu Ende zu bringen. Er dachte daran, wie er sich auf den Hof geschlichen hatte, dass alles von ihm und Dieter geplant worden war. Ein abgekartetes, falsches Spiel, nur dass er sich nun tatsächlich in sein „Opfer“ verliebt hatte. Lore warf ihm einen fragenden Blick zu, setzte sich dann auf einen Baumstamm am Wegrand. „Was gibt es denn so Wichtiges über die Zukunft zu bereden?“, fragte sie mit gespielt ahnungsloser Miene.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4





beziehungsweise

Mit dem Herzen zuhören

In der Fastenzeit: Bewusster kommunizieren und einmal gemeinsam innehalten

Manchmal, in einer stillen Stunde draußen in der Natur, auf einer Bank oder bei einem Spaziergang durch den Wald, beim hingebungsvollen Kochen oder bei einem langen Blick aus dem Fenster, taucht plötzlich ein guter Einfall in uns auf. Wie von Wunderhand präsentiert er uns die Lösung, um die wir vielleicht schon länger ringen. Untrüglich ist er, eindeutig und befreiend.

Vielleicht gab es vorher viele zweifelnde Gedanken und sorgenvolles Hin- und Herbewegen, mühsame innere und äußere Dialoge und Diskussionen. Im Vertrauen und Sich-Versenken, in der Stille und im entspannten Einfach-dasein kommen wir zur Ruhe und unser Herz beginnt zu sprechen. Vielleicht zeigt sich seine Stimme unserem Bewusstsein in eben einer solchen Eingebung.

Oft nennen wir das dann eine glückliche Fügung. Wir können diese Erfahrung aber auch bewusst und aktiv in unser Leben mit hineinnehmen. Wir können immer wieder still werden, nach innen lauschen, im Außen einfach wahrnehmen und beobachten.

Wir können unser Herz befragen und ihm dann und wann die Hoheit überlassen. Wir können ihm eine Frage stellen und dann einfach lauschen. Und was wir bei uns selbst beginnen und üben, das können wir einfließen lassen in den Umgang mit unserem Partner, unseren Kindern, Freunden und Kollegen.

Die Fastenzeit setzt einen Rahmen, in dem Vereinfachung, Achtsamkeit und bewusstes Weglassen eine kollektive Aufmerksamkeit erlauben. Wie wäre es also, wenn wir einmal weniger Worte benutzen würden, um uns verständlich zu machen? Wir könnten vorher innehalten, uns konzentrieren und genau überlegen, was wir dem anderen mitteilen wollen.

Haben wir ein Bedürfnis, das wir als Bitte formulieren können? Gibt es ein Gefühl, das wir benennen wollen ohne anzuklagen? Oder

möchten wir den anderen besser verstehen und stellen ihm eine klare und konkrete Frage, mit der wir unser Interesse bekunden?

Dann gilt es zu lauschen, genau hinzuhören, was der Andere uns sagt und ob er uns überhaupt antworten will. Vielleicht möchte er gerade nichts erzählen. Ähnlich wie das Kind, das müde von der Schule nach Hause kommt und auf die Frage „Na, wie war's in der Schule?“ beständig antwortet: „Gut!“. Doch wer genau hinschaut, sieht seine Erschöpfung, vielleicht seinen Kummer oder erkennt, dass es einfach nur hungrig ist und stellt ihm still ein paar Apfelschnitze hin, bis das Essen fertig ist. Der hat mit dem Herzen gehört und verstanden und aus dem Herzen heraus gehandelt.

Was wäre, wenn wir vor jedem Ärger, der unserem Mund impulsiv und spontan entschlüpfen will, erst einmal tief durchatmen, ihn einfach nur spüren, noch einmal tief atmen

und dann überprüfen, ob das, was wir da aussprechen wollen, wahr, gut und notwendig ist?

Manchmal verwandelt sich nämlich in diesem kurzen, aber bewussten Innehalten das ärgerliche Gefühl. Es tritt in den Hintergrund, verfliegt oder kann zur Bitte werden, sich jetzt oder zu einem späteren Zeitpunkt mitteilen zu wollen.

Ruhige Zeiten zu zweit

Die Sprache der Liebe gewinnt ihren Zauber zurück, wenn sich Augen begegnen, Hände zart berühren, wenn zwei auf dem Sofa gemütlich beisammensitzen und jeder in sein Buch vertieft ist oder wenn zwei zusammen einen guten Film anschauen. Aus solch ruhigen gemeinsamen Zeiten ergeben sich zudem oft Gespräche, in denen Raum für echtes Interesse, wohlwollendes Hinhören und achtsames Aufeinander-Schauen ist.

Das Reden fällt auch leichter und wird nachrangig, wenn man zusammen etwas tut, das beiden Freude macht oder bei dem man zusammen etwas erschafft. Eine Bergtour oder einen Ausstellungsbesuch kann man gut zusammen genießen – still, mit Augen und Ohren, sich über das Erlebte austauschen oder einfach nur gemeinsam auf das Schöne schauen. Zusammen ein leckeres Essen kochen, den Garten frühlingstklar machen oder kreative Kunstwerke gestalten – das bewegt Hände und Herzen.

Und so wie in einer stillen Stunde mit sich allein das Herz zu sprechen beginnt, so können sich auch im ruhigen Beisammensein zwei Herzen einander mitteilen, wenn beide lauschen.

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, EFL-Beraterin und systemische Paartherapeutin sowie Kommunikationstrainerin und Coach.



▲ Einmal bewusst weniger reden, dafür besser zuhören – das kann der Partnerschaft gut tun.

Foto: gem

Unterwegs auf Pilgerwegen



Seit vielen Jahrhunderten übt das Pilgern eine große Faszination auf Menschen aus. In den letzten 15 Jahren hat es in Europa einen regelrechten Boom erlebt. Immer mehr Menschen wollen sich auf den Weg machen und dabei zu sich selbst und zu Gott finden.

Reise zu Gott und sich selbst

Aufbrechen, unterwegs sein, ankommen: Pilgern ist nicht nur eine der ältesten Formen des Reisens, Pilgern ist auch eine Reise ins Ungewisse, denn der Aufbruch aus dem Alltag ist zumeist mit vielen Erwartungen, Hoffnungen und Sehnsüchten erfüllt. Dies macht eine Pilgerreise zu etwas zutiefst Persönlichem und verbindet alle Pilger miteinander.

Ob auf dem Jakobsweg, dem norwegischen Olavsweg, dem wenig bekannten Ignatiusweg oder auf den Spuren von Franz von Assisi – auf den Pilgerreisen des Bayerischen Pilgerbüros werden die Teilnehmer zu einer Weg-Gemeinschaft, die, begleitet von kundigen Reiseleitern, einen Weg zu sich selbst und zu Gott beschreitet.

Der **Ignatiusweg** zählt zu den Geheimtipps unter den europäischen Pilgerwegen. Die Reise beginnt im spanischen Baskenland und führt über Loyola, Ignatius' Geburtsort und Zaragoza, einen wichtigen Marienwallfahrtsort, nach Montserrat, wo der Heilige vom Ritter zum Pilger wurde. Auch die Höhle von Manresa wird besucht, in der Ignatius seine Exerzitien schrieb und Monate in Einsamkeit und Gebet verbrachte. Der Weg führt durch Weinberge, kleine Bergdörfer und Obstplantagen. Gottesdienste durchziehen die Reise, die mit einem Abstecher nach Barcelona endet. Der **Olavsweg**, ein Pilgerweg zum Grab des heiligen Olav, einem Wikingerkönig, der zur Verbreitung des Christentums in Norwegen beitrug, erlebt seit einigen Jahren eine Renaissance. Zunächst folgen die Pilger in Hamar dem Weg entlang des Mjøsasees. Höhepunkt ist ein Gottesdienst in der Stabkirche von Ringebu, bevor der Weg auf dem alten Kö-



▲ Das Bayerische Pilgerbüro bietet begleitete Wanderungen auf den unterschiedlichsten Pilgerwegen an. Foto: josepizarro - Fotolia.com

nigsweg und über die Weiten der Hochgebirgsebene von Dovrefjell zur einsam gelegenen Eystein Pilgerkirche führt. Die letzte Etappe führt nach Trondheim, wo im majestätischen Nidarosdom der Schrein des heiligen Olav steht. Kaum ein Pilgerweg führt den Wanderer so unmittelbar in die geistige Welt des Namensstifters wie der **Franziskusweg** von La Verna nach Assisi. Einsiedeleien und Klöster säumen den Weg, der in La Verna mit dem Aufstieg zum Felsenkloster beginnt, wo der heilige Franziskus seine Stigmata empfing. Die Reise führt weiter zum Monte Modina mit fantastischem Ausblick auf das Tibertal. Einsame Anhöhen führen zu der alten, auf eine frühchristliche Gemeinde zurückgehende Kirche Pieve de Saddi. Schließlich nähern sich die Pilger auf dem Friedensweg, der an Franziskus' Flucht nach dem Bruch mit dem Vater erinnert, Assisi mit seiner mittelalterlichen Altstadt und beeindruckenden Basilika.

Wer die letzten 100 Kilometer nach Santiago de Compostela zu Fuß pilgert und dies mit Stempeln belegen kann, erhält die begehrte „Compostela“, die offizielle Pilgerurkunde. Diese letzte Etappe des **Jakobswegs** beginnt in Sarria und führt durch walddreiche Höhen und stille Täler ins Tiefland Galiciens. Die romanische Wehrkirche San Nicolás, der Stausee Belesar, zahlreiche Dörfer und Eukalyptuswälder säumen den Weg. Schließlich eröffnet sich vom Monte del Gozo, dem Berg der Freude, der Blick auf Santiago de Compostela mit seiner Kathedrale, in der die feierliche Pilgermesse besucht wird. Ein Ausflug zum Felsenkap Finisterre beendet die Pilgerreise. oh

Informationen: Informationen zum Angebot des Bayerischen Pilgerbüros, allen Reisezielen, -terminen und -preisen im Internet unter: www.pilgerreisen.de oder telefonisch: 089/54 58 11-33.

Ein Öl für Pilger

Das Pilgeröl von Bioturm Naturkosmetik ist ein hilfreicher Begleiter mit heilsamer Wirkung. Eine Art prophylaktisches Aufwärmprogramm, das sogar helfen kann, kleinere Verletzungen zu lindern. Pilger, Bergsteiger und Sportler profitieren von den sieben harmonisch aufeinander abgestimmten naturbelassenen Ölen und den sieben enthaltenen Kräutern, die ihre wohltuende Wirkung durch Einreiben der beanspruchten Körperpartien und Auftragen auf die strapazierte oder schmerzende Haut entfalten. An den Füßen bleibt die schützende Hornhaut geschmeidig weich und der dezente Kräuterduft entspannt ganz nebenbei auch die Psyche. oh

bayerisches pilgerbüro **bp**

► **Pilger-Wanderreise auf dem Ignatiusweg vom Baskenland nach Barcelona**
9-tägige Pilger-Wanderreise | 06.06. – 14.06.2018
03.10. – 11.10.2018 | Preis p.P. im DZ ab € **1.398,-**

► **Unterwegs auf dem Olavsweg nach Trondheim**
8-tägige Wanderreise | 23.07. – 30.07.2018
23.08. – 30.08.2018 | Preis p.P. im DZ ab € **2.198,-**

► **Auf dem Franziskusweg von La Verna nach Assisi**
11-tägige Wanderreise | 02.06. – 12.06.2018
15.09. – 25.09.2018 | Preis p.P. im DZ ab € **1.595,-**

► **Unser Weg – gemeinsam die letzten 100 km nach Santiago de Compostela**
8-tägige Pilger-Wanderreise | 03.06. – 10.06.2018
19.07. – 26.07.2018 | Preis p.P. im DZ ab € **1.290,-**

Information & Beratung: Bayerisches Pilgerbüro | Dachauer Straße 9 | 80335 München
Telefon 089/54 58 11 - 33 | E-Mail info@pilgerreisen.de | www.pilgerreisen.de

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel.0048947107166

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Pilgeröl®

Sieben Kräuter
Sieben Öle

www.bioturm.de

Schützt,
entspannt
und hilft.

Fordern Sie eine Gratisprobe an unter info@bioturm.de

Wien Leserreise

der Katholischen Sonntagszeitung
und der Neuen Bildpost
4. bis 9. Juni 2018

Jetzt Reiseprogramm anfordern: Tel. 0821 50242-32

Altötting: Blühender Wallfahrtsort

Im oberbayerischen Alpenvorland, zwischen München, Passau, Salzburg und unweit des Chiemsees liegt Altötting. Seit über 1250 Jahren ist die Stadt geistliches Zentrum Bayerns und seit über 500 Jahren der bedeutendste Marienwallfahrtsort im deutschsprachigen Raum. Seit dem Aufblühen der Wallfahrt im Jahr 1489 pilgerten unzählige Gläubige, darunter viele Kurfürsten, Kaiser und Könige von Bayern und Österreich, zur Gnadenkapelle – nicht zuletzt auch drei Päpste.

Altötting wird von einem altüberlieferten Pilgerwegenetz durchzogen. So führt der **Jakobsweg Böhmen-Bayern-Tirol** von Krumau an der Moldau über Passau und Altötting am Inn entlang nach Kufstein. Der berühmte Pilgerweg führt direkt durch Altötting und ist auch auf dieser Etappe sehr reizvoll.

Der **St. Rupert-Pilgerweg** führt von Altötting auf den Spuren des heiligen Missionsbischofs durch den Rupertwinkel nach Salzburg und Bischofshofen im Pongau. Der Pilgerweg macht die gemeinsamen geschichtlichen, kulturellen und spirituellen Wurzeln der bayerisch-salzburgischen Verbundenheit bewusst und erinnert an den alten Wallfahrtsweg der Salzburger nach Altötting.

Der **Wolfgangweg** verbindet Regensburg mit Altötting und führt weiter über das Innviertel bis St. Wolfgang im Salzkammergut. Um den namensgebenden Bischof Wolfgang dreht sich eine Legende, die die Menschen bis heute fasziniert. Es hieß, er habe sich aus der Bischofsstadt in die Einsamkeit am Aberssee zurückgezogen und dort Kämpfe mit dem Teufel ausgefochten. Noch heute übt die Kirche in St. Wolfgang, die er errichten ließ, eine große Anziehungskraft auf unzählige Pilger und Besucher aus.

Der **Marien-Wanderweg** führt von St. Marienkirchen am Hausruck über Maria Schmolln, Mattighofen und weitere Marienorte nach Altötting. Der Weg geht vorbei an Mooren, prähistorischen Überresten eines ehemaligen Binnenmeeres, und führt auf dem letzten Teil durch eine Terrassenlandschaft der Flüsse Inn, Alz und Salzach, die auf die Eiszeit zurückzuführen ist.

Die **Via Maria** verbindet Altötting mit Mariazell in der Steiermark. Dieser anspruchsvolle Pilgerweg führt von der bayerischen Wallfahrtsstadt über Salzburg, Bad Ischl und Waidhofen an der Ybbs nach Mariazell in der Hochsteiermark.

Eine regionale Besonderheit ist der **Benediktweg**. Er ist ein Rundweg und



▲ Ziel der vielen Menschen, die jedes Jahr nach Altötting pilgern, ist die Schwarze Madonna. Foto: oh

Markt geboren. Daher ist Altötting seine geistliche Heimat. Die Runde, die am besten per Rad erkundet wird, führt von Altötting über Burghausen, den Waginger See und den Chiemsee über Wasserburg und Mühldorf zurück nach Altötting. Ziel der unzähligen Pilger und Besucher ist die Schwarze Madonna im Oktagon der Gnadenkapelle in Altötting. Der kleine Kirchenbau liegt inmitten des weiten, von Barockgebäuden gesäumten Kapellplatzes. In seinem Inneren, gegenüber der prächtig verzierten Altarnische mit dem gotischen Gnadenbild, birgt er in silbernen Urnen die Herzen der bayerischen Könige und Kurfürsten. Darunter auch die Herzurne des bayerischen „Märchenkönigs“ Ludwig II.

Der 1. Mai steht jährlich mit einem Pontificalgottesdienst für den Beginn der Wallfahrt in Altötting. Anschließend folgen zum Pfingstwochenende die großen Fußwallfahrten mit zehntausenden Teilnehmern. Unter dem Läuten der Altöttinger Kirchenglocken kommen die Wallfahrer auf dem Kapellplatz an, wo sie von ihren Freunden, Verwandten und zahlreichen Zuschauern herzlich empfangen werden. Ein Festgottesdienst in der päpstlichen Basilika rundet den Wallfahrtstag ab. oh

verbindet die bedeutsamen Stätten der Kindheit und Jugend des emeritierten Papstes Benedikt XVI. Der bayerische Papst wurde unweit von Altötting, in

Zu Fuß nach Altötting ins Herz Bayerns

Wenn im Frühjahr wieder die Natur erwacht, die ersten Blüten zum Vorschein kommen, zieht es uns raus in die Natur. Rund um Altötting gibt es ein breit gefächertes Netz an Pilgerwegen die dazu einladen, „erwandert“ zu werden. Wer gerne gemeinsam mit netten Menschen unterwegs sein und sich eine Auszeit vom Alltag gönnen möchte, um in der Natur wieder einmal durchzuatmen, für den sind die begleiteten Pilgerwanderungen nach Altötting mit Pilgerbegleiterin Claudia Heuwieser genau das Richtige.

Um das Pilgern für sich zu entdecken, bietet das Wallfahrts- und Verkehrsbüro Altötting begleitete Pilgerwanderungen an. Es kann zwischen Halbtages- und Ganztagestouren auf idyllischen Wegen mit dem Ziel Altötting gewählt werden. Die Wanderungen führen auf Teilstücken des Jakobsweges und Marien-Wanderweges sowie neuerdings des St. Rupert Pilgerweges nach Altötting. Spirituelle Impulse verstärken die Eindrücke auf dem Weg. Am Ende der Wanderungen erteilt ein Kapuzinerpater den Pilgersegen.

Bei der halbtägigen Wanderung ab Heiligenstatt (ca. 7 km) pilgert die Gruppe auf einem Teilstück des berühmten **Jakobsweges** nach Altötting. Zum Abschluss gibt es eine Kurzführung auf dem Kapellplatz.

Termine:

Samstag, 24. März 2018, Start um 9.15 Uhr
Freitag, 13. April 2018, Start um 14.15 Uhr
Samstag, 05. Mai 2018, Start um 9.15 Uhr
Freitag, 28. Sept. 2018, Start um 14.15 Uhr

Von Burghausen nach Altötting führt die ganztägige Wanderung (ca. 17 km) auf dem **Marien-Wanderweg**. Ausgangspunkt der Pilgerwanderung ist auf der weltlängsten Burg in Burghausen. Durch ein schattiges Waldgebiet führt der idyllische Weg zum Marienwallfahrtsort.

Termin:

Samstag, 14. April, Start um 8.25 Uhr

NEU: Auf dem **St. Rupert Pilgerweg** (ca. 15 km) pilgert die Gruppe ganztägig ins Herz Bayerns. Der Startpunkt ist bei einer imposanten dreischiffigen gotischen Hallenkirche. Der Weg bietet einen schönen Panoramablick auf Altötting.

Termin:

Samstag, 29. Sept., Start um 8.25 Uhr



Alle die einmal eine längere Strecke planen, können zum Einstieg ein **Pilgerwochenende** samt Übernachtung und zwei Wanderungen nach Altötting buchen.

Termine:

13. – 15. April und 28. – 30. September.

Wegbegleiter, das Pilgerwegenetz in der Karte „Pilgerwege ins Herz Bayerns“, ein Pilgerstempelheft sowie der Flyer zu den begleiteten Pilgerwegen können hier bestellt werden:

Wallfahrts- und Verkehrsbüro Altötting
Kapellplatz 2a
84503 Altötting
Tel. 08671 / 5062 -19
E-Mail: touristinfo@altoetting.de

Vor 80 Jahren

Eine bejubelte Invasion

„Anschluss“: Nazi-Deutschland verleiht sich Österreich ein



▲ Hitler wird am Wiener Heldenplatz begeistert empfangen. Foto: imago

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zerfall der Habsburgermonarchie wünschten sich viele im stark verkleinerten Österreich und in der jungen Weimarer Republik eine Vereinigung beider Staaten. Doch dies wurde durch die Pariser Friedensverträge von 1919 untersagt. Ab 1933 änderte sich die Lage: Adolf Hitler nahm sein Geburtsland als erstes Zielobjekt seiner Expansionspläne ins Visier.

In Österreich war unter dem ebenfalls ab 1933 geschaffenen autoritären Ständestaat die NSDAP zunächst verboten. Am 25. Juli 1934 wagten die österreichischen Nazis unter Arthur Seyß-Inquart einen Putschversuch, der zwar scheiterte, aber Bundeskanzler Engelbert Dollfuß das Leben kostete. Damals bestand Benito Mussolini noch strikt auf dem Erhalt der österreichischen Unabhängigkeit. Doch als Italien durch seinen Abessinienkrieg international in die Isolation geriet, suchte Mussolini den Schulterschluss mit Hitler und signalisierte im Januar 1936 sein Einverständnis, falls Österreich ein deutscher Satellitenstaat werden sollte. In Wien versuchte es Bundeskanzler Kurt Schuschnigg mit einem Besänftigungskurs gegenüber Berlin: Ab Juli 1936 wurden die österreichischen Nazis amnestiert und einige ihrer Vertrauensleute sogar ins Kabinett aufgenommen. Zunächst hoffte Hitler noch auf eine eigenständige Machtübernahme Seyß-Inquarts. Um dazu die Startbedingungen zu verbessern, zitierte Hitler für den 12. Februar 1938 Schuschnigg zu sich auf den Berghof und setzte ihm eiskalt die Pistole auf die Brust: Seyß-Inquarts

Nazis sollten an der österreichischen Regierung beteiligt werden und insbesondere die Kontrolle über die Polizei erhalten – ansonsten werde die Wehrmacht einmarschieren. Schuschnigg unterschrieb Hitlers Diktat und berief am 16. Februar Seyß-Inquart zum Innenminister, entschied sich dann aber zu einer Flucht nach vorn: Am 9. März kündigte Schuschnigg für den 13. März eine Volksabstimmung über die Bewahrung der Unabhängigkeit Österreichs an. Weil die Nazis besonders bei der Jugend beliebt waren, wurde das Abstimmungsalter auf 24 Jahre angehoben. Hitler ließ am 11. März durch Hermann Göring der österreichischen Regierung ein Ultimatum übermitteln: Entweder werde jenes Plebiszit abgesagt und Schuschnigg trete als Kanzler zugunsten Seyß-Inquarts zurück, oder deutsche Panzer würden die Grenze überschreiten.

Europa schweigt

International konnte Schuschnigg keine Hilfe erwarten: England und Frankreich hielten an ihrer Appeasementpolitik fest. In Wien wurde das Bundeskanzleramt ungehindert von Nazis besetzt. Schuschnigg und Bundespräsident Wilhelm Miklas beugten sich dem Ultimatum Hitlers. Dennoch überschritten am 12. März 1938 65 000 Wehrmachtssoldaten und deutsche Polizeikräfte die Grenze. Vielerorts wurden sie mit überschwänglicher Begeisterung empfangen. Hitler reiste nach Linz, wo er am 13. März zusammen mit Seyß-Inquart das Gesetz zur „Wiedervereinigung“ unterzeichnete. Abgesegnet wurde dies am 10. April durch eine alles andere als freie Volksabstimmung, bei der 99 Prozent für Ja stimmten. Am 15. März jubelten 250 000 Menschen auf dem Wiener Heldenplatz Hitler auf dem Balkon der Hofburg zu, bis 1939 traten zehn Prozent der Österreicher der NSDAP bei. Von der ersten Stunde des „Anschlusses“ an brach sich der braune Terror Bahn und wütete oftmals noch brutaler als in Deutschland: In den ersten sechs Wochen wurden 70 000 Nazi-Gegner und Juden verhaftet, es kam zu Pogromen, Plünderungen und Enteignungen. Letzteres galt auch für die österreichische Republik selbst: Hitler ließ sogleich die beträchtlichen Gold- und Devisenreserven der Nationalbank requirieren. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

11. März

Rosina

Viele Zuschauer kennen ihn als Förster Martin Rombach aus der beliebten TV-Serie „Forsthaus Falkenau“: Schauspieler Christian Wolff (Foto: imago) feiert 80. Geburtstag. Wolff wirkte in unzähligen Filmen mit und arbeitet auch als Synchronsprecher.



12. März

Beatrix, Fina, Almut

Mauritius, heute ein Touristenparadies im Indischen Ozean, erlangte vor 50 Jahren die Unabhängigkeit von Großbritannien. Der 2040 Quadratkilometer große Inselstaat ist politisch stabil und hat eines der größten Pro-Kopf-Einkommen in Afrika. 1992, ebenfalls am 12. März, wurde die bis dahin bestehende konstitutionelle Monarchie in eine Republik umgewandelt.

13. März

Gerald, Leander

Im japanischen Osaka wurde vor 100 Jahren der Elektrokonzern Panasonic gegründet. Die ersten Produkte des Unternehmens, das damals als „Matsushita Denki Kigu Seisakujo“ firmierte, waren Adapter und Doppelfassungen für Glühlampen. Heute ist Panasonic unter anderem für seine Fernsehgeräte bekannt.

14. März

Mathilde, Pauline

Chiara Lubich, die Gründerin der Fokolar-Bewegung, starb vor zehn Jahren (* 22. Januar 1920). Die ita-

lienische Franziskanerin erwarb sich große Anerkennung für ihre Bemühungen um die Ökumene und den interreligiösen Dialog. Für ihr Werk erhielt sie viele Preise. 2015 wurde das Seligsprechungsverfahren für Chiara Lubich eröffnet.

15. März

Klemens Maria Hofbauer



„Oh, wie schön ist Panama“: Vor 40 Jahren erschien das beliebte illustrierte Kinderbuch. Der Autor Janosch (Foto: imago) bekam dafür

1979 den Deutschen Jugendbuchpreis. Die Geschichte, „wie der kleine Tiger und der kleine Bär nach Panama reisen“, wurde zweimal (1985 und 2006) als Zeichentrick verfilmt.

16. März

Herbert von Köln

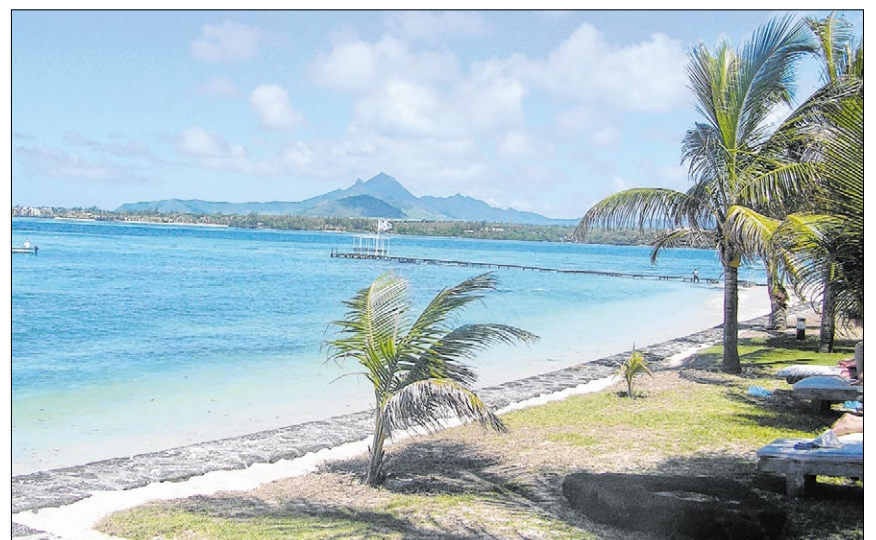
Vor 50 Jahren töteten US-Truppen im südvietnamesischen Dorf My Lai über 500 Zivilisten. Zunächst vertuscht, wurde das Massaker erst durch Recherchen des Journalisten Seymour Hersh aufgedeckt. Dessen Reportage trug maßgeblich zum Wandel der öffentlichen Meinung über den Vietnamkrieg bei.

17. März

Patrick, Gertrud

Der russische Tänzer Rudolf Nurejew kam vor 80 Jahren zur Welt. Er war einer der großen Stars des klassischen Balletts und tanzte von 1958 bis 1961 beim Leningrader Kirow-Ballett. Nurejew starb am 6. Januar 1993.

Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Sonne, Meer, Sandstrand und Palmen: Mauritius zieht jedes Jahr unzählige Touristen an. Foto: Alfred Jäkel/pixelio.de

SAMSTAG 10.3.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Rinchnach.
 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Nils Straatmann wanderte mit Rucksack, Zelt und Bibel auf Jesu Spuren durch das Heilige Land.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferentin Johanna Vering, Buchen (kath.).

SONNTAG 11.3.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche in Mils bei Hall in Tirol. Predigt: Pfarrer Franz Angermayer.
 20.15 **ARD: Tatort. Im toten Winkel.** Über das deutsche Pflegesystem.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Mensch unter Menschen. Fünf Jahre Papst Franziskus. Von Tilmann Kleinjung.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Der perfekte Mensch. Christliche Ethik im Angesicht neuester Technologien. Katharina Klöcker (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei St. Michael in Dormagen. Zelebrant: Pfarrer Peter Stelten.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Susanne Bauer, München.
 20.00 **Radio Horeb: Standpunkt.** Frauenorden im Wandel – zwischen Gebet, Arbeit und moderner Gesellschaft. Von Alfred Herrmann, Kommentator unserer Zeitung und Autor des Buchs „Sich Gott nähern“.

MONTAG 12.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Der Blaue Planet. Auf hoher See.** Teil vier der Dokureihe.
 21.00 **HR: Der Rentenreport.** Wie hoch ist das Armutsrisiko im Alter?

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Domkapitular Wolfgang Voges, Hildesheim (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 17. März.

DIENSTAG 13.3.

▼ Fernsehen

- 22.45 **ARD: Weissensee.** Bei einer Verkehrskontrolle in Ostberlin im Sommer 1980 lernen sich Volkspolizist Martin und Kosmetikerin Julia kennen und lieben. Teil eins und zwei der preisgekrönten Dramaserie, D 2010.

▼ Radio

- 00.05 **BR2: Reflexionen.** Mit Kalenderblatt und Gedanken zur Fastenzeit. Von Maria-Anna Immerz (kath.). Täglich bis einschließlich Freitag, 16. März.

MITTWOCH 14.3.

▼ Fernsehen

- 11.45 **3sat: Eins werden mit Gott.** Moderne Mystiker. Doku, CH 2011.
 19.00 **BR: Stationen.** „Zwei Seelen wohnen, ach!“ Die Kunst der Entscheidung.
 20.15 **Kabel 1: E-Mail für dich.** Kathleens Buchladen steht vor dem Ruin, als Joe Fox einen seiner riesigen Buchläden in ihrem Viertel eröffnet. Die beiden ahnen nicht, dass sie sich längst über das Internet näher gekommen sind. Liebeskomödie mit Tom Hanks und Meg Ryan, USA 1998.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Verstehen statt gehorchen. Die Theologie des Religionsphilosophen Eugen Biser.

DONNERSTAG 15.3.

▼ Fernsehen

- 7.15 **Arte: Jerusalem im Morgengrauen.** Mit Müllmännern durch die Stadt.
 22.25 **3sat: Der Untergang.** Hitlers letzte Tage. Drama, D/It/Ö 2004.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Highlights aus dem Neuen Testament. Von Pfarrer Ulrich Filler.

FREITAG 16.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Ku'damm 56.** Berlin 1956. Die junge Monika kämpft gegen ihre strenge Mutter Caterina und die Konventionen der Zeit. Die Kraft dafür bekommt sie durch ihre große Leidenschaft: den Rock 'n' Roll. Alle drei Teile des Dramas (bis 00.55 Uhr), D 2016. Die dreiteilige Fortsetzung „Ku'damm 59“ startet am Sonntag, 18. März, im ZDF.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Mit Seidenraupen fing alles an. Die Naturforscherin Maria Sibylla Merian.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Städterin trifft auf Urbayern

Flugbegleiterin Sophie (Aglai Szyszkowitz, Foto: ARD Degeto/Hendrik Heiden) liebt die Veränderung: Jetzt ist ihr nach frischer Landluft und einem Neuanfang im Grünen. Daher kauft die Münchnerin einen abgelegenen Bauernhof, den sie mit ihrer Tochter bezieht. Der Fuchsbichlerhof ist jedoch nicht nur „originalgetreu“ – wie von Vorbesitzer Ludwig Fuchsbichler angepriesen –, sondern beherbergt auch noch ein urbayerisches Original: Ludwigs Bruder Barthl (Friedrich von Thun), der Wohnrecht auf Lebenszeit genießt. Barthl ist alles andere als glücklich mit der Situation und möchte die Städterinnen so schnell wie möglich vertreiben. Doch Sophie gibt nicht klein bei: „Zimmer mit Stall – Ab in die Berge“ (ARD, 16.3., 20.15 Uhr).



Fünf Jahre Papst Franziskus

Er ist bekennender Fußballfan und gelernter Chemietechniker. Und er liebte einst den Tango. Vor fünf Jahren wurde Jorge Mario Bergoglio zum Papst gewählt. Seither hat Franziskus (Foto: KNA) manches anders gemacht als seine Vorgänger: keine roten Schuhe, kein Appartement im Papstpalast, dafür Gesten der Demut und Bescheidenheit. Ein Pontifex, der viele begeistert – und manche im Vatikan entsetzt. Die Doku „Mensch Franziskus! Der unberechenbare Papst“ (ZDF, 13.3., 20.15 Uhr) blickt auf die bisherige Arbeit des argentinischen Papstes und lässt Kirchenexperten, Familienmitglieder, Vertraute und Gegner zu Wort kommen.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Christen im Heiligen Land

Im Heiligen Land leben Christen. So selbstverständlich das scheinen mag – nicht wenige Pilger treffen während ihrer Reise keinen einzigen von ihnen. Johannes Zang informiert in seinem Buch „Begegnungen mit Christen im Heiligen Land“ über die Vielfalt und den Reichtum der Kirchen in Israel sowie über die besorgniserregende Lage der Christen vor dem Hintergrund des Nahostkonflikts. Außerdem stellt er 44 Begegnungsmöglichkeiten mit ihnen vor und gibt Tipps zur Reiseplanung.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 14. März

Über ein Album zur Erstkommunion aus Heft Nr. 8 freuen sich:

- Ferdinand Bussewitz**, 86987 Schwabsoien,
- Anita Heimerl**, 94330 Aiterhofen,
- Christa Kreuzer**, 89407 Dillingen a. d. Donau,
- Moritz Neugebauer**, 93354 Siegenburg,
- Mariette Zimmermann**, 53577 Neustadt.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 9 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Speckscheibe auf Geflügel	Truppenverlagerung	übergroßer Mensch	spannend	▽	waagrechte Segelstange	▽	Walart	▽	Backstelle	Lästerer	stehende Gewässer	Kerbtiere	▽
▷	▽	▽			berühren	▷	▽			▽	▽		
Fremdwortteil: zwei	▷		Brustband	▷			4						Holzzerlegen
griechischer Göttervater	▷		8		süd-deutsch: Hausflur	▷			Drahtschlinge	▷			▽
▷									Riese im Alten Testament	▷			
freie Zeit			Bankbegriff									Stockwerk	
zuverlässig	ein-fetten	Initialen der Nannini	▷	▽					▷				
▷	▽			5					Paradiesgarten	▷			6
Schmierstoffabfall		Strom durch London		▽	spanischer Artikel				Männerkurzname	▷			eine Steuer, Abgabe (Kw.)
▷				▽			Be-helfs-unter-kunft	Lob-rede	▽	Frauenkurzname	chron. Ge-schichts-werke		noch un-be-kanntes Terrain
Luftreifen			Hinterhalt	▷				▽		im Jahre (latein.)			▽
▷					Emirat am Per-sischen Golf		gold-gelbes Pflanz-fett	▷					7
ver-dächtig, merk-würdig	Schön-ling (franz.)		unter-würfig	▷					1	Seebad auf Fehmarn		Aus-druck d. Überra-schung	▷
▷	▽						scheues Waldtier			▷			Tropen-strauch
▷			Initialen Stallones			Ergebnis	▷	▽					▽
Wende-ruf beim Segeln		Stahl-schrank	▷	▽				italie-nisch: drei	▷		2		Kfz-Z. Neuen-burg, Schweiz
Sorgfalt	▷												
						3							

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Exotische Blume
Auflösung aus Heft 9: **PERPETUA**

R	D	K	A			P	G					
G	E	L	A	E	U	T	A	N	T	I	K	E
U	T	R	U	M	B	A	S	N				
S	P	E	I	S	E	A	R	M	A	N	I	
E	L	I					O	I	A			
A	I						A	N	G	E	L	
K	A	T	A	R			S	I	I			
D	R	I	L	L			Z	U	N	F	T	
M	N	A					N	A	A			
U	M	N		P	S		T	H	E			
S	T	R	U	D	E	L	P	I	K	A	N	T
			L	D	A	Z	U	M	M	E		
H	E	I	L	M	I	T	T	E	L	B	W	
L	T	I	T	O	L	B	U	B	E			
P	F	A	D	I	V	E	T	E	R	A	N	
O	E	L	E	O	S	I	N	L	I	E	D	
R	A		A	N	K	A		L	A	N	Z	E



Illustration: Roth/Deike

Erzählung Die alte Uhr



Die Ladentür öffnete sich. Ein junger Mann betrat das Uhrengeschäft. Melanie sah den Kunden freundlich an. „Sie wünschen, bitte?“ „Ich möchte diese Uhr zur Reparatur bringen“, sagte er und zog eine goldene Sprungdeckeluhr aus der Tasche. „Ein altes, wertvolles Stück. Aber irgendetwas scheint in Unordnung geraten zu sein. Könnten Sie eventuell feststellen, ob sich eine Reparatur noch lohnt?“

„Einen Moment, bitte“, antwortete Melanie. „Ich werde meinen Vater fragen.“ Das Mädchen verschwand im Hinterzimmer und kam kurz darauf mit einem schlanken, grauhaarigen Mann zurück. „Anton Brandner“, stellte er sich vor. Er nahm die Uhr und öffnete sie. Plötzlich huschte ein Erstaunen über sein Gesicht.

„Ich werde das Werk kurz prüfen“, sagte er dann. Er ging in seine Werkstatt und betrachtete die Gravur auf der Innenseite des Sprungdeckels: Carpe diem! Darunter fand er sein persönliches Zeichen, das er vor 25 Jahren unter dem Wahlspruch seines Freundes Felix Reichelt eingestochen hatte.

Carpe diem! – Nutze den Tag! Nach diesem Grundsatz hatte Felix sein Leben eingerichtet. Für Anton Brandner, den stillen, zurückhaltenden Gefährten, war Felix stets ein Vorbild gewesen. Jedenfalls bis zu

dem Tag, an dem ihre Freundschaft wegen Renate zerbrach!

Anton hatte sich in das hübsche Mädchen verliebt. Doch er zögerte zu lange, es ihr zu sagen. Deshalb ahnte Renate nichts von seiner Zuneigung, als sie den beiden Freunden auf einem Sommerfest begegnete. Vom ersten Moment an ließ Felix keinen Blick mehr von ihr. Auch diesmal blieb er seinem Grundsatz treu und versäumte keinen einzigen Tanz mit Renate.

Ihr gefiel sein stürmischer Überschwang. Und als das Fest mit einem Schlusswalzer ausklang, hatte er ihr Herz erobert. Enttäuscht war Anton aus dem Ballsaal verschwunden. Er wusste, dass er selbst die Schuld an seiner Niederlage trug. Aber davon sollten weder Felix noch Renate etwas erfahren. Er zog sich von ihnen zurück und vermied jedes weitere Zusammentreffen. Bald darauf entdeckte Anton die Heiratsanzeige der beiden in der Zeitung.

Gedankenvoll blickte Brandner auf die Uhr in seiner Hand. Auch er hatte später geheiratet. Doch seine Frau war kurz nach Melanies Geburt gestorben. Fröhliches Lachen riss Brandner aus seinen Gedanken. Als er in den Laden zurückkam, fand er Melanie in angeregtem Gespräch mit dem Kunden vor. Die beiden schienen sich gut zu verstehen. Diesmal sah Brandner den jungen Mann genauer an. Es gab keinen

Zweifel, die Ähnlichkeit war unverkennbar: Der Sohn seines alten Freundes stand vor ihm.

„Ich kann die Uhr wieder in Ordnung bringen“, erklärte Brandner freundlich. „Es wird allerdings ein paar Tage dauern.“ „Oh, das macht nichts“, erklärte der junge Mann. „Ich warte gern darauf. Wichtig ist nur, dass die Uhr wieder geht. Ich habe sie von meinem Vater geerbt, der vor drei Jahren gestorben ist.“

Er ließ den Reparaturzettel auf den Namen Jochen Reichelt ausstellen und nahm ihn mit einem Lächeln von Melanie entgegen. Brandner entging nicht, dass sich die beiden dabei etwas länger ansahen als eigentlich erforderlich.

Am nächsten Tag erkundigte sich Melanie bei ihrem Vater, ob er etwas dagegen hätte, wenn sie am Abend mit Jochen Reichelt ausginge. „Du weißt schon, der nette junge Mann, der die goldene Uhr zur Reparatur gebracht hat“, setzte sie hinzu. „Ja, ich erinnere mich gut an ihn“, meinte Brandner. „Du kannst ihm dann gleich sagen, dass sein Erbstück wieder munter tickt.“

Als Melanie gegangen war, blieb Brandner nachdenklich zurück. Er dachte an Renate. Wie es ihr jetzt wohl so ging? Brandner griff zum Telefonbuch und suchte ihre Adres-

se heraus. Ohne länger zu zögern, fuhr er zum Blumengeschäft und kaufte einen Strauß dunkelroter Rosen. Wenig später eilte er zu Renates Wohnung in den zweiten Stock eines Mietshauses hinauf. Als er auf den Klingelknopf drückte, klopfte sein Herz nicht nur vom Treppensteigen so schnell!

Schritte kamen näher. Die Tür ging auf. Renate stand vor ihm. Sie hatte sich kaum verändert. Das kastanienbraune Haar war von ersten Silbersträhnen durchzogen. Aber ihre Augen waren jung geblieben, und das Lächeln bezauberte ihn noch genauso wie vor vielen Jahren.

Renate musterte den Besucher erstaunt. „Toni! Das ist aber eine Überraschung.“ Brandner berichtete von dem Zufall, der ihren Sohn und Melanie in seinem Uhrengeschäft zusammengeführt hatte. Plötzlich wurde Renate klar, dass sie Anton vor Jahren völlig falsch eingeschätzt hatte. Seine Zurückhaltung damals war keinesfalls Gleichgültigkeit gewesen. Im Gegenteil!

Renate sah ihn offen an. „Es hat in unserem Leben ein großes Missverständnis gegeben. Das darf sich nicht wiederholen.“ Anton nickte erfreut. Renate machte es ihm leicht, seinen damaligen Fehler einzugestehen. Diesmal wollte er den richtigen Augenblick ergreifen, den er einmal versäumt hatte – Carpe diem!

Text: Albert Loesnau, Foto: gem

Sudoku

	2	9		6	7		4	5
4	7	3		2	8		1	
	6			4	3		8	7
			2	1	6	8	9	3
3		8	7		4			
	9				5	4	7	1
6			3	8		1	2	
9		2	4	5		7		
1	8	4	6				5	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 9.

	2					9	4	5
	9		3	2				
1	6	4			8			
9		3	1	8				
2	8			6			9	
				7		8	3	1
6	4	9		2				3
			4		5	7	6	
5						1		



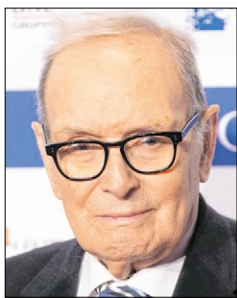


Hingesehen

In der Staatsbibliothek zu Berlin ist in den vergangenen beiden Jahren ein herausragendes Zeugnis niederländischer Buchkunst des frühen 15. Jahrhunderts konserviert worden: das 1415 entstandene, handschriftliche Gebetbuch der Herzogin Maria von Geldern (1380 bis 1429). Ab 13. Oktober steht das Werk im Mittelpunkt der Schau „Ich, Maria von Geldern. Die Herzogin und ihr berühmtes Gebetbuch“ im holländischen Nimwegen. Maria von Geldern war französischer Herkunft. Mit 25 wurde sie durch ihre Vermählung Herzogin von Geldern und Jülich. Ihr 500 Seiten umfassendes Gebetbuch enthält einige eigens für sie geschriebene fromme Texte, einen illustrierten Kalender und 92 Miniaturen. *KNA; Foto: Staatsbibliothek zu Berlin/Hagen Immel*

Wirklich wahr

Zweimal in seinem Leben habe er weinen müssen, verrät der italienische Komponist Ennio Morricone (89): bei der Schlusszene seines Films „Mission“ sowie bei einer Begegnung mit Papst Franziskus. Nun müsse er noch herausfinden, warum Franziskus Musik nicht liebe, sagte Morricone im Interview der italienischen Zeitung „Corriere della Sera“. Das sei noch „ein Stachel“ in seinem langen und erfüllten Leben.



Zu Tränen gerührt waren er und seine Frau Maria, als sie 2015 Papst Franziskus trafen. Morricone hat damals eine Messe zum 200. Jahrestag der Wiederzulassung des Jesuitenordens komponiert. Einige Zeit vor der Auf-führung in der Kirche II Gesù seien er und seine Frau dem Papst vorgestellt worden. „Mit ihm allein haben Maria und ich plötzlich angefangen zu weinen“, erzählt Morricone. *KNA; Foto: imago*

Wieder was gelernt

1. Für wie viele Filme hat Ennio Morricone die Musik komponiert?

- A. über zehn
- B. über 50
- C. über 100
- D. über 500

2. Für welche Filmmusik bekam Morricone den Oscar?

- A. für „Spiel mir das Lied vom Tod“
- B. für „Es war einmal in Amerika“
- C. für „The Hateful Eight“
- D. für sein Lebenswerk

D p u n) z
D l : g u n s o t

Zahl der Woche

1000

Briefe sind bereits in Deutschlands ältestem und größten Osterhasenpostamt in Ostereistedt bei Bremen eingegangen. Seit Montag ist das Osterhasenpostamt wieder besetzt. Im vergangenen Jahr seien es rund 31 000 Schreiben gewesen, sagt Postsprecherin Maike Wintjen: „Die Briefe kamen aus den unterschiedlichsten europäischen Ländern.“ Es seien aber auch Bilder, Basteleien und Wunschlisten beispielsweise aus Australien, Kanada, China und Neuseeland dabei gewesen.

Wer schreiben will, sollte seine Post an die Adresse von Hanni Hase, Am Waldrand 12 in 27404 Ostereistedt richten. Damit Hanni Hase und seine Helfer rechtzeitig vor Ostern antworten können, sollte die Post bis 24. März eintreffen.

Weitere Briefkästen für den Osterhasen gab es 2017 in der sächsischen Region Oberlausitz und in Osterhausen in Sachsen-Anhalt.

epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Guter Grund zu wahrer Freude

„Lætáre – Freue dich!“ (Jes 66,10): Mit der Frohen Botschaft ist gut lachen

Der römische Philosoph Seneca hat diesen vielleicht etwas humoristisch wirkenden Gedanken formuliert: „Verum gaudium res severa est – Wahre Freude ist eine ernste Sache.“ Ich möchte fast wie Pontius Pilatus fragen: Was ist „wahre“ Freude? Und schon wird es tatsächlich ernst, weil die Antwort darauf gar nicht so einfach ist und zu einem philosophischen Hinterfragen oder einer geistlichen Betrachtung wird. Das ist ja grundsätzlich nicht schlecht, kann aber sehr theoretisch bleiben. „Freude und Glaube“ oder „Freude und Kirche“ hat dann auch immer gleich so einen ernsten Unterton. Das wirkt wie „Freude mit angezogener Handbremse“, alles etwas gedämpft, besonnen, ernst eben.

So ist es dann auch kein Wunder, dass zwar in den Gottesdiensten oft von der Freude die Rede ist und am dritten Adventssonntag, „Gaudete“, sowie am vierten Fastensonntag, „Lætáre“, sogar regelrecht zur Freude aufgerufen wird, das aber in den Kirchen leider meist verhallt und auf den Gesichtern der Gläubigen wenig davon zu sehen ist.

Lachbefehl?

Das geht eben nicht: Freude befehlen oder verordnen. Auch wenn es Paulus einst in seinen Briefen an die Thessalonicher und die Philipper getan hat: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!“ (Phil 4,4). Freude auf Knopfdruck funktioniert nicht. Es gibt zwar die Möglichkeit der Autosuggestion und Methoden des positiven Denkens, so wie Karl Valentin meinte: „Ich freue mich, wenn es regnet, denn



▲ Den Eröffnungsvers „Freue dich!“ des vierten Fastensonntags darf man wie diese Benediktinerin getrost beim Wort nehmen. Foto: KNA

wenn ich mich nicht freue, regnet es auch.“ Aber genügt das?

„Wahre“ Freude braucht einen Grund. Ostern ist für Christen dieser Grund. „Freu dich, erlöste Christenheit, freu dich und singe“, stimmt ein Osterlied an. Das ist kein Befehl zur Freude, sondern Ausdruck überschwänglicher Freude über die Auferstehung Jesu. Die Osterfreude ist die Grundstimmung eines Christen. Sie prägt die österliche Bußzeit, nicht nur den vierten Fastensonntag, „Lætáre“, sondern auch die übrigen. Denn in der Tradition der Kirche sind die Fastensonntage vom Fasten ausgenommen. Jeder Sonntag ist ein kleines Osterfest und lädt ein,

sich in den Grund der Freude zu vertiefen.

Deswegen haben auch die ersten Christen damit angefangen, diesen Grund der Freude bei ihren Zusammenkünften am ersten Tag der Woche, dem Tag der Erinnerung an die Auferstehung, nicht nur zu feiern, sondern die Worte und Taten Jesu einander zu erzählen und schließlich als Evangelium, als „Frohe Botschaft“, aufzuschreiben. „Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird“ (Joh 15,11), sagt ja Jesus selbst über seine Verkündigung.

Sich in diesen Grund der Freude zu vertiefen, nennt die Theologie

„Glaube“. Dieser wird dann mehr und mehr dazu, wie ich das Leben sehe und deute. Als „inneren Kommentar“ beschreibt die Psychologie die Art und Weise, aus welcher Perspektive heraus ich die Realität wahrnehme und mit welcher Haltung oder Einstellung ich darauf reagiere. Die Sicht des Pessimisten und des Optimisten auf das halbleere beziehungsweise auf das halbvoll Glas ist der klassische Beleg dafür.

Als Christ darf ich von Gott und seinem unumstößlichen Ja zum Leben her ebenfalls bejahend auf die Wirklichkeit schauen. Der Glaube an die Auferstehung wird zum „inneren Kommentar“ für das Leben mit all seinen Aufgaben, Sorgen und Freuden. So zu leben und in dieser Weise den Menschen zu begegnen, kann dann Freude wecken und muss sie nicht befehlen. Solche Freude ist dann eine „wahre“ Freude und wirklich eine „ernste“ – also eine gute – Sache.

Zu guter Letzt

Nicht umsonst gab und gibt es an Ostern die Tradition des Osterlachsens, gleichsam als ganzheitlichen Ausdruck der Osterfreude. So gehört für mich zur Osternacht in der Basilika Waldsassen auch immer ein Osterwitz.

Ein katholischer und ein evangelischer Pfarrer haben im Wirtshaus leider ein paar Bier zu viel getrunken. Sie fahren mit dem Fahrrad gemeinsam heim und stürzen kopfüber in den Straßengraben. Nach einiger Zeit fragt der katholische Pfarrer seinen evangelischen Mitbruder: „Du, sag mal, glaubst du eigentlich an die Auferstehung?“ Darauf der evangelische Pfarrer: „In der nächsten Stunde eher nicht!“



Kontakt:

Dekan Thomas Vogl ist Stadtpfarrer in Waldsassen und Prediger bei den Morgenfeiern des Bayerischen Rundfunks. Seine Adresse: Basilikaplatz 6, 95652 Waldsassen E-Mail: pfarrer@pfarrei-waldsassen.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von MISEREOR, Aachen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Die Bibel: die große Hausapotheke
 der Menschheit. *Heinrich Heine*

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 11. März
Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. (Joh 3,16)

Es ist ein Geschenk, um diese Liebe zu wissen und sich ihr anzuvertrauen. Eine Hoffnung, die bis ins ewige Leben reicht. Gottes Liebe übersteigt jedes Maß und sehnt sich danach, jeden Menschen in das Geheimnis seiner Liebe hineinzunehmen.

Montag, 12. März
Geh, dein Sohn lebt! Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte, und machte sich auf den Weg. (Joh 4,50)

Glauben und sich auf den Weg machen – entweder nach innen zur eigenen Herzmitte, oder nach außen mitten unter die Menschen. Vom Glauben berührt sein, lässt aufbrechen und neue Wege suchen und gehen. Herr, stärke unseren Glauben!

Dienstag, 13. März
Jesus fragte: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen ... (Joh 5,6-7)

Es ist die Erfahrung des Einsamen, der wie gelähmt den Zugang zu den Menschen verloren hat. Jesus durchbricht seine Mauern. In eigener Verlassenheit: um ein tröstendes Wort oder eine heilende Hand bitten. In der Begegnung mit einem einsamen Menschen: mit Fantasie und Kreativität versuchen, ihm maßvoll Nähe zu schenken.

Mittwoch, 14. März
Mein Vater ist immer noch am Werk, und auch ich bin am Werk. (Joh 5,17)

Die Spuren Gottes in unserer Welt sind sichtbar für jene, die mit wachem Herzen leben. Noch immer sind Vater und Sohn

– die eins sind in ihrer Liebe – am Werk, damit das Reich Gottes unter uns wächst und Gestalt annimmt. Wo kann ich heute Gottes Spuren entdecken?

Donnerstag, 15. März
Die Werke, die mein Vater mir übertragen hat, legen Zeugnis dafür ab, dass mich der Vater gesandt hat. (Joh 5,36)

Jesus empfängt seinen Auftrag vom Vater und handelt in seinem Namen. Wir sind eingeladen, mit ihm zusammen Zeugnis abzulegen von Gottes Liebe zum Leben und seinem Ja zu dieser Welt und seinen Geschöpfen, damit sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit sichtbar wird.

Freitag, 16. März
Ich kenne ihn, weil ich von ihm komme und weil er mich gesandt hat. (Joh 7,29)

Die geheimnisvolle Einheit zwischen Vater und Sohn leuchtet immer wieder auf.

Jesus hat Kunde gebracht von der erbar- menden Liebe und Menschenfreundlichkeit eines Vaters, der uns entgegenieht und in die Arme nimmt – so wie der barmherzige Vater den verlorenen Sohn empfängt. Ein kostbares Geschenk!

Samstag, 17. März
Noch nie hat ein Mensch so gesprochen. (Joh 7,46)

Manche Worte Jesu im Evangelium bleiben uns verschlossen, andere sind Quelle des Lebens, der Kraft und der Freude. Jesus, der selbst das menschgewordene Wort des Vaters ist, hält immer ein Wort für uns bereit, das uns trösten, ermutigen, stärken, herausfordern und zum Leben verhelfen will. Welches Wort Jesu kann mich heute durch diesen Tag begleiten?



Schwester Teresia Benedicta
 Weiner ist Priorin des Karmel
 Regina Martyrum Berlin.



**Zeitschrift für die Frau
 im katholischen Pfarrhaus**

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- Praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

**4 x im Jahr
 bestens
 informiert!**



Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnement- gebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

